

U e b e r

die ersten in Schlesien gedruckten Bücher.

Von

Geh. Comm. rathe

Johann Wilhelm Delsner.

Die Geschichte der seit 300 Jahren in Breslau befindlichen Stadtbuchdruckerei, ein Beitrag zur allgemeinen Geschichte der Buchdruckerkunst, welche im Jahre 1804 bei der damaligen 300jährigen Jubelfeier der genannten Stadtbuchdruckerei der verstorbenen, um die Verbesserung der Buchdruckerkunst sehr verdiente hiesige Stadtbuchdrucker Barth veranstaltet hat, enthält in der Einleitung einige recht schätzbare Nachrichten über die Entstehung der Buchdruckerkunst. Wenn wir nun auch in der gegenwärtigen Zeit vieles noch genauer und richtiger über diesen Gegenstand kennen, so ist es doch erfreulich, bei so vielen falschen Nachrichten und Urtheilen, die über die Erfindung der Typographie überall verbreitet sind und mit Eifer vertheidigt werden, hier das Wahre und Glaubwürdigste herausgefunden und in der Kürze dargestellt zu sehen. Das Werk selbst enthält die Geschichte der Breslauer Stadtbuchdruckerei, mit Documenten belegt. Zugleich sind die übrigen damaligen Druckereien Schlesiens mit Hinweisung auf ihre Geschichte erwähnt, so daß durch dieses Werk über Schlesiens Buchdruckereien und die mit derselben sich emporschwebende Kultur vieles Licht verbreitet wird.

Die Anlage zur ersten Breslauer Stadtbuchdruckerei machte im J. 1503 Konrad Baumgarthen. Derselbe war aus Rothenburg an der Tauber gebürtig und kam aus Olmütz nach Breslau, nachdem er im ersteren Orte bereits 1502 ein Werk gegen die Waldenser in lateinischer Sprache in Folio gedruckt hatte. — Auf welcher Straße Breslauer's und in welchem Hause diese erste Buchdruckerei angelegt worden sei, ist nicht bekannt. Denn das Haus, welches noch heute die alte Druckerei genannt wird und sich auf der ehe-

maligen Keiser = jetzt Neuen Weltgasse befindet und gegenwärtig die Hausnummer 39 hat, ist erst von Johann Scharffenberg, dem 6ten Stadt-Buchdrucker Breslaus, ums Jahr 1578 zur Buchdruckerei eingerichtet worden.

Die ersten Drucke, welche in Breslau aus Konrad Baumgarthens neu angelegter Buchdruckerei hervorgingen, waren: 1) Sigismundi Fagiluci, Extemporalitates Wratislaviae MDIII die XII Aprilis. (Dieser Fagiluci soll Buchwald geheissen haben und ein Breslauer gewesen sein.) 2) Carmen elegiacum Laurentii Corvini Novo forensis, de Apolline et novem Musis. Am Ende steht: impressum in festa urbe Wratislaviensi per me Conradum Baumgarthen de Rothenburga anno Domini MCCCCCIII die XX mensis Aprilis. 3) Das merkwürdigste Buch, welches 1504 in der Druckerei Baumgarthens erschien, war jedoch die Legende der heiligen Hedewig in deutscher Sprache. Sie ist korrekt, mit scharfen Lettern in klein Folio gedruckt und mit Holzschnitten ausgeschmückt. Die Buchstaben haben die Form der sogenannten gothischen Schrift; sowohl die Kleinern als die größern. Die Kleinern gleichen der Schwabacher Schrift, die größern sind aber jetzt nicht mehr gebräuchlich. Eine genauere Beschreibung dieses in der schlesischen Druckerkunst höchst wichtigen Werkes findet sich in der oben angeführten Geschichte von Barth, die M. J. E. Scheibel mit Anmerkungen begleitete. Der vollständige Titel ist: Alhy hebet sich an die grosse legeda der hailigsten frawen Sandt Hedwigis eine geborne furstyn von Mehran und eyne gewaldige Herzogynne Inpolen unnd Schlesyen welch legenda vil schoner Historien, Inn sich beschleuffet. und bisz heer alleyne bey etzliche geistlichen Cloestere, und Erbaren purgeryn czu Breszlaw, kostparlichen und vor gros cleynot ist gehalden worden, und nw durch mich Conradu Baumgarthen gote czu lobe gedruckt, der czal Cristi unzers Herren M:CCCC

unnd III in folio. Auf der letzten Seite steht: Gedruckt un volendet In der konigklichen Stat Breszlaw, Durch mich Conradum Baumgarthen, Am mitwochen vor Johannis des tenffers, Nach Cristi geburdt Taufend funff hundert und ym vyrden Yare.

Diese hier genannten Werke werden gewöhnlich als die ersten in Breslau gedruckten Bücher betrachtet und sind in den Werken über die Geschichte Schlesiens stets als die ersten Druckwerke Breslaus angenommen worden. Allein diese Meinung ist ganz falsch und beruhet auf einer völligen Unwissenheit des Geschehenen.

Die Collegiat = Kirche zum heiligen Kreuz auf dem Dome zu Breslau, oder wenigstens einer ihrer Beamten, besaß schon weit früher, als die Stadt Breslau, eine Druckerei. Dieses geht unwidersprechlich aus einer Schrift hervor, welche 29 Jahre früher als die oben genannten Schriften, in dieser Druckerei, die sich sichern Vermuthungen zufolge in der Gegend der Kreuzkirche auf dem Dome befand, gedruckt wurde. Es sind die Statuta Synodalia der Bischöfe Peter und Rudolph zu Breslau. Sie wurden im Jahre 1475 von einem Elyas, Succentor ecclesiae St. Crucis gedruckt. Das Exemplar, welches sich in meinen Händen befindet, hat die Ueberschrift auf der ersten Seite: Statuta Synodalia Domini Rudolphi Episcopi Wratislaviensis feliciter incipiunt.

Diese Statuten enthalten in einer sehr genauen Auseinandersetzung auf 25 Blättern oder 49 Seiten (denn das letzte Blatt ist nur auf einer Seite bedruckt) alles dasjenige, was von den Aebten, Prälaten und Geistlichen auf den Synoden, sobald sie gehalten wurden, aufs gewissenhafteste befolgt werden mußte. Daher sind die in den Synoden zu haltenden Gebete darin vorgeschrieben, die Kleidungen, in denen die Geistlichen erscheinen sollen, ganz genau und bestimmt angegeben; das Ceremoniell, welches zu beobachten ist, wird anbefohlen und die Gegenstände, auf die vorzüglich bei den

Vorträgen Rücksicht genommen werden sollte, sind vermerkt. Außerdem werden noch die Dörfer und Klöster Schlesiens genannt, aus denen die Aebte, Prälaten, Canonici und Geistliche erscheinen sollen, als der Abt von Leubus, von der heiligen Maria am Sande und von St. Vincenz, außerhalb der Stadt; ferner von Sagan, Henrichau, Camenz, Rauden, Himmelwitz und dann die Prälaten und Canonici aus den Kirchen der Städte Groß-Glogau, Liegnitz, Oppeln, Brieg, Ratibor und Ober-Glogau.

Diese Synoden sind in den Jahren 1471—1473 und 1475, wie in den Statuten selbst angegeben wird, gehalten worden und letzteres ist nun das Jahr, wo diese Statuta Synodalia zur Vorschrift für die folgende Zeit im Druck zu Breslau in Quarto erschienen sind. Denn am Schlusse derselben heißt es: *Que unacumque* *statutis Dominorum Petri et Rudolphi Episcoporum* *Wrat'slaviensium pro laude dei communique* *utilitate Cleri in alma vrbe Wratislaviensi per* *C. Elyan Collegiate e. s. Crucis ibidem Succen-* *torem Imprensa et feliciter consumata sunt.* *Anno Domini MCCCCLXXV nona vero die mensis Octobris. Sit Laus Deo.*

Das Werk ist in klein Quarto und ganz mit gothischen Lettern gedruckt. Sie sind stark, dick, sehr unförmlich und haben große Aehnlichkeit mit den Eggesteinschen (Strasburger) Typen. Sie scheinen nicht geschnittene, sondern gegossene Metalllettern zu sein. Auf jeder Quartseite sind 24 Zeilen. Ueberall findet man Abbreviaturen, auch fehlen öfters Consonanten, ins besondere an den Endsilben. Die Abbreviaturen gleichen ganz denen, wie sie in den Handschriften und alten Drucken von den Jahren 1457—1470 u. 75 vorkommen. Ueberhaupt scheint der Drucker die ältesten Mainzer Drucke, die mit der 42zeiligen Bibel, welche im Jahre 1455 erschien und wohl noch größtentheils von Gutenberg selbst gedruckt wurde, ihren Anfang nehmen,

und die bald nach diesen folgenden Straßburger Drucke zum Muster gewählt zu haben; denn von den spätern Schoifferschen Drucken weicht dieser Druck ganz ab.

Das Papier, worauf die Statuta gedruckt sind, ist ungemein stark und dick, völlig pergamentartig, nur nicht glatt, sondern sehr rauh und etwas ins graue fallend; daher sich die Typen nicht sonderlich darauf ausnehmen. Das Papiermacherzeichen scheint eine Rose zu sein. Die Seiten haben keine Blattzahlen, keine Uberschriften und keine Signaturen in irgend einer Art. Die Anzeige der §§ oder Capitel fehlt. Die Anfangsbuchstaben sind von keinem Miniator gemahlt, sondern klein und schwarz. Die Unterscheidungszeichen sind das Punktum, das Abbreuiaturzeichen und das Absetzungszeichen; aber noch fehlt das Colon, Fragezeichen und Comma, deren Stelle stets der Punkt vertritt.

Die nähern Umstände, wer dieser Elyas war, sind uns noch unbekannt, außer was er selbst von sich angiebt, daß er Succentor, Cantor oder Sänger bei der Kirche zum heiligen Kreuze gewesen. In literarischer Hinsicht ist er ein so merkwürdiger Mann, daß sein Andenken erneuert zu werden verdient. Sonderbar ist es immer, daß kein schlesischer Annalist seiner erwähnt und doch hat er das erste Buch in Breslau und in ganz Schlesien gedruckt, und welchen Weg der Literatur dadurch gebahnt! Denn wenn auch in Liegnitz bereits 1487 eine Buchdruckerei schon vorhanden gewesen wäre, wie jedoch Runge und Scheibel mit Gründen bewiesen haben, daß es nie der Fall gewesen ist, sondern auf einem bloßen Irrthume beruht, so war seine Druckerei immer 6 Jahre früher vorhanden (Siehe hierüber das oben angeführte Werk S. 79 f.). Es wäre daher gewiß etwas Verdienstliches, über das Leben, Wirken und Todesjahr dieses in der That hochverdienten Mannes Forschungen anzustellen. Denn immer bleibt es wissenwerth, ob er auf seine Kosten und aus seinen Mitteln diese Druckerei errichtet, oder ob sie durch die

Kollegiat-Kirche zum heiligen Kreuz oder vom Dome selbst durch den Bischof errichtet worden sei und ob sie nach seinem Tode noch fortgedauert habe. So viel ist gewiß, daß bis auf die spätesten Zeiten eine Druckerei auf dem Dome existirt hat und daß ein Verkauf des Verlags stets statt fand.

Ferner ist es wohl nicht zweifelhaft, daß aus Elyas des Succentors Presse noch andere Werke hervorgegangen sind, wenn auch nicht immer sein Name darunter gefunden wird, da dieser von den alten Buchdruckern häufig weggelassen wurde: denn selbst Gutenberg hat sich nie genannt.

Ich nenne daher ein *Vetus impressum*, welches ganz jener Zeit und wohl gewiß der Presse des Elyas des Succentors zugehört. Es heißt: *Antonii Archiepiscopi Florentini | tractatus de instructione seu directione simplicium Confessorum.*

Die erste Seite fängt damit an: (J.) *Ncipiunt Rubrice super Tractatum De in | structione simplicium con | fessorum. Et primo De potestate confessoris in | audiedo confessiones et absoluedo.*

Diese Rubriken füllen 4 Blätter aus, auf dem fünften folgt die Inschrift: *Prologus sup · Tractatum. De instruc | tione seu directione simplicium confessorum | Editum a dno Anthonio Archiepiscopo | florentino.* Nun folgt das Werk selbst. Es enthält 186 Blätter, 372 Seiten und auf jeder Seite 23 Zeilen und ist in klein Quarto gedruckt. Am Ende ist keine Nachschrift, aber auf der letzten Seite und zwar mit der 11ten Zeile schließt sich das Buch mit den Worten: (Nos) *tro Jhesu Cristo in secula seculorum Amen.* Noch hat der Miniator hinzugesetzt: *Johannes | et sic est finis |* (Kirmiß), ein fröhlicher Ausruf, daß er mit der Verzierung fertig war (Suchei).

Die Typen dieses eben beschriebenen Werkes kommen aufs allergenaueste mit denen, womit die *Statuta synodalia* gedruckt sind, überein. Man erkennt in ih-

nen ganz die nämlichen. Es sind gothische Lettern, die so dick und unförmlich sind, wie jene oben beschriebenen. Ueberall finden die gleichen Züge in den Buchstaben und Abbreuiaturen statt, die Seiten sind ohne Ueberschrift, ohne irgend eine Signatur, wie es bereits oben rücksichtlich der Synodal-Statuten bemerkt wurde. Nirgends sieht man Commata, Colons und Fragezeichen, sondern bloß Punkte und Trennungs- und Abkürzungs-Zeichen. Kurz in der eigentlichen Druckform und in den Typen und allem Uebrigen ist zwischen beiden Werken eine solche Gleichheit und Aehnlichkeit, daß sie bei der genauesten Untersuchung schwerlich größer gefunden werden kann. Nur das Papier macht einen Unterschied. Es ist besser, das heißt etwas weniger dick, glätter und weniger grau. Doch hat es das nämliche Papiermacherzeichen, welches indeß nichts entscheidet. Eben dieses bessern Papiers wegen nimmt sich die Druckerschwärze etwas schwärzer aus und der Druck erscheint aus gleichem Grunde etwas reinlicher. Außerdem sind die Anfangsbuchstaben vom Miniator gemahlt; auch ist im Ganzen von demselben manche Sauberkeit angebracht; so sind z. B. die einzelnen Sätze durch rothe Striche und kleine Verzierungen von einander getrennt. Wahrscheinlich fällt dieser Druck erst nach den Statutis Synodalibus.

Noch erinnere ich mich ein Werk gesehen zu haben, welches wahrscheinlich auch aus der Presse des Elyas hervorgegangen ist. Es war in Folio und glich in allem den beiden erwähnten Schriften; auch war, wenn ich nicht ganz irre, in demselben Elyas der Succentor genannt. Vielleicht fügt es sich noch, über dasselbe eine vollständige Nachricht ertheilen zu können.

Eine höchst interessante Erscheinung bleibt es demnach, daß sich Breslau unter den Städten befand, in welchen sich die Buchdruckerkunst, zugleich mit zuerst ausbreitete und wirksam wurde, denn von dem Jahre 1462, bis zu welcher Zeit wohl nur allein in Mainz, als dem einzigen

Orte der Europäischen Welt, Bücher gedruckt wurden *), flog sie gleichsam in alle Theile der Erde, wo nur auf Bildung Anspruch gemacht wurde, und da war nach dem Jahre 1470 Schlesiens Breslau einer der Orte, wo sie zuerst festen Fuß faßte und ihre Wirksamkeit zeigte. Keine der nördlich gelegenen Städte, außer vielleicht Krakau und Lübeck, hatten das Glück, so frühzeitig die wichtigste und heilsamste aller Erfindungen bei sich aufzunehmen. Durch die Buchdruckerkunst traten alle Künste und Wissenschaften der Alten wieder ins jugendliche Leben zurück; eine reiche Fülle von Ideen verbreitete sich mit Blitzesschnelle über alle Stände und Alter; die Wissenschaften nahmen eine veränderte Gestalt an und stiegen zu hoher Vollkommenheit empor. Alle Völker der Erde traten durch diese Kunst in eine nähere Verbindung und die Welt wurde von nun an die große Werkstätte, wo jeder geistvolle und gebildete Mensch zur Veredelung der Menschheit zu arbeiten im Stande war.

Wie dürfte es möglich werden, den jetzt häufigen Verlust, auf Rittergüter eingetragener Kapitalien seltener zu machen und den Hypotheken-Credit einigermaßen wieder herzustellen?

Die Resultate der in den letztverfloffenen Jahren, mehr wie früher in Schlesien, nothwendig gewordenen Subhastationen von Rittergütern haben es außer Zwei-

*) Auf den erbärmlichen Streit, den die Holländer seit Kurzem wieder auf's Neue rege gemacht haben, daß ihr Lorenz Jansoon, genannt Coster, Erfinder der Buchdruckerkunst sei und nicht Gutenberg, der Mainzer, lasse ich mich hier gar nicht ein; da Jeder, der die documentirten Werke eines Schöpflin, Köhler, Heinecke, Fischer und Schaab studirt hat, fest überzeugt sein muß, daß nur Johann Gensfleisch genannt Gutenberg durch ein 40jähriges Bemühen, der Erfinder, Ausbilder und Vervollkommner der großen Kunst wurde, die man die typographische nennt.

fel gesetzt, daß dabei nicht nur der Verlust von früher für pupillarisch sicher elocirt erachteten Kapitalien häufig eintritt, sondern selbst die landschaftlichen Fonds Verluste erleiden: die Landschaft mag nun bald in den Zuschlag willigend sich diesem unterwerfen oder das subhastirte Gut selbst ersehen, wo es denn, öfters mit später noch größerem Verluste, von ihr aus freier Hand verkauft werden muß.

Es dürfte daher die oben aufgestellte Frage wol zeitgemäß erscheinen und nicht unzweckmäßig, Mittel in Vorschlag zu bringen, wodurch diesem, den Wohlstand so vieler achtbaren Familien erschütternden und selbst zernichtenden, sogar in den der ganzen produktiven Klasse tief eingreifenden Uebel, Schranken gesetzt, dasselbe gemindert und möglichst abgewendet werden könnte.

Da man nun die hervorbringenden Ursachen eines Uebels kennen muß, um gründlich auf dessen Abhülfe einwirken zu können, so wollen wir hier zuvörderst jene angeben und dann Mittel vorschlagen, wie sie zu beseitigen oder doch minder schädlich gemacht werden könnten, zuletzt aber erwähnen, was sonst wol zu dieser Abhülfe rathlich erscheine.

Mächtig einwirkend auf den Werth alles Grundeigenthums ist gewiß der, seit der Losreißung Mittel- und Süd-Amerika's von den europäischen Mutterländern so auffallend verminderte Zufluß der edlen Metalle von dorthier. Eben so die, mit wenig Ausnahmen, in allen civilisirten Staaten jährlich wachsenden Staatsanleihen, welche zahllose Kapitalisten veranlassen, nicht nur ihre Baarschaft darin zinsbar zu belegen, sondern selbst große Summen zu einem Glücksspiel auf deren Steigen und Fallen zu verwenden. Durch beide Ergebnisse erzeugt sich natürlich eine Geldtheurung, die den Kaufpreis der ländlichen Produkte niedriger stellt, so daß deren Geldertrag ein minderes Kapital verzinsset, und so ist diese als erster Grund des niedrigen Kaufpreises der Landgüter anzusehen, wozu

noch kommt, daß jenes Papiergeschäft überdies die Zahl der Erwerbslustigen mindert, indem auch Glieder des Standes, den man früher, selbst im Staatsdienst angestellt, kaum ohne Grundbesitz kannte, es jetzt vorziehen, sich, jenem gewidmet, der Genüsse großer Städte zu erfreuen, als in ländlicher Zurückgezogenheit ihren Fleiß dem ländlichen Gewerbe zu widmen.

Als ein zweiter Grund der niedrigen Gebote auf Rittergüter stellt sich uns die so auffallend bedeutende Herabsetzung der früheren Credittaxen bei Subhastationen dar. Diese wirkt, einmal indem sie den Muth der Kauflustigen lähmt, zweitens weil sie den Ankauf durch den geminderten Credit und erforderliche Pfandbriefs-Abzahlung erschwert, drittens es vielen, die gern zur Rettung des eingetragenen Vermögens minorener Gatten, Geschwister &c. ein solches Gut erstehen würden, das sich bei sorgfältiger Bewirthschaftung gut verzinsen würde, dies mit ihrem eignen Anspruch verloren gehen lassen müssen, weil bei der so herabgeetzten Taxe die obervormundschaftliche Behörde, ohne eigener Vertretung sich auszusprechen, es ihnen nicht stehen lassen darf.

Ein dritter sehr wesentlich einwirkender Grund ist die, durch die (sogenannten) Vorschüsse der administrirenden Behörde dem Gute aufgebürdete neue prioritische Schuldenlast.

Wenn es nun außer dem Bereich unserer Kräfte liegt, dem zuerst genannten auf fast ganz Europa lastenden Uebel abzuhelpen, so können wir diesem nur, wie es zur Ehre der Landwirthe unserer Provinz jetzt mehr wie je geschieht, durch erhöhte Industrie entgegen zu wirken suchen, durch die Masse der Produkte deren erniedrigten Preis kompensirend. Doch dürfen wir uns dabei nicht verhehlen, daß wenn vermehrte Produktion und Ersparniß dem Einzelnen diesen Ersatz gewährt, doch im Ganzen, wo nicht der Weltmarkt Abzug gewährt, der Preis dadurch immer mehr herabgedrückt wird und gegen den, der sich dadurch im Besiz

erhält, andere weniger fortschreitende nur um so schneller dem Verderben entgegen eilen. Mehr wie je ist es daher an der Zeit, in der Provinz selbst, möglichst unsere Bedürfnisse z. B. an Schlachtvieh, zu erzielen und so den Geldumlauf im Innern zu befördern; denn nur die dem Verkehr gewidmete Baarschaft ist nutzbar vorhanden und vervielfältigt sich durch raschen Uebergang aus einer Hand in die andere.

Wir gehen nun zu dem zweiten Grunde, der Herabsetzung der früheren Taxen über. Daß diese Herabsetzung wirklich stattfindet, lehrt uns jede Subhastations-Bekanntmachung. Ob es aber so sein muß? ob der dadurch den Gutsgläubigern zugesügte Nachtheil nicht zu vermeiden wäre? dies wollen wir hier erwägen.

Gewiß muß, wenn ein Gut subhastirt werden soll, dessen gegenwärtiger Zustand mit der früheren Taxe verglichen und gehörig geprüft werden. Findet sich dann, daß Grundstücke oder Dienste veräußert, der Forstbestand geschmälert worden, durch Gesetze oder Privatverträge Gutseinkünfte für immer verloren gegangen sind, so muß allerdings deren Ertrag in Abzug gestellt und die Taxe um so viel erniedrigt worden: eben so muß der Beschaffungswerth, der ad fundum instructum gegen die frühere Annahme fehlenden Gebäude und Inventarien-Stücke, bei der Subhastations-Taxe in Abzug gestellt werden. Dagegen ist die Anfertigung einer neuen Kredittaxe, die bei einem durch vernachlässigte Administration zurückgekommenen Gute niedrig ausfallen muß, gewiß so unzweckmäßig als allgemein nachtheilig. Die zur Zeit der früheren Taxe vorgefundenen Ertragsrubriken, die jetzt stockend erscheinen, können grade deshalb nicht wieder in Flor kommen, wenn dem Gute der Kredit benommen wird. Bedarf z. B. ein gegen Dienste gewonnenes Bauernfeld nicht Geldkräfte zu dessen künftiger Vermehrung, eine stockende Brennerei zu Anschaffung besserer Geräthe? 2c. Das Geld, was der Eigenthümer oder der neue

Käufer dazu verwenden möchte und sollte, wird nun zurückgefordert, statt daß man ihm Vorschuß geben sollte! Selbst die dem Kapitalswerth der Subhastationstaxe abzurechnenden Summen wegen erforderlicher Herstellungen, dürfen von der Kredittaxe nicht abge- sagt, sondern nur mehr Termine bestimmt werden, wo der Käufer des Guts sich über deren Herstellung aus- weist, sub comminatione der im Gegentheile festge- stellten Rückzahlung.

Daß bei Annahme dieses Verfahrens der Weg, den Ankauf subhastirter Güter durch Feststellung kleiner Ter- minalzahlungen zu erleichtern, nicht leicht Statt finden könne, ist wahr: aber theils wird er unnöthig, da keine so große Zahlung nöthig werden kann und selbst dem Käufer durch den erhaltenen Kredit des Gutes die augenblickliche Beschaffung der Baarschaft erleichtert ist; theils scheint sie überhaupt wenig nützlich. Die Hoff- nung sie aus dem Gutsertrag selbst zu entnehmen, wird in den ersten Jahren gewiß und später um so mehr täuschend sein, als diese Summen dem Betriebskapital entzogen werden, wodurch der Zustand des Gutes stets krankhaft bleiben muß. Wird dennoch mit Strenge auf die Innehaltung dieser Termine gedrungen, so ist eine neue Sequestration die Folge; wird die Nichtinnehal- tung nachgelassen, so ist dies eine willkürliche Kre- ditverleihung, die gewiß wohlthätiger einwirkt, als wenn dieser Kredit gleich grundsätzlich feststeht.

Der zum dritten gerügte Grund, die unter dem Namen Vorschuß dem zu subhastirenden Gute aufgebür- dete neue Schuldenlast, wie kann nun wol dieser ab- gewendet oder doch dem Kredit minder gefährlich ge- macht werden? Zu genügender Beantwortung dieser Frage wollen wir zuerst den wahren Sinn vom Vor- schusse auffassen und wirklichen Vorschuß vom Darlehn unterscheiden. Vorschuß bezeichnet nun eine Darrei- chung zu nützlicher Verwendung, deren Erfüllung von Seiten des Vorschußnehmers, als wesentlich im Be-

griff, vorausgesetzt wird. Es kann daher ein Vorschuß nur so gedacht werden, daß dadurch die Lage des Vorschußnehmers verbessert und die Erstattung ihm möglich gemacht werde: ein Vortheil für den Darreichenden kann dabei nicht vermuthet, vielmehr öfters gar keine oder doch geringe Verzinsung vorausgesetzt werden. Es kann daher wol wucherliche Darlehne, aber unmöglich wucherliche Vorschüsse geben.

Wol mag es nun ein Vorschuß genannt werden, wenn Geld dargereicht wird, um ein Gut in dem Wirthschaftsbetrieb zu erhalten, fehlendes Saat-, Brot- und Futterkorn und unentbehrliche Inventariestücke anzuschaffen. Stundet hingegen Jemand dem Verschwender schuldige Zinsen oder leiht ihm Geld, um unangemessenen Aufwand fortsetzen zu können, dem Nachlässigen oder Untüchtigen, um sein ihm nicht rentirendes Gewerbe fortzuführen; so ist dies kein Vorschuß, sondern entweder ein übel angebrachtes und bald verloren gegebenes, oder ein auf Hoffnung durch hohe Zinsen zc., die Gefahr des Verlustes zu kompensiren, gewagtes Darlehn. Kann es daher nicht für eine Mißbenennung erachtet werden, wenn gestundete Zinsen, während der Zeit der Sequestration nicht aufgekommener, oder wol gar ein, wegen mangelhafter Verwaltung erforderlich gewordenen Zuschuß zu den durch die Einnahmen nicht gedeckten Gutsausgaben, ein Vorschuß genannt wird? Werden nun diesen pseudonymen Vorschüssen die den ächten gesetzlich zustehenden Rechte eingeräumt, wird dann das Resultat nicht öfters der Bankerott des Empfängers sein? d. h. es wird der Verkaufspreis des Gutes diese nicht decken. Selbst die Kapitalisirung des bei tempestiver Beschlagnahme des Gutes stattfindenden Zinsrestes ist um so weniger billig, als das der Landschaft zustehende eigne Pfändungs- und Sequestrationsrecht deren Einziehung so sehr erleichtert.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Organisation der Patrimonial-Gerichte in Schlesien.

Vom

Geh. Justiz = Rath Meigebaur.

(Fortsetzung.)

Die Ober = Amts = Regierungen theilten diese Verfügung den ernannten Deputirten mit, welche endlich vom 6. September 1798 in Breslau zusammen kamen, aber alle dafür waren, daß es wieder beim Alten bleiben möchte. Die Provinzial = Behörden waren ebenfalls nicht sehr thätig, die edle Königliche Absicht zu befördern, und so kam es, daß sie eine Menge Schwierigkeiten auffanden und sich gegen die Königl. Absicht erklärten, ohne alle die Unbill zu beheben, welche der König selbst bemerkt hatte und abgeschafft wissen wollte. Man sah sich daher genöthigt, bei Hofe darauf zu warten, ob und wie sich in Schlesien der Geist des Fortschreitens zum Bessern regen würde. Dies sprach folgende Verfügung an die Schlesiſchen Behörden aus: „Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm von Preußen ꝛc. Aus den mit dem Bericht vom 30. Decbr. a. p. von Euch eingesandten und hiebei zurückverfolgenden commissarischen Verhandlungen, die beabsichtigte Etablirung der Kreis = Gerichte betreffend, ist mit mehrern ersehen worden, in welcher Art sich die dortigen Stände, über die ihnen geschehenen Vorschläge erklärt haben. Unsere allerhöchste Intention bei der des quäst. Gegenstandes wegen Euch bereits bekannt gemachten Willensmeinung gehet nur dahin, dem willkührlichen Verfahren in Ansehung der Gerichtshalter und deren Bestellung von Seiten der Jurisdictionarien vorzubeugen, keinesweges aber letztere zur Einführung von Kreisgerichten an Orten zu zwingen, wo es dieser Einrichtung bei dem Vorhandensein hinlänglich qualificirter Justiziarier weniger bedarf, wodurch sich denn die über die Art der gedachten Einrichtung mit Rücksicht auf ihre diesfällige Gerechtfame, von den Ständen geäußerten Bedenken von

selbst beheben werden. Bei dem einleuchtenden Nutzen, den die Formirung der Kreisgerichte mit sich führt, ist auch billig zu erwarten, daß die Stände und Gutsherrn sich nach und nach selbst davon überzeugen und zur Annahme der ihnen deshalb gelegentlich zu veröffnenden Vorschläge, sich geneigt finden lassen werden. Bis dies geschehen, muß bei vorkommenden Umständen zwar die Einrichtung der Kreisgerichte auf sich beruhend belassen werden, jedoch ist einstweilen mit verdoppelter Aufmerksamkeit darauf zu halten, daß wenigstens die Gerichtsherrn mit ihren Justitiarien solche Contracte schließen, die es nicht der Ersteren Willkühr überlassen, die Letzteren von dem übernommenen Amte zu entfernen und daß diesen zugleich eine verhältnißmäßige bestimmte Besoldung ausgesetzt werde. Es ist hierbei den Jurisdictionarien frei zu stellen, dem Justitiario allenfalls die eingehenden Gerichts-Gebühren in Partem salarii anzuweisen; Ihr habt auch den Dominiis gelegentlich bekannt zu machen, daß der Gerichtsherr keinesweges verpflichtet werde, den Justitiarius über die Dauer seiner Besitzzeit anzustellen, und letzterer daher weder bei Sterbefällen, noch bei Veräußerungen seine Beibehaltung fordern könne. Ebenmäßig ist den Gutsherrn zu eröffnen, daß bei begründeten und erheblichen Ursachen der Unzufriedenheit derselbe mit dem Justitiario, wohin besonders Klagen über Verzögerung der Rechtspflege, Sportulir, Sucht, harte Behandlung der Unterthanen und ungeziemendes Betragen gegen den Gerichtsherrn selbst, zu rechnen, von dem Landes-Justiz-Collegio nach gehöriger Anzeige und Verification solcher Beschwerden, die Genehmigung zur Entlassung des Gerichtshalters ohne processualische Weitläufigkeiten ersehen solle, welches weit eher nachzugeben, als wenn eine förmliche Entsetzung des Justitiarii statt haben müßte. Solchem nach finden wir es auch sehr zweckmäßig, wenn Ihr das von den ernannten Commissarien in Vorschlag gebrachte Puplicandum mit

den aus den vorstehenden Bemerkungen sich ergebenden Modificationen erlasset, wozu wir Euch daher hierdurch autorisiren, übrigens aber die Einreichung einer Abschrift desselben zu seiner Zeit gewärtigen wollen. Sind Euch mit Gnaden und geneigten Willen wohl beigethan. Gegeben Berlin den 24. Januar 1799.

An

die Ober-Amts-Regierungen in Schlesien."

Goldbeck.

Es fand sich indessen ein Schlesiſcher Gutsbesitzer, welcher dem Könige ein gründliches Gutachten über die zweckmäßige Ausnahme des Gegenstandes einreichte, und dieser benutzte diese Veranlassung, um sich recht väterlich dringend für die Förderung die Angelegenheit auszusprechen, in folgender Cabinets-Ordre: „Mein lieber Groß-Kanzler v. Goldbeck. Der abschriftlich beiliegende, von einem ungenannten schlesiſchen Edelmann eingereichte Aufsatz über die Einrichtung der Kreis-Gerichte in Schlesien und die Art, wie diese Veranstaltung selbst zur Zufriedenheit des Adels ausgeführt werden könne, verdient alle Aufmerksamkeit. Ich überlasse es Euch daher, davon, bei den Verhandlungen mit dem Adel über diesen Gegenstand vorsichtigen Gebrauch zu machen und da Ich überzeugt bin, daß ihr alles was Erfahrung und Kenntniß vermögen, mit der größten Thätigkeit anbietet, um Meine auf die Verbesserung der Patrimonial-Gerichte gerichtete Absicht durchzusetzen, so wiederhole Ich Euch nur, daß Ich Mich immer mehr und mehr von dem großen Nutzen und von der Nothwendigkeit einer solchen Verbesserung überzeuge, um sowohl die Guts herrschaften gegen die Widerspenstigkeit der Unterthanen, als diese gegen Willkühr der Herrschaft zu sichern. Uebrigens überlasse Ich alles Eurer geschickten Einleitung als Euer wohlaffectionirter König."

Potsdam den 25. April 1799.

Friedrich Wilhelm.

Der dieser Cabinets-Ordre beigefügte Aufsatz ist zu interessant und zu wichtig für den Zusammenhang dieser Darstellung, um dessen vollständigen Abdruck nicht zu veranlassen und legen wir ihn daher in der Fortsetzung dem Publikum vor Augen.

(Fortsetzung folgt.)

U e b e r den Lauf der Flüsse und

deren Correctionen durch die Kunst.

Die Flüsse sind die Adern der Erdoberfläche, sie verbreiten die unerläßlich nothwendige Feuchtigkeit zum Gedeihen alles Pflanzlichen und Thierischen, sie unterhalten und vermehren die Fruchtbarkeit des Bodens und dienen dem Erdbewohner noch zu mannigfachen Zwecken. Gänzliche Abwesenheit der Feuchtigkeit bildet Wüsten, nur monotone Befeuchtung Unfruchtbarkeit, Ueberfluß dagegen Sümpfe. Nur die gleichmäßige Vertheilung einer mäßigen Feuchtigkeit, ertheilt dem Lande eine üppige Fruchtbarkeit. Die Natur veranlaßt diese Wasservertheilung auf der Erdoberfläche, außer Regen, Nebel und Dunst, auch noch besonders dadurch, daß das auf den Gebirgen abgesetzte Wasser sich in deren Innerem sammelt und dann am Abhange derselben als Quellen hervortritt, deren Vereinigung Bäche, das Zusammenfließen dieser Flüsse und endlich Ströme bildet. Das Wasser als flüssiger schwerer Körper, strömt auf der geneigten Fläche abwärts, auf weniger geneigten langsam, auf steilen aber mit zunehmender Geschwindigkeit; diese wird, wenn die geneigte Ebene lang ist, endlich so reißend, daß sie alles sich ihr Entgegensetzende zerstört.

Die Gebirgsgewässer haben von ihrem Ursprunge bis zu ihrem Eintritt in das ebene Land durchgehends ein sehr starkes Gefälle und durch dieses auch eine sehr große Geschwindigkeit, sie müßten im höchsten Grade

verheerend sein, wenn die Natur, die in ihrem Haushalt durchgehends weise Einrichtungen wahrnehmen läßt, diesen Verheerungen nicht dadurch Schranken setzte, daß diese Gewässer noch außer den Hauptbiegungen der Thäler, welchen sie folgen, einen schlängelnden Lauf annehmen und durch den dadurch verlängerten Lauf das starke Gefälle des Thales in ihrem Bett vermindern, wodurch die befeuchtende Vertheilung des Wassers befördert und eine Brechung der zerstörenden Gewalt der Strömung herbeigeführt wird. Dieses Streben des schnell strömenden Wassers, durch vielfache Windungen sein Gefälle zu vermindern und die zerstörende Stoßkraft seiner Strömung zu mäßigen, ist von der höchsten Wichtigkeit und ist ein mit siegender Klarheit, sich dem Begriffsvermögen des menschlichen Verstandes darstellendes Naturgesetz. Denn ohne dasselbe, wenn alle Wasserbäche in graden Linien nach den Tiefen des Meeres eilten, würde eines Theils das angränzende Land, durch die zerstörende Gewalt der Strömung, bald in zerrissene und verödete Strecken verwandelt werden und anderes Theils würde alles Land dann nur allein noch durch den Niederschlag der Atmospähre seine befruchtende Anfeuchtung erhalten; aber auch dieser Niederschlag müßte sich dann nothwendig sehr vermindern, da weniger ausgebreitete Wasserflächen sich zum Behuf dieses natürlichen chemischen Processes darbieten könnten.

Das Wasser an sich selbst, besteht zwar aus einem völlig theilbaren Wesen, welches daher auch aus kleinen Einzeltheilchen zusammengesetzt ist, aber in seinem Fortströmen auf einem sich neigenden Untergrunde, schiebt es sich nicht gleichmäßig fort, sondern nimmt eine beinahe rollende *) Bewegung an, wie die Erfahrung und

*) Der Ausdruck rollend darf weder hier noch auch später in Beziehung auf die Bewegung des Wassers wörtlich genommen werden, da diese Bewegung mehr dem Begriff der Bewegung fester begränzter Körper angehört, das Wasser aber als gänzlich theilbares Wesen sich nicht

der Augenschein, besonders bei starkem Gefälle, am deutlichsten lehrt, welches wohl dadurch bewirkt wird, daß, da der Untergrund nie eine spiegelglatte Fläche bietet und überdem das Wasser sich willig demselben anhängt, die untere Wasserschicht sich verhältnißmäßig nur langsam fortbewegt, die obere Schicht aber schneller darüber hin eilt, bis auch sie der Unteren voreilend, sich durch dieselben Hindernisse aufgehalten sieht und wiederum einer höheren Wasserschicht den Vortritt gestatten muß. Da nun die zurückgedrängte Welle sich in der Tiefe aufgehalten sieht, so kann sie nur durch Emporsteigen sich Bahn zum weiteren Fortströmen schaffen. Die Inclination des Untergrundes bedingt dabei die Stärke der Stosskraft des Wassers und daher auch die Extension der Welle.

Wird nun durch irgend ein Hinderniß die fortrollende Bewegung des Wassers gestört, so entsteht entweder durch das Stauchen der rollenden Wogenbahn ein plötzliches Aufbrausen, wodurch die Stosskraft derselben aufgehoben oder wenigstens vermindert wird oder es entsteht durch das Uebersteigen oder Ueberfließen des Hindernisses eine entgegengesetzte Bewegung der Welle, welche ein gleiches Resultat herbeiführt, denn fallen die Wogen über ein vorliegendes Hinderniß herab, so können sie dies nicht, wie auf einer gleichmäßig fortlaufenden schiefen Fläche, sich vorwärts überschlagend *) bewerkstelligen, da dann die tiefere Schicht, als die Nähere, auch um so eher die Grundfläche wieder be-

in eine gleiche den festen Körpern eigene Bewegung des wirklichen Umrollens um einen Mittelpunkt, versetzen kann, sondern in seiner Masse nur durch die Erschütterung der unfreiwilligen Bewegung in, dem Rollen sehr ähnliche, Schwingungen versetzt wird.

*) Der Ausdruck überschlagend ist in gleichem Verhältniß wie der Ausdruck rollend, nicht wörtlich, sondern nur bildlich zu verstehen, da auch hierdurch nur die Richtung der Schwingungen bezeichnet werden soll, welche in der sich fortbewegenden Wassermasse entstehen.

rührt, dort aufwühlend emporzusteigen strebt, sich rückwärts überschlagend auf die nachfolgende höhere Schicht zurückwirft und dann erst nach gänzlich zurückgelegter Hinderung ihre ursprüngliche fließende Bewegung wieder annimmt. Bei Hindernissen, welche von den Wogen umflossen werden müssen, wird gleichfalls das ursprüngliche perpendiculaire Ueberrollen der Wellen durch eine, in der Richtung des Hindernisses sich erstreckende rollende horizontal Bewegung aufgehoben oder modificirt. Dieses Letztere findet auch bei jeder Wendung und Directionsveränderung des Flußbettes statt. Dieses rollende Fortbewegen der Wasserwogen muß genau und in allen seinen Verhältnissen wohl betrachtet werden, denn auf diese gründet sich wiederum die Wahl der Mittel, um die Stoßkraft des Wassers durch künstliche Hülfen, zu vermindern oder zu vermehren.

Die fortrollenden Wellen üben einen Druck auf den Untergrund und die Seitenwände der Flußbetten aus, welcher nach Maaßgabe des Neigungswinkels des Gefalles und der Substanz des Untergrundes, mehr oder minder einwirkend ist. Der Erfahrung zu Folge, steigt die Gewalt des Wassers, mit der ununterbrochenen längeren Dauer der grade fortlaufenden Böschungsläche, über welche dasselbe herabrollt und übt daher auch einen stärkeren Druck auf den Untergrund und die Uferwände aus, wühlt diese nach Maaßgabe ihrer Dichtigkeit auf und führt die losgerissenen Theile derselben mit sich fort. Da wo die Stoßkraft der Fluth, durch den verminderten Neigungswinkel der Grundfläche oder durch Stauung sich verringert, fällt die schwere Masse, dieses oberhalb fortgerissenen Untergrundes zu Boden und setzt sich als Geschiebe, Sand oder Schlamm, in den verschiedenen Stadien der Entkräftung der Gewalt der Wasserströmung, auf dem Grunde des Bettes ab. Hierdurch wird nun aber die Grundfläche des Strombettes verändert und der Neigungswinkel desselben aufwärts fortsteigend vermindert. Dieser Erfahrungssatz zeigt sich am anschaulichsten bei allen Gebirgsgewässern

wo dieselben aus den letzten Abdachungen der Berge, in das flache Land ausströmen und scheint die Prämisse genugsam zu begründen, daß jedes Gewässer, nach Beschaffenheit der Consistenz seines Untergrundes und der quantativen Größe, der auf demselben fortrollenden Wassermasse, eine normale Neigung gegen den Horizont habe, deren Ueberschreitung dieselbe nicht duldet, sondern sogleich von selbst, seiner Natur gemäß, durch aufwärts sich fortsetzende Anschwemmungen, sich wieder in das alte Verhältniß zurück zu führen bestrebt. Zu mehrerer Verdeutlichung sei es erlaubt ein Beispiel anzuführen:

Gesetzt ein Fluß habe auf einer Strecke seines gekrümmten Laufes von 150 Ruthen Länge, ein normales Gefälle von 9 Fuß, es würde aber durch Gradlegung des gekrümmten Laufes, das Flußbett auf 100 Ruthen Länge verkürzt, so würde das normale Gefälle nur 6 Fuß sein können; da jedoch dasselbe auch bei dieser Verkürzung seines Laufes doch noch auf 9 Fuß geblieben ist, so werden die Anschwemmungen des Flußbettgrundes sich so lange fortsetzen, bis dasselbe sich wieder um 3 Fuß erhöht und solchergestalt in sein früheres Verhältniß zurückgesetzt hat. Dieses Aufschwemmen der Grundfläche kann jedoch nicht auf dem unteren Gränzpunkte, der dieselbe veranlassenden Ursache statt finden, sondern wird bei der vermehrten Stoßkraft, erst dann beginnen können, wenn dieselbe sich gebrochen hat und dadurch den fortgeschweiften Erd- und Sandtheilen Zeit und Ruhe zum Absetzen gestattet, welches erst in einer zu der veranlassenden Ursache, meist beträchtlichen Entfernung, geschehen kann, von wo es nach und nach aufwärts fortwachsend sich erhöht, bis endlich der unforme Theil des Flußbettes sich wieder in sein normales Gefälle gesetzt hat. Da aber durch dieses Wachsen des Flußbettgrundes auf einem Punkte, dasselbe Mißverhältniß sich immer weiter und weiter abwärts fortpflanzt, so muß endlich die ganze Länge des Flußlaufes sich derselben Reform unterwerfen. Die

Betrachtung dieser Ablagerungen in den Flußbetten, führt den Beobachter wieder auf eine andere Aeußerung der Natur, in dem Bestreben des schnellfließenden Wassers, sein zu großes Gefälle zu vermindern, denn da alle diese Ablagerungen sich oberhalb stets ohne merklichen Ansaß, dem Flußbettgrunde anschließen, aber unterhalb sich in einen mehr oder weniger steilen Abhang endigen, so wird dadurch jedesmal an diesen Endpunkten die rollende Bewegung der Welle unterbrochen und ihre Stoßkraft vermindert und auf der Strecke der Ausdehnung dieser Ablagerungen das Gefälle selbst verringert.

Es wird aber noch ein sehr großer Uebelstand durch diese Ablagerungen herbeigeführt und dieser besteht darin, daß durch dieselben das Flußbett sich immer mehr und mehr verflacht und daher weniger Wasser in sich faßt als früher, wodurch es um so eher aus seinen Ufern zu treten und selbst, wenn bedeutende Erhöhung des Untergrundes stattfindet, leicht zu Brechung neuer Wasserbahnen genöthigt wird. Die Wahrheit dieses Satzes würde mit sehr lehrreichen Resultaten hervorgehen, wenn es möglich wäre, diese Wissenschaft durch die Gegeneinanderstellung von Thatsachen zu unterstützen, besonders durch recht genaue Profilzeichnungen von Untergrund und Wasserspiegel mit speciellster Angabe des anliegenden Terrains und der geschichtlichen Darstellung der Flußbettveränderungen mehrerer Flüsse unter verschiedenen Verhältnissen. Zur besseren Verdeutlichung des Gesagten, wird in gedrängter Kürze, die Zusammenstellung genereller geschichtlicher Notizen über einen Gebirgsfluß unserer Provinz, mit den sich aus denselben abgeleiteten Folgen dienen.

Die Weistritz entspringt an dem Wege von Schweidnitz nach Braunau, oberhalb Wüstegiersdorf aus dem sogenannten Kumpelbrunnen, 1626 Fuß (nach v. Lindner) über der Ostsee und tritt bei Ober-Weistritz mit einer Höhe von 800 Fuß (nach Laenge) aus den Schranken der Gebirge, beruhigt ihren raschen Lauf erst unterhalb Burkersdorf etwas und setzt denselben nach dem

Bereinigungspunkt mit der Peile bei Roth = Kirschdorf fort, welcher 546 Fuß (nach v. Lindner) über der Meeresfläche liegt. Die Flußbettstrecke von dem Rumpelbrunnen bis Ober = Weistritz, beträgt ohngefähr $3\frac{1}{2}$ Meile oder 7000 Ruthen, die von Ober = Weistritz bis zum Zusammenfluß der Weistritz und Peile bei Roth = Kirschdorf circa 3 Meilen oder 6000 Ruthen. Es ergibt sich daher, daß das Gefälle auf der ersteren Strecke à 100 Ruthen Länge 10 Fuß $7\frac{3}{4}^{\circ}$ Zoll und auf der letzteren Strecke à 100 Ruthen 5 Fuß $6\frac{3}{4}^{\circ}$ Zoll beträgt. Das Flußgebiet, welches dieser Strombettstrecke seine Quellen zusendet, umfaßt eine Fläche von ohngefähr $5\frac{1}{2}$ □ Meilen. Bei der Bedeutenheit dieser durchgängig sehr gebirgigen Fläche, schießt das Regenwasser mit reißender Schnelle nach dem Flußbett und schwellt den an sich nur kleinen Bach oft zu einem sehr bedeutenden und verwüstenden Fluß an.

Vor dem letzten Jahrzehend des vergangenen Jahrhunderts war die Verwüstung, welche die Weistritz durch Anschwemmung von Bergschutt verursachte, nur gering, gegen die Ergebnisse der lezt verflossenen Jahre und es erstreckten sich damals diese Geschiebeablagerungen in größeren Massen, nur bis Burkersdorf; als jedoch daselbst Räumungen und sogar theilweise Gradführungen des Flußbettes stattgefunden hatten, wurde das Hochwasser von 1804 um so verderblicher und schob nun seine großen Verwüstungen und seine Versteinungen bis Schweidnitz vor. Als hierauf in den Jahren 1817 und 1818 gleiche Flußbettcorrectionen auf dem Schweidnitzer Territorium vorgenommen wurden und ganz besonders, als bei dem Bau der Chaussee an den Ufern der Weistritz, das Flußbett geräumt und erweitert und aller von der Natur selbst, zur Brechung der Stoßkraft des Wassers, darin aufgestellten Felsenstücken beraubt worden war, wurde das Hochwasser vom Jahre 1829 so außerordentlich verwüstend und schob seine mächtigen Bergschutttablagerungen noch bis unterhalb Roth = Kirschdorf fort.

Die beiden genannten Hochwasser waren von fast gleicher Beschaffenheit und Stärke, doch war das Letztere noch um etwas mächtiger als das Erste; Beide wurden durch 14tägigen ununterbrochenen Regen veranlaßt, zu dem sich noch das plötzliche Ergießen überfüllter unterirdischer Wasserbehälter gesellte und es bietet besonders die letzte Wasserfluth von 1829 dem aufmerksamen Beobachter reichhaltigen Stoff zum Nachdenken, da sie sowohl während der Dauer ihres Bestandes als auch in ihren Folgen so ganz außergewöhnlich war. Sobald die Fluth in hohen rollenden Wogen die Flußufer überstieg und das angränzende Thalgelände überströmte, verließ auch die Hauptströmung ihre Direction an den meisten Stellen, wo das Terrain es nicht gänzlich unmöglich machte und setzte ihren graden Weg unaufhaltsam öfters selbst über mächtige Terrainerhebungen fort, ohne sich an die tiefere Lage des Flußbettes zu kehren. Die Höhe der pfeilschnell fortschießenden Wogen war sehr bedeutend und wurde besonders in dem circa 45 Ruthen breiten Felsenthale zwischen den Steinbrüchen von Roth-Kirschdorf und Nitschendorf durch den Zutritt des Peile-Flusses, welcher ebenfalls dieses enge Thal durchströmt, noch so sehr verstärkt, daß die Breite dieses Thales, die andrängende Wassermasse nicht mehr zu fassen vermochte, sondern oberhalb desselben sich um 2 Fuß aufstaute und eine Höhe von 8 Fuß über den Wiesenrändern der Flußufer erreichte.

Die Massen des Bergschuttes, welchen die Fluth mit fortrollte, war ungeheuer und diese hatten an mehreren Stellen das Flußbett ganz zugeschüttet, ja sogar in der Direction der Hochfluthströmung mit Hügeln von Steinschutt überthürmt, dabei war das übrige Flußbett fast gänzlich mit Triebsand ausgefüllt, welcher früher in diesem Flusse nie wahrnehmbar gewesen ist. Hierdurch war das Wasser, selbst nach dem Ablauf des Hochwassers, auf sehr vielen Stellen genöthigt noch fortwährend außerhalb des Flußbettes sich Abfluß zu

suchen und erst nach langer Zeit, nachdem die Haupt-
hindernisse abgeräumt waren und mehrere sich folgende
neue Wasseranschwellungen den Triebsand entfernt hat-
ten, kehrte es in seinen ursprünglichen Lauf zurück,
jedoch hat das Flußbett bis diesen Augenblick seine frü-
here ursprüngliche Tiefe nur an wenigen einzelnen Stel-
len wieder erreicht und ist bedeutend erhöht geblieben.
Die nächsten Begränzungen der Ufer sind durch die An-
schwemmungen ebenfalls erhöht worden und solcherge-
stalt scheint in den ebenen Thalgegenden, die den Ufer-
anschwemmungen anstoßende Ebenen an sehr vielen Stel-
len, in gleicher Höhe mit dem gewöhnlichen Wasser-
spiegel, ja sogar noch unter demselben zu liegen und
es kann keinem Zweifel unterworfen sein, daß früher
oder später an solchen Stellen der Fluß sein Bett ganz
verlegen wird, was auch wirklich in der neuesten Zeit,
auf den Wiesen bei Saebischdorf schon eingetreten ist.

Der Ursache dieser Ergebnisse nachforschend, er-
scheint es als unzweifelhaft, daß dieselben in früher
nicht vorhandenen Veranlassungen begründet sein müs-
sen und es wird durch vorstehende geschichtliche Auf-
zeichnung der Flußbettveränderungen vergewissert, daß
in diesen selbst die hauptsächlichliche Ursache dieser großen
Verwüstungen zu suchen ist.

(Fortsetzung folgt.)

U e b e r

die nachtheiligen Folgen des häufigen Genusses
der nicht völlig gereiften Ertoffeln und des
Ertoffel-Brantweins,

(zum Theil als Erwiederung auf die in dem Februarstücke
d. J. Seite 155 d. Bds. stattfindenden Anfrage,
von dem

Königlichen Garnison Staabs-Arzt Starcke
zu Silberberg.

Die Ertoffelpflanze (*Solanum tuberosum*) gehört
zu denjenigen Vegetabilien, die ein sogenanntes narkeo-
tisches oder betäubendes Gift enthalten, welches bei den

Ertoffeln Solanin genannt wird und einigermaßen wie das Opium, das Bilsenkraut, der Schierling 2c. jedoch in etwas geringerem Grade, bei dem öftern Gebrauche besonders in starken Gaben aber nachtheilig auf das Nervensystem und also auch auf die geistigen Verhältnisse des Menschen, der Erfahrung zufolge, wirkt. Im wildwachsenden Zustande enthält die Ertoffelpflanze eine weit größere Quantität dieses Solanins; und wirkt dann die Wurzel auch weit nachtheiliger auf den menschlichen Organismus, dagegen wird diese schädliche Eigenschaft durch die Cultur einigermaßen vermindert, wie dies beim Sallat, der Selleris 2c. der Fall ist. Im heißen und trockenen Sommer und wenn die Ertoffeln auf einem hochliegenden, der Sonne und Luft völlig ausgesetzten Lande erzeugt werden, geht durch den höhern Grad der Vegetation des Solanin in das Kraut und in die etwaigen obern Früchte über und die Ertoffeln selbst enthalten denn nur eine sehr geringe Quantität desselben, welches besonders in der Schale befindlich ist. Findet indeß in den Monaten Juli, August und September eine anhaltende nasßkalte Witterung zu der Zeit statt, wenn die Ertoffeln in ihrem besten Wachsthum begriffen sind und besonders, wenn sie sich ihrer Reife nähern, wie dies in vorigem Jahre ganz der Fall gewesen ist; oder werden solche auf einem niedrigen, sehr feuchten und kalten Boden erzeugt und stehen sie zu dicht, so daß Sonne und Luft wenig oder gar nicht Zutritt zu dem untern Theil der Pflanzen und dem Lande selbst haben, und wird der Acker zu stark gedüngt; so geht das Solanin nicht größtentheils in das Kraut und die obern Früchte über, sondern es bleibt verhältnißmäßig zu viel davon in den Wurzeln zurück; so daß solche dann eine wirklich betäubende Eigenschaft besitzen und beim fortwährenden Genuße, besonders im Frühjahr, eine nachtheilige Wirkung auf den menschlichen Körper veranlassen; welches in weit höherem Grade statt findet, wenn selbige oft mit der Schale gekocht

werden und man solche, nachdem das Wasser abgegossen worden ist, sogleich auf den Tisch bringt und sehr warm genießt; indem das betäubende Prinzip in dem Dunste der heißen Kartoffeln vorhanden ist und beim Einathmen durch die Lungen dem Blute zugeführt wird; aber auch durch die Nase unmittelbar zu dem Gehirn gelangt und dort seine nachtheiligen Wirkungen äußert; weshalb niemals solche Ertoffeln mit der Schale gekocht werden sollten, welche nicht vollkommen mehlig sind, sondern mehr eine wässrige Eigenschaft haben, in welcher die schädlichen Stoffe vorwaltend angetroffen werden, die dann nicht, wie schon erwähnt worden, in dem gehörigen Verhältnisse in das Kraut übergehen. Auch würde es zweckmäßig sein, das Abgießen des Wassers von den Ertoffeln nie in der Wohnstube vorzunehmen und solche auch außerhalb derselben größtentheils ausdampfen zu lassen.

Bei Weitem nachtheiliger aber wirkt der Ertoffelbranntwein, indem in diesem das Solanin in weit höherem Grade entwickelt und von seinen konsistenten Körpertheilen, die dasselbe mehr einhüllen und unschädlicher machen, geschieden ist, wie solches auch bei dem heftig wirkenden bitteren Mandel = Del nach der Destillation statt findet, indem die bitteren Mandeln selbst in etwas größern Quantitäten ohne Nachtheil genossen werden können, welches bei einigen Tröpfchen des genannten Dels nicht der Fall ist. Bei der Gährung der Ertoffelmaische wird das Solanin nicht zerstört, sondern im Gegentheil von seinen festeren früheren Verbindungen geschieden und geht dann, da es flüchtig ist, bei der Destillation mit dem Branntwein, besonders in Verbindung des Fuselöls vermischt über, wobei gewöhnlich noch durch den elektor chemischen Prozeß etwas Kupfer aus der Helm- und Kühlfaßröhre aufgelöst wird und auf solche Art eine doppelte Vergiftung bedingt werden muß. — In größeren Brennereien wo stets hinlängliche Branntwein = Vorräthe vorhanden sind und das Getränk

gehörig ablagern kann, scheidet sich ein großer Theil des aufgelösten Kupfers, welches mit dem solaninhaltigen Fuselöl eine Verbindung eingegangen ist, als eine grüne seifenartige Masse aus und setzt sich zu Boden; in kleinen Brennerien findet dies seltener statt und wirkt dann der frischbereitete Ertoffelbranntwein, besonders wenn der Vorsprung oder Vorlauf nicht entfernt werden, welcher das aufgelöste Kupfer in größeren Quantitäten enthält, sondern dem Branntwein beige-mischt verblieben ist, um so nachtheiliger. Alle betäubenden Gifte stumpfen, wenn sie häufig genossen werden, den zuverlässigen Erfahrungen zufolge, das Nervensystem und mit ihm auch die Geistesfähigkeit, also auch das Gedächtniß und Fassungsvermögen unbedingt ab, wie solches auch bei den Opiumessern statt findet und selbst die Empfindlichkeit der blutreichen Brust- und Unterleibsorgane wird, bei angehenden Entzündungen sowohl, als auch bei einem höheren Grade derselben, fast ganz unterdrückt, wie ich solches vor Kurzem in 3 Fällen wahrzunehmen Gelegenheit gehabt habe; indem Keiner der in Folge des Trunks plötzlich verstorbenen Leute, bei denen die Brust- und Unterleibs-Eingeweide mehr oder weniger entzündet waren, weder längere Zeit, noch kurz vor ihrem Tode über Beschwerden oder schmerzhaftige Empfindungen geklagt hatten und der zuletzt Verstorbene, welcher nur des Monats einige-mal eine nicht übermäßige Quantität Branntwein zu trinken pflegte, der auf einem hart gefrorenen Fußsteige im betrunkenen Zustande gefallen war und sich dadurch eine unbedingt tödtliche Kopfverletzung zugezogen hatte, an seinem Todestage noch vollkommen kräftig und gesund zu sein schien, daß man nichts weniger als eine schon sehr weit vorgeschrittene Entzündung der Leber und mehrerer andern Eingeweide hätte vermuthen können.

Bei dem hier allgemein stattfindenden Genuße des Ertoffel-Branntweins, findet daher auch bei vielen Branntweintrinkern schon ein geringer Grad des Stumpf-

sinns statt, der dann wie die mehrsten Nervenkrankheiten, erblich auf die Kinder übergeht, wie ich hier mehrere Fälle zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, wo der Vater an den Folgen des Trunks gestorben ist und die Kinder jedoch mit einigen Ausnahmen ein höchst stupides Aeußere zu erkennen gaben; deren Fassungsvermögen sich nur schwer entwickelt und bei denen dann ebenfalls eine erbliche Anlage der Neigung zum häufigen Branntweingenuße statt findet. — Der Erfahrung zufolge finden sogar bei körperlichen Gebrechen der Eltern, besonders aber der Väter, gleiche erbliche Anlagen dazu bei den Kindern statt, und selbst die Disposition zu Hämorrhoiden, die syphilitische Diskrasie des Vaters, Hypochondrie und Hysterie der Eltern ic. gehen auf die Kinder über, so daß eine erbliche Anlage zum Stumpf-sinn bei solchen Kindern, die von Branntweintrinkern erzeugt werden, gar nicht zu bezweifeln ist; indem sich die abnorme Lebenskraft der Eltern auf die Kinder fortpflanzt und Modifikationen bei denselben nur zu entstehen pflegen, wenn die Beschaffenheit der Lebenskräfte der Eltern sich ganz entgegengesetzt verhält; findet indeß bei beiden Eltern eine Neigung zum Trunke statt, wie ich dies in meinen früheren Verhältnissen bei den Polen sehr häufig bemerkt habe, so ist die Neigung zum Trunke, Trägheit, Abstumpfung der Geisteskräfte ic. fast unvermeidlich. Selbst die Körperkräfte sind weit weniger bei solchen Leuten, besonders in der Sonnenhitze, ausdauernd, und sind diese Menschen weit eher zu Krankheiten disponirt, als solches bei mäßig lebenden statt findet, so daß Leute, die eine bedeutende Neigung zum Trunke haben, sich auch nicht füglich zum Felddienst eignen, sondern nur bei entstehenden Kriegen die Anzahl der Lazareth-Kranken, Marodeurs und Schwächlinge vermehren; so daß die auf sie verwendeten Kosten der militairischen Ausbildung größtentheils nutzlos verwendet werden, indem sie schon den Keim zu gefährlichen Krankheiten in sich tragen, der dann früher oder später zur

Ausbildung kommt. Wie sehr der Wohlstand und das Lebensglück der Familien durch den häufigen Branntweingenuß vermindert und gestört werden, ist allgemein bekannt, und wäre es sehr wünschenswerth, wenn dieser Gegenstand etwas mehr berücksichtigt werden möchte, und dem Unfug der kleinen Brennerereien, besonders auf dem Lande und in kleinen Städten, die oft absichtlich das unreinste Getreide, welches mit Tummellech (*Lolium temulentum*), Rade (*Agrostema Gitago*), Mutterkorn (*Secale cornutum*) etc. gemischt ist, des wohlfeileren Preises und der mehr berausenden Eigenschaft wegen zum Branntwein verwenden und den ganz grünen Vorlauf bei demselben belassen; wodurch der Kornbranntwein eben so schädlich als der Ertoffelbranntwein für das Gesundheitswohl des Volkes wird, gesteuert würde; indem diese betäubenden Pflanzensaamen eine ähnliche Wirkung, als das Solanin haben. Den Kupferschmieden ist es verboten, unverzinntes Küchengeschirr verkaufen zu dürfen, so wie auch die Drechsler und Pfefferküchler keine blei- und kupferhaltigen Farben zu ihren Kinderspielzeugen ic. verwenden sollen, der Branntweinbrenner aber kann ungeahndet kupferhaltigen Branntwein bebütiren! und kann es unter so ungünstigen Verhältnissen nicht befremden, wenn die jetzige Generation unaufhörlich von den hartnäckigsten Krankheiten aller Art geplagt wird und die Aerzte wenig Ehre bei ihren Radikal-Kuren einerndten, die bei den Branntweintrinkern in der Regel fast nie zu bewirken möglich sind.

Da es ohne viele Kosten und Schwierigkeiten ausführbar ist, den Branntwein, selbst aus Ertoffeln, ohne Solanin und Fuselöl darstellen zu können, so muß es um so mehr befremden, wenn diese Methode nicht durch Zwangsmittel allgemein eingeführt und der Verkauf des nicht völlig gereinigten Branntweins streng untersagt wird. Haben wir etwa zu wenig Kranke zu behandeln, oder scheut man sich den Branntweinbrennern eine kleine Rühwaltung mehr aufzulegen, damit sie nicht etwa in

der Fabrikation aufgehalten, und in einer Woche etwas weniger von ihrem edlen Pabfal bereiten können; und wäre es wohl ein Unglück wenn sie ihre kupfernen Schlangentröhen die nie gereinigt werden können, gegen solche, von völlig reinem Zinn oder sehr stark auf beiden Seiten verzinnnten Eisenblech, vertauschen müßten, und diese nicht von ewiger Dauer wären? Wer gegen alles dieses etwas Reelles einwenden zu können glaubt, der beliebe seine Ansichten in gegenwärtigen Blättern mitzutheilen und werde ich Keinem die nöthige Erwiderung und Erörterung schuldig bleiben. Keines Privat-Interesse kann jedoch bei dem Gesundheitswohl des Volkes nie berücksichtigt werden und würde dergleichen einer Erwiderung ganz unwerth sein; so wie auch ein solches Interesse billig von keiner unpartheiischen Behörde beachtet werden sollte, wenn dabei das Gemeinwohl, so wie auch Gesundheit und Leben gefährdet werden!

Das
Schlesische Provinzial-Landwirthschafts-Fest
des Jahres 1834.

Das im verflossenen Jahre (Bd. 97. p. 514) gestiftete Provinzial-Landwirthschafts-Fest ist im laufenden Jahre von dem Provinzial-Verein für Pferderennen und Thierschau zum zweitenmale abgehalten worden. Der Verein selbst hatte inzwischen allgemeine Anerkennung gefunden, die Zahl seiner Theilnehmer war gestiegen und die von ihm gewünschte Bildung von Bezirksvereinen begünstigte seine Zwecke. Zuerst traten zu einem solchen Bezirksvereine die Kreise Grünberg, Freistadt, Glogau, Sprottau, Sagan und Lüben auf Anregung und Veranlassung des Stifters des Provinzialfestes, des Oberjägermeisters und General-Majors Fürst Heinrich zu Carolath zusammen, welche bei der auch hier von dem letztern bethätigten großen und das Werk schnell fördernden Theilnahme und Aufopferung ihr erstes Fest

schon im verflossenen Herbst hielten und dasselbe im laufenden Jahre vier Wochen vor dem Provinzialfeste wiederholten, weil selbiges nach der grundsätzlichen Bestimmung des Bezirksvereins dem Provinzialfeste vorausgehen sollte, um die bei dem Bezirksfeste gebliebenen Sieger im Rennen und bei der Thierschau verpflichten zu können, bei dem Provinzialfeste aufs neue in die Bewerbung einzutreten. An dem Carolather, unter lautem Volksjubel und in fröhlicher Theilnahme der zahlreich erschienenen Mitglieder gefeierten Bezirksfeste fanden sechs Rennen statt: 1) ein Bauerrennen von Besitzern selbst gezüchteter Pferde; 2) ein Rennen, welches die Fürstl. Forst- und Wirthschaftsbeamten veranstaltet hatten; 3) ein Subscriptionsrennen von mehreren Offizieren, größtentheils aus dem 4ten Cuirassier-Regimente veranstaltet; 4) ein zweites Bauerrennen und 5) ein drittes Bauerrennen auf der Bahn mit Hindernissen; 6) ein Rennen von Vollblutpferden aus dem Fürstlichen Gestüte. In dem ersten und dritten Bauerrennen blieb der Bauer Lischke aus Fröbel Glog. Kr. Sieger, welcher den Preis von 50 Rthl. in einer aus dem Hufe eines Pferdes künstlich gearbeiteten vom Fürsten dem Sieger bestimmten Kapsel, auf deren silbernen Deckel die den Sieg bezeichnende Inschrift gravirt war, aus den Händen der Fürstin erhielt. Dann folgte die Thierschau, bei welcher der Fürst die schönsten Pferde seines Gestütes, darunter den Vollbluthengst und Hauptbeschäler Håston, welcher in England 22mal Sieger blieb, vorführen ließ. Die bei der Thierschau vertheilten Preise beliefen sich auf 450 Rthl.

Ueber die Thierschau, zu deren Abhaltung sich die Kreisstände des Steinauer Kreises vereinigt hatten, über ein gleiches Fest, welches in Namslau und in Lüben abgehalten wurde und über die jetzt erfolgte Vereinigung der Kreise Neustadt, Cosel und Leobschütz zu jährlichen, in Gröbzig abzuhaltenden Rennen, ist bereits p. 385 u. 498 d. Bandes Nachricht gegeben worden. Möge

die Wirksamkeit aller Bezirksvereine an Umfang gewinnen und die Theilnahme an den Festen, welche sie veranstalten, sich steigern, möge sich aber auch keiner derselben isoliren, alle in so freundlicher Beziehung zu dem Provinzial-Vereine, wie der Carolather Verein, bleiben und möge dann dem Provinzialfeste lediglich das Erlesenste aus den zu Bezirksfesten vereinigten Kreisen zugeführt werden, damit die zu dieser Zeit gerade aus den Gegenden Europa's, wo Pferde- und Viehzucht auf einer hohen Stufe von Vollkommenheit stehen, in der Hauptstadt der Provinz versammelten Fremden von den gelungenen Bestrebungen unsererer Landwirthes und von dem glücklich erreichten Ziele der innern Veredlung und der kräftigen Gediegenheit aus allen Theilen der Provinz die überzeugendsten Beweise erhalten und, von dieser Ueberzeugung geleitet, Verbindungen anknüpfen, die zu den vortheilhaftesten und dem für Erwerbsthätigkeit aller Art gesegnetsten Verkehre Veranlassung geben können. Für diesmal hatte nur der Carolather Verein zu Verschönerung des Provinzialfestes beigetragen.

Die Zahl der Mitglieder des Provinzial-Vereins betrug im verflossenen Jahre 1002 welche 1304 Actien genommen hatten. Im laufenden Jahre waren so viel neue Mitglieder zugetreten, daß die Zahl der verlöseten Actien bis fast 2100 stieg. In die Liste der Mitglieder hatten sich Sr. Kgl. Hoheit der Prinz Karl von Preußen schon im verflossenen Jahre einzeichnen lassen und bezeugte derselbe seine Theilnahme an dem Feste durch Widmung eines silbernen Pferdes, welches in dem Rennen, in welchem um dessen Besiz gestritten wird, auf ein Jahr in die Hand des Siegers übergeht. Aber auch Ihro Durchlaucht die Fürstin von Liegnitz schenkte dem Verein Aufmerksamkeit und verehrte bei dem Eintritt in solchen einen silbernen Pokal als Preis eines Rennens, in welchem drei Jahre lang um den Becher gekämpft werden muß, welcher aber nach dreimal erstrittenem Siege in den bleibenden Besiz des Siegers übergeht.

Endlich überwiesen die Städtischen Behörden der Hauptstadt der Provinz, in freundlicher Anerkennung der großen Vortheile, welche derselben und ihren Einwohner durch die Abhaltung des Provinzialfestes zugewendet werden, ebenfalls einen silbernen Pokal zu Veranstaltung eines Rennen, welcher dem Sieger als Ehrenpreis zufallen sollte.

Unter solchen allseitig eingehenden, ebenso ehrenden, als lohnenden Aeußerungen wohlwollender Theilnahme an den Bestrebungen des Vereins wurden von dem Directorium die Vorbereitungen zur Feier des Festes getroffen, welches auf den 30. u. 31. Mai d. J. für die Wettrennen, auf den 2. Juni d. J. für die Thierschau und auf den 3. Juni d. J. zur Generalversammlung ange-
 setzt worden war, deren Abhaltung auch an diesen Tagen stattfand. Der Platz war, wie im verflossenen Jahre, die Grüneicher Huthung, da das Recht ihrer Benutzung von dem Verein bleibend erworben worden ist und lagen den hier getroffenen Veranstaltungen die Einrichtungen des verflossenen Jahres zum Grunde. Die Rennbahn war indessen durch eine in ihrem Innern angebrachte Bahn mit Hindernissen vervollständigt und die Tribune mit einem Zeltdache versehen worden. Die durch diese Veranstaltung getroffene Fürsorge bewährte bei der Ungunst der Witterung wenigstens an dem ersten Tage der Rennen ihren guten Nutzen, während ein heftiger Windstoß die bei der Eile der Bedeckung nicht sicher genug befestigte Leinwand am zweiten Tage herabwarf.

Das Directorium hatte sich durch den Eintritt mehrerer hierzu eingeladenener Mitglieder zu möglichst gnügender Erfüllung der ihm obliegenden Leistungen verstärkt, das Ehrenrichter-Amt hatten neben den Militair- und Civilchef der Provinz, dem Kgl. kommandirenden General, Graf von Zieten und dem Kgl. wirkl. Geheim. Rathe und Ober-Präsidenten der Provinz von Merckel, Prinz Friedrich von Hessen übernommen und ward auf

diese Weise das Fest an dessen erstem Festtage um 7 Uhr des Morgens feierlich eröffnet. An demselben wurden folgende Rennen abgehalten:

I. Rennen um das, von dem Prinzen Karl von Preußen ausgesetzte silberne Pferd. Pferde auf dem Festlande geboren. 15 Fr. d'or Einsatz. 10 Fr. d'or Neugeld. Freie Bahn von 1000 Ruthen.

Von den angemeldeten fünf Pferden waren zwei zurückgezogen worden. Es traten daher in die Bahn: 1) die Fuchsstute Cardea, 5 Jahr, dem Amtrath Braune zugehörig; 2) die braune Stute Whippiar, schlesisches Pferd, noch nicht volle 3 Jahr alt, fünf Pfund Uebergewicht tragend, dem Grafen v. Renard zugehörig; 3) der braune Hengst Roderich, 3 Jahr alt, dem Amtrath Heller zugehörig; 4) die Fuchsstute Furiosa, 8 Jahr alt, dem Grafen von Henckel auf Simianowitz zugehörig. Das Abreiten war regelmäßig, Cardea führte, gefolgt von Furiosa, Whippiar und Roderich. Nach der dritten Biegung kam Whippiar auf, nahm die Spitze und passirte so den Siegespfosten. Ohngeachtet großer Anstrengung von Cardea verlor Whippiar doch nicht die Spitze und siegte in fünf Minuten $11\frac{2}{5}$ Sekunden.

II. Rennen um den ersten vom Verein ausgesetzten Preis von 250 Rthl. In Schlesien gezogene Pferde; 5 Jahr und darüber alt. Freie Bahn 1000 Ruthen. Zweifacher Sieg.

Von den angemeldeten vier Pferden waren drei den Tag vorher zurückgezogen worden. Der angemeldete Fuchswallach des Amtrath Braune trat zwar ein, er mußte aber beim Wiegen zurückgezogen werden, da der Jockey, der Engländer Bestley, das vorschriftsmäßige Gewicht nicht nehmen zu können vorgab. Es ging daher die braune Stute Beauty, 6 Jahr alt, zugehörig dem Grafen Renard, allein über die Bahn und errang selbige auf diese Weise leicht und mühelos den Sieg, weil ihr solchen niemand streitig machen wollte.

III. Rennen um den zweiten, vom Verein ausgesetzten Preis von 150 Rthl. In Schlesien gezogene Pferde, in Händen der Züchter. Freie Bahn 800 Ruthen. Einfacher Sieg.

Von den fünf angemeldeten Pferden war eins wegen Lähmung zurückgezogen worden. Es traten daher in die Bahn: 1) die 3jähr. falbe Stute Selmeline, des Amtsrath Braune; 2) der 4jähr. braune Hengst Fergussou, des Gr. Renard; 3) der 4jähr. Fuchswallach Scipio, des Gr. Ködern; 4) die 3jähr. braune Stute Fier-amore, des Gutsbesitzer Lübbert auf Zweibrod.

Selmeline führte, von Fier-amore und den übrigen dicht gefolgt: nach der zweiten Biegung stürzte Scipio und verlor alle Chance, vor der dritten Biegung warf Selmeline, beunruhigt durch Verschiebung des Sattels, den Reiter herab, wodurch Fier-amore vorkam, doch nur kurze Zeit, da Fergussou in scharfer Murre an ihr vorbeiging und in einem Laufe von 4 Minuten, 30½ Sekunden leicht siegte.

IV. Rennen um den dritten, vom Verein ausgesetzten Preis von 200 Rthl. Im Preussischen Staate gezogene Pferde. Bahn mit Hindernissen zwei Graben 7 u. 8 Fuß breit und zwei Barrieren 3 und 3½ Fuß hoch. 300 Ruthen. Einfacher Sieg. Es traten in die Bahn: 1) die 7jähr. goldbraune Stute Bellona, des Rittm. im 1. Cuir. Reg. v. Sierakowsky; 2) die 5jähr. dunkelbraune Stute Anthee, des Amtsrath Braune; 3) der 5jähr. Fuchshengst Soliman, des Lieut. im 6ten Hus. Regt. v. Kake; 4) der 7jähr. braune Wallach Renden, des Baron v. Muschwitz.

Anthee führte, übersprang den ersten Graben, gefolgt von Bellona, Soliman und Renden und überwand in scharfem Laufe mit Leichtigkeit die folgenden Hindernisse, nachdem sie bei der ersten Barriere Bellona, bei dem zweiten Graben den Renden zurückgelassen hatte. Bei der letzten Biegung brach jedoch Anthee nach außen aus, wodurch Soliman, der weit zurück war, auf und vorlam und in 2 Minuten 47½ Sekunden den Lauf vollendete.

V. Erstes Unterschrifts-Rennen. Pferde aller Länder. Bahn mit Hindernissen. 4 Fr. d'or Einsatz. Einfacher Sieg.

Von den drei angemeldeten Pferden war eins zurückgezogen worden. Es traten daher in die Bahn: 1) die 8jähr. braune Stute Kovenä, des Lieut. im 1sten Kür. Regt. v. Schickfuß; 2) die 7jähr. braune Stute Miß Quikly, des Baron v. Muschwitz; Lieut. v. Schickfuß übersprang den ersten Graben, vom Baron v. Muschwitz dicht gefolgt. So ging das Rennen in schnellem Laufe fort, bis der letzte Graben übersprungen war, wo Baron v. Muschwitz die Spitze nahm und in 2 Minuten $41\frac{8}{10}$ Sekunden leicht siegte.

VI. Erstes Bauer-Rennen um einen Preis von 100 Rtl. und um zwei Nebenpreise von 50 u. 25 Rthl. Pferde von der Zucht und im Besitz schlesischer Landleute aus dem Bauernstande. Freie Bahn: 600 Ruthen. Einfacher Sieg.

Zu diesem Rennen hatten sich zwar 14 Pferdezüchter aus dem Rustikalstande gemeldet. Von denselben traten jedoch drei wegen Krankheit der Pferde zurück und verblieben sonach nur eils Concurrenten, welche in zwei Abtheilungen ritten. In der ersten Abtheilung stritten 1) der Freibauer Gröger aus Töppliwoda Münsferb. Kr. mit einem 3jähr. schwarzbraunen Wallachen; 2) der Bauer Woywode aus Heidersdorf Falkenb. Kr. mit einer 8jähr. braunen Stute; 3) der Erbscholt. Bes. Marx aus Schiedlagwitz Bresl. Kr. mit einem 6jähr. Rappenwallach; 4) der Bauer Eischke aus Fröbel Glog. Kr. mit einem 7jähr. braunen Wallachen; 5) der Bauer Lorenz aus Wettshütz Glog. Kr. mit einem 6jähr. hellbraunen Wallachen; 6) der Erbscholtz Mälzer aus Güntersdorf Strieg. Kr. mit einem 4jähr. Fuchswallachen. Von diesen kamen zuerst am Gewinnpfosten an der Bauer Eischke, gefolgt von Lorenz in 3 Minuten $19\frac{1}{2}$ Sekunden.

In der zweiten Abtheilung stritten 7) der Bauer Lobe aus Schmočka Dhl. Kr. mit einem 5jähr. braunen Wallachen; 8) der Freigutbes. Treutler aus Gr. Odern

Bresl. Kr. mit einem 4jähr. braunen Wallachen; 9) der Bauer Hirschfelder aus Fröbel Glog. Kr. mit einem 3jähr. Fuchswallachen; 10) der Freigutsbesitzer Weigelt aus Leubus Wohl. Kr. mit einer 4jähr. braunen Stute; 11) der Bauer Schwoppe aus Heidersdorf Falkenb. Kr. mit einer 8jähr. falben Stute. Von diesen vollendete der Bauer Hirschfelder mit Distancirung der Uebrigen den Lauf in 3 Minuten $27\frac{1}{2}$ Sekunden.

Die beiden Sieger jeder Abtheilung, Lischke und Hirschfelder, und der nach ihnen in der ersten Abtheilung am glücklichsten concurrirende Lorenz, stritten nun in einem besonderen Rennen um die von dem Vereine ausgesetzten drei Preise, welches Rennen scharf geritten wurde. Lischke nahm die Spitze, gefolgt von Hirschfelder und Lorenz. Hinter der dritten Biegung brach das Pferd von Lischke zwar nach außen aus, wodurch die beiden folgenden ihm vorkamen, er holte jedoch beide auf der Hauptseite wieder ein und besiegte sie in einem Laufe von 3 Min. 22 Sek. in der Art, daß Hirschfelder als zweiter und Lorenz als dritter den Siegespfosten erreichte. Die Rennen des ersten Tages waren jetzt beendigt und ward das Fest um $10\frac{1}{2}$ Uhr des Vormittags geschlossen. Wie ungünstig die Witterung auch inzwischen geworden war und welche unangenehme Täuschung auch das Publikum bei dem zweiten Rennen erfahren hatte, so war doch die Theilnahme an dem angesagten Rennen so gesteigert, daß sich der Rennplatz am zweiten Tage den 31. Mai mit Actionnairs und Zuschauern in nur wenig geringerer Zahl, wie am ersten Tage füllte. Es ward an diesem Tage begonnen.

VII. Das Rennen um den von der Stadt Breslau ausgesetzten Pokal. In Schlesien gezogene Pferde. Freie Bahn von 800 Ruthen. Einfacher Sieg.

Von den angemeldeten 11 Pferden wurden 6 zurückgezogen. Es traten demnach in die Bahn: 1) der 6jähr. schwarzbraune Wallach Tiridatis, des Lieut. im 1. Kür. Regt. v. Wedell, geritten vom Besitzer; 2) der 4jähr.

Fuchswallach Scipio, des Gr. v. Rößern, geritten vom Baron v. Muschwitz; 3) die 3jähr. Fuchsstute Rebecka, des Amts Rath Braune, geritten vom Sohne des Besitzers; 4) der 6jähr. Hengst Gideon, des Amts Rath Heller, geritten vom Bruder des Besitzers; 5) die 6jähr. Schwarz-Schimmelstute Zaide, des Lieut. im 2. Hus. Regt. v. Rudolphi, geritten vom Besitzer.

Irindatis, welcher gefolgt von den Uebrigen die Spitze nahm, wurde nach der zweiten Biegung von dem Reiter zurückgehalten, weil die Sattelgurte rissen. Dadurch kamen Zaide, so dicht gefolgt von Gideon und Rebecka, daß sie beinah in gleicher Linie den Gewinnpfosten passirten, vor. Von der letzten Biegung an entstand ein scharfes Rennen, wo Rebecka die Spitze behielt; vom Distancepfosten an, beschränkte sich der Kampf wesentlich auf Rebecka und Gideon, dessen starken Anstrengungen es gelang vorzukommen und Rebecka um eine Kopflänge nach einem Laufe von 5 Minuten $9\frac{2}{10}$ Sekunden zu schlagen.

VIII. Zweites Bauer-Rennen um die von dem Fürsten Heinrich v. Carolath ausgesetzte Prämie von 100 Rthl. — In Schlesien gezogene Pferde im Besitze von Landleuten. — Freie Bahn 800 Ruthen.

An diesem Rennen nahmen die gestern schon in die Bahn getretenen Rustikalbesitzer Theil, namentlich Hirschfelder, Lorenz, Weigelt, Mälzer, Marx, Gröger und Treutler. — Lorenz führte in scharfem Lauf und dicht gefolgt von Weigelt und Hirschfelder dergestalt, daß die Uebrigen weit zurückblieben. Bei der letzten Biegung kam Hirschfelder jedoch herauf und gewann mit 3 Minuten 42 Sekunden, gefolgt von Lorenz und Weigelt. Da nun bei der Aussetzung des Preises für dieses Rennen bestimmt worden war, daß wenn um denselben von den Concurrenten, welche im Rennen Nr. VI. die Nebenpreise erlangt hatten, glücklich gekämpft werden möchte, die letztern dann dem in dem Rennen IX. nach, dem Sieger den Siegespfosten erreichenden Mit-

bewerber zu Gute gehen sollten, so gab Hirschfelder, weil er den Preis von 100 Rthl. erhielt, an Lorenz den Nebenpreis von 50 Rthl. und dieser an Weigelt den Nebenpreis von 25 Rthl. ab.

IX. Zweites Unterschrifts-Rennen um den für die Einsätze angeschafften silbernen Pokal und einen vom Verein ausgesetzten englischen Sattel. Officierpferde, welche bei den diesjährigen Frühjahrs-Uebungen vor der Fronte geritten worden, einen Friedrichsd'or Einsatz. Ganz Neugeld. Freie Bahn 580 Ruthen. Einfacher Sieg. Zurückgezogen waren drei Pferde und traten demnach in die Bahn: 1) die 7jähr. goldbraune Stute Bellona des Rittmeisters von Sierakowsky im 1. Cür. Regt.; 2) die 8jähr. Brandfuchsstute Zerline des Prm. Lieut. im 1. Cür. Regt. v. Wostrowsky; 3) der 6jähr. dunkelbraune Wallach Eclips des Lieut. von Lieres im 1. Cür. Regt.; 4) der 6jähr. rothbraune Wallach Chlopicki des Lieut. im 1. Cür. Regt. v. Wedell; 5) die 8jähr. braune Stute Kovena des Lieut. im 1. Cür. R. v. Schickfuß; 6) der 6jähr. dunkle Fuchswallach Hypolit des Lieut. im 1. Cür. R. Gr. v. d. Goltz; 7) die 6jähr. hellbraune Stute Kennedy des Hauptm. Baron v. Bincke im Generalstabe; 8) der 10jähr. Fuchswallach Le Vaillant des Rittmeister v. Drouart im 2ten Uhl. Regiment.

Kovena nahm die Spitze, die Uebrigen nahe hinter ihr. Nach der ersten Biegung kam Eclips vor, gefolgt von Hypolit und führte bis zur dritten Ecke, wo Kennedy aufkam, auf der letzten Seite die Spitze nahm und in einem scharfen Rennen, dicht gefolgt von Kovena und Eclips in 3 Minuten 3 Sekunden siegte.

Inzwischen hatte der Bauer Lorenz bedauert, daß nicht auch für die Landleute die Bahn zu einem Rennen mit Hindernissen geöffnet worden und da er, daß sein Pferd solche zu durchschreiten fähig sei, vor Augen legen wollte und ihm ein Lauf auf der gedachten Bahn gestattet wurde, so durchritt derselbe solche im

scharfen Laufe und mit Ueberwindung sämmtlicher vier Hindernisse, welche er mit Leichtigkeit besiegte. Der Beifall des Publikums ward ihm laut zu erkennen gegeben und ward, da sich besonders unter den Actionairen der Wunsch regte, dem geschickten Reiter eine Anerkennung zu Theil werden zu lassen, auf Anregung der Ehrenrichter eine Sammlung veranstaltet, welche einen Ertrag von 96 Rthl. 20 sgr. 6 pf. gewährte.

X. Rennen um den von der Fürstin von Liegnitz gnädigst ausgesetzten Pokal und einen vom Vereine dem zweiten Sieger ausgesetzten Nebenpreis bestehend in einem englischen Reitzaum mit Silbergarnitur. Pferde ohne Rücksicht auf Abkunft und Vaterland, fünf Friedrichsd'or Einsatz. Kein Neuegeld. Freie Bahn 1000 Ruthen. Einfacher Sieg.

Von 6 angemeldeten Pferden waren drei zurückgezogen worden. Es traten demnach in die Bahn: 1) die 3jähr. Falbstute Selmeline des Amtsrath Braune; 2) die 4jähr. braune Stute Miss Littleton des Fürsten v. Carolath; 3) die 6jähr. Fuchsstute Zaine des Gr. v. Renard.

Miss Littleton nahm die Spitze, welche sie auch unbestritten behielt, gefolgt von Selmeline und Zaine und in einem schönen Laufe in 5 Minuten $9\frac{2}{5}$ Sekunden ohne Anstrengung siegend gewann.

XI. Rennen um den vom Berliner Vereine ausgesetzten Kaufpreis. Inländische Pferde. Freie Bahn von 1000 Ruthen. Zweifacher Sieg. Der Sieger wird für 150 Friedrichsd'or gekauft. Es traten, da zwei Pferde zurückgezogen worden waren, in die Bahn: 1) die 5jährige dunkelbraune Stute Anthée, des Amtsrath Braune; 2) die 6jähr. braune Stute Beauty des Gr. v. Renard; 3) die 6jähr. Fuchsstute Greya des Fürsten v. Carolath; 4) der 8jähr. schwarzbraune Wallach Portland des Kaufmann Kraker in Breslau.

Erster Lauf: Portland führte, von allen dicht gefolgt. Bis zur dritten Ecke wechselten die Pferde mehreremale ihre Plätze, von wo an das eigentliche Ren-

nen zwischen Portland, Beauty und Anthée begann, da Erena ausgebrochen war. Portland, die Spitze haltend, durchlief so den Gewinnpfosten, wurde jedoch nach der ersten Biegung von Anthée und Beauty geschlagen. Auf der dritten Seite der Bahn kam Beauty auf und es entstand von der vierten Biegung an ein scharfes Rennen, wo Beauty, ungeachtet der großen Anstrengung von Anthée die Spitze behielt und in 5 Minuten 15 Sekunden um eine Pferdellänge gewann.

Während den zum anderweitigen Kampfe eintretenden Pferden die nöthige Erholung gegönnt wurde, producirten zwei Officiere vom 1. Cur. Reg. der Lt. Graf v. Schweinitz den 7jähr. braunen Wallachen Keck und der Lt. Bar. v. Bose den 8jähr. broncebraunen Hengst Boracco, als Campagnepferde. Beide erfüllten die vorgeschriebenen Leistungen mit den von ihnen selbst geritzten Pferden. Der ausgesetzte Preis von 100 Rthl. ward dem Lieut. Grafen v. Schweinitz zuerkannt, wofür derselbe sich ein, von dem Vereinsdirectorium zu besorgendes Andenken erbat.

Zweiter Lauf: Es liefen Beauty, Anthée und Portland. Bei der dritten Biegung kam Portland als zweites Pferd auf und wurde als solches von Beauty um einige Pferdellängen in einem Laufe von fünf Minuten 22 $\frac{7}{8}$ Sekunden geschlagen.

Da aber der Sieger vom Besitzer für den von dem Berliner Verein festgesetzten Kaufpreis nicht hingegeben werden wollte und die Anthée zurückgezogen wurde, so ward Portland als zweites Pferd gekauft und von dem Besitzer überlassen.

Um das von dem Geh. Ober-Finanz-Rathe v. Prittwitz auf Gröben durch Aussetzung eines Preises von 30 Rthl. ausgebotene Wettfahren mit Lastwagen zu Prüfung der Zugkraft der Pferde, war keine Concurrenz eingetreten. Um die Schnelle des Laufes der Pferde in den verschiedenen Rennen zu beurtheilen, dient die nachstehende Uebersicht. Es durchliefen nämlich:

im Nen- nen	die Pferde	die Bahn von Ruthen	in einer Zeit		mithin in einer Sekunde Fuß
			Minuten	Sekund.	
X.	Miß Littleton	1000	5	$9\frac{2}{10}$	$38\frac{8}{10}$
IX.	Whippiar	1000	5	$11\frac{2}{10}$	$38\frac{1}{2}$
X.	Beauty	1000	5	15	$38\frac{1}{10}$
XI.	Kennedy	580	3	3	38
VII.	Gideon	1000	5	18	$37\frac{7}{10}$
X.	Beauty	1000	5	$22\frac{7}{10}$	$37\frac{2}{10}$
V.	Miß Quickly	500	2	$41\frac{8}{10}$	37
IV.	Soliman	500	2	$47\frac{1}{2}$	$35\frac{6}{10}$
III.	Ferguffon der Bauern	800	4	$30\frac{1}{2}$	$35\frac{1}{2}$
VI.	Lischke	600	3	$19\frac{1}{2}$	$38\frac{1}{2}$
VI.	Hirschfelder	600	3	22	$35\frac{6}{10}$
VI.	Lischke	600	3	$27\frac{1}{2}$	$34\frac{7}{10}$
VI.	Hirschfelder	600	3	42	$32\frac{2}{10}$

Den 2ten Juni wurde die Thierschau abgehalten. Das Fest begann $6\frac{1}{2}$ Uhr mit dem Vorzeigen verschiedenen Ackergeräthes, welches auf einem umgebrochenen Felde gleich hinter der Tribune von dem Eigenthümer desselben, dem Baron v. Kloch auf Massel, aufgestellt worden war. Diese Geräthschaften betrafen folgende sieben Gegenstände: 1) Ein Beazonscher Skarifikator und die übrigen dazu gehörigen Ackergeräte. 2) Ein Schwarzischer Brabanter Pflug. 3) Ein Belayscher Pflug. 4) Ein rheinländischer Wendepflug. 5) Ein Pflug vom Berliner Gewerbeinstitute. 6) Ein Ostfriesisches Mollbrett. 7) Eine Hockische Drillmaschine mit Reinigungsmaschine. — Um den von demselben ausgetobenen Preis von 25 Rthl. zu Ausführung eines Wett- und Probepflügens war nicht die vielseitige Concurrnz eingetreten, welche erwartet wurde und konnte daher diese gemeinnützliche landwirthschaftliche Darstellung nicht producirt werden. Es bleibt der spätern Entwicklung dieser landwirthschaftlichen Feste

vorbehalten, Eifer für alle Gegenstände der ökonomischen Betriebsamkeit zu bethätigen und hier wetteifernde, anregende und lehrreiche Productionen erstehen zu sehen.

Für die Aufstellung der Schauthiere war wiederum auf das angemessenste gesorgt worden. Das große Viereck, dessen Hauptseite die Tribune mit den beiden Musikchören bildete, war mit Jagdnetzen umstellt, längst dessen rechter Seite sich die mit Blumenguirlanden geschmückten Ränder für die zur Schau gelassenen Pferde und Rindviehstücke befanden. Links waren bedeckte Lokalien für die Schaafse und die außerdem noch zur Schau gestellten Thiere. In der Mitte waren an starken Pfählen die Stiere und das Mastvieh zur Schau gestellt. Schauwürdig waren befunden worden: 8 Hengste, 14 Stuten, 4 Wallachen, 6 Stiere, 11 Ochsen, 19 Kühe, 6 Kalben, 2 Mastochsen, 17 Mastschöpfe. Folgende Schaafsheerdenbesitzer hatten von ihren Heerden das Edelste zur Schau gesendet:

Ob. Amtmann Fassong a. Kritschen	3 St.	7 Schaafse
Amtsrath Heller a. Chrzeliß	—	= 10
Gutsbesitzer Heller a. Schreibendorf	1	= 9
= Gr. v. Henckel a. Gramschütz	—	= 10
= v. Pieres a. Dürrjentsch	3	= 10
= Lübbert a. Zweibrod	—	= 10
= Bar. v. Lüttwich a. Rur	6	= 9
= Gr. v. Pückler a. Schedlau	1	= 9
Gutspächter Richter a. Kl. Jeseritz	—	= 10
Gutsbes. Gr. v. Sternberg a. Raudnitz	3	= 10
Amtsr. Thär a. Panten	3	= 7

Englische Kammwollschaafse hatte der Verein zur Ansicht und zum Kaufe kommen lassen und waren 1 Stár und 6 Schaafse ausgestellt.

Von andern Thierstücken hatte das Dominium Camenz 6 Angora-Ziegen und zwar 2 Böcke, 1 Hammel und 3 Ziegen zur Schau gekauft. Diese Ziegen sind áchte Abkömmlinge von den von Ternaux aus Thibet erlangten Thieren, welcher 4 Böcke und 8 Ziegen

dem Könige der Niederlande überließ, von dem sie wiederum der Prinzessin Mariane überwiesen und auf deren Meierei im Schlosse Loo gehalten wurden. Von dieser kleinen Herde kamen 2 Böcke und 4 Ziegen nach Gamenz. Die Ziegen scheinen zwei verschiedene Ragen zu bilden, da die eine langes glänzendes Haar, die andere dagegen kurzes struppiges Haar hat, wogegen die letztere mehr Flaum giebt. Der dabei gewesene Hammel hat sogar ein Pfund Flaum gegeben. Als Beweis, daß auch die Schweinezucht in Schlesien nicht vernachlässigt wird, waren 2 Mutterschweine und 2 Mastschweine zur Ausstellung angeboten und, wenn auch für diese Thiergattung keine Prämien ausgesetzt sind, zu solcher doch bereitwillig zugelassen worden. Nachdem die zur Beurtheilung der Preiswürdigkeit der ausgestellten Thiere ernannten Commissarien ihre Berathungen um 9 Uhr beendigt hatten, erfolgte die feierliche Proclamirung und Austheilung der Preise sowohl für die Sieger in dem Pferde-Rennen als für die Sieger bei der Thierschau, die an selbige von dem Präsidenten des Vereins Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Carolath vertheilt wurden.

Sieger bei der Thierschau blieben: A. A. bei den zur Schau gestellten Pferden: I. Für starke Pferde mit Rücksicht auf Gebrauch bei der Cavallerie: 1) Bauer Karbe a. Schopig Glog. Kr. wegen einer dunkelbraunen Stute, 5 Jahr alt, Landgestütspferd, Pr. 40 Rthl. nebst Fahne. 2) Bauer Mischky a. Groß-Märzdorf Schweidn. Kr. wegen eines braunen Hengstes mit Wunde, Landgestütspferd, Pr. 30 Rthl. II. Für starke Zug- und Lastpferde mit Rücksicht auf den Gebrauch bei der Artillerie: 1) Bauer Künzel a. Kallendorf Schweidn. Kr. wegen eines Blau-Schimmelhengstes, Landgestütspferd, 4 Jahr, Pr. 35 Rthl. nebst Fahne. 2) Bauer Demuth a. Brostau Glog. Kr. wegen einer dunkelbraunen Stute, 4 Jahr alt, Landgestütspferd, Preis 25 Rthl. III. Für leichte Reit- und Kavalleriepferde:

1) Bar. v. Richthofen a. Gebersdorf Strieg. Kr. wegen eines Blau-Schimmelhengstes, 4 Jahr alt, Pr. 30 Rthl. mit Fahne. 2) Gutsbesitzer Marx a. Schiedlagwitz Bresl. Kr. wegen eines Rapp-Wallachen mit Stern, 6 Jahr alt, Landgestütspferd, Pr. 20 Rthl.

IV. Für leichte Zug- und Wagenpferde: 1) Bauer Langner a. Alt-Grottkau Grottk. Kr. wegen einer braunen Stute, 6 Jahr alt, Landgestütspferd, Pr. 25 Rthl. mit Fahne. 2) Bauer Scholz a. Gr. Kriechen Lüben. Kr. wegen einer braunen Stute, 5 Jahr alt, Landgestütspferd, Pr. 15 Rthl.

V. Für dreijährige Fohlen: 1) Oberamtmann Fassong a. Kritschen Delzn. Kr. wegen eines Rapphengstes, 3 Jahr alt, Landgestütspferd, Pr. 15 Rthl. mit Fahne. 2) Oberamtmann Richter a. Kl. Jeseritz Nimptsch. Kr. wegen eines dunkeln Fuchshengstes, 3 Jahr alt, Landgestütspferd, Pr. 12 Rthl. 3) Bauer Primke a. Lippen Freist. Kr. wegen einer Falbenstute, 3 Jahr alt, Landgestütspferd, Pr. 10 Rthl. Gutsbesitzer Lübbert auf Zweibrod, welcher mehrere Pferde zur Schau gestellt hatte, wünschte mit solchen nicht in Preisbewerbung zu treten.

B. B. Bei dem zur Schau gestellten Rindvieh: I. Für Stiere nicht unter $1\frac{1}{2}$ Jahr, nicht über 6 Jahr alt: 1) Gr. v. Stosch a. Manze Nimptsch. Kr. wegen eines rothbraunen Original-Schweizerstieres, 4 Jahr alt, Pr. 25 Rthl. mit Fahne. 2) Landesält. von Keltzsch a. Skarsine Trebn. Kr. wegen eines Schweizer Blendling rothbraunen Stieres, 2 Jahr alt, Pr. 20 Rthl. 3) Kammerrath Plathner als Administrator der Kgl. Niederländ. Güter wegen eines Original-Schweizerstieres, schwarzbraun mit Blässe, von der Herrschaft Camenz, $2\frac{3}{4}$ Jahr alt, Pr. 15 Rthl. 4) Gutsb. v. Gaffron a. Kunern Münsterb. Kr. wegen eines Schweizer-Blendling, $2\frac{3}{4}$ J. alt, braun mit weißen Abzeichnungen, Pr. 12 Rthl.

II. Für die schönsten und bestgebauten Kühe: 1) Kaufmann Wilde a. Breslau wegen einer rothheckigten Schweizerkuh, 5 J. alt, Pr. 25 Rthl. mit Fahne. 2) Stadtältester

Meyer a. Breslau wegen einer rothscheckigten Schweizerkuh, $7\frac{1}{2}$ J. alt, Pr. 20 Rthl. 3) Die Kretschambesitzerin verwittw. Lerche a. Wiese Trebn. Kr. wegen eines rothen Schweizer Blendling, $3\frac{1}{2}$ Jahr alt, Pr. 15 Rthl. 4) Der Scholze Hoffmann aus Cavallen Bresl. Kr. wegen einer rothbraunen Schlesiſchen Landkuh, $4\frac{1}{2}$ J. alt, Pr. 12 Rthl. III. Für die schönsten Kalben: 1) Gutsbes. Lübbert a. Zweibrodts Bresl. Kr. wegen einer Schweizerkalbe, rothscheckig, $2\frac{1}{2}$ Jahr alt, Pr. 12 Rthl. mit Fahne. 2) Landesält. v. Keltſch a. Starks Trebn. Kr. wegen einer rothbraunen Schweizer Blendling-Kalbe, $2\frac{1}{2}$ J. alt, Pr. 10 Rthl. Die beiden andern Prämien von 8 Rthl. und 6 Rthl. sind nicht zur Vertheilung gekommen, weil keine preiswürdige Stierkälber da waren. C. C. Mastvieh: I. Für die schwersten Mastochsen: 1) Gutsbes. Fromholdt a. Waizenrodau Liegn. Kr. wegen eines rothen Mastochsen, 18 Ctr. schwer, Pr. 25 Rthl. mit Fahne. 2) Bar. v. Saurma a. Ruppertsdorf Strehln. Kr. wegen eines falben Mastochsens, 17 Ctr. 77 Pfd. schwer, Pr. 20 Rthl. 3) Kammerrath Plathner als Administrator der Herrschaft Gamenz wegen eines schwarzen Mastochsens, 17 Ctr. 65 Pfd. schwer, Pr. 15 Rthl. 4) Der Kräuter Bätzel a. Breslau wegen eines rothen Mastochsens, 16 Ctr. schwer, Pr. 12 Rthl. II. Für die schwersten Hammel: 1) Der Fleischer Kutta a. Breslau wegen eines Schöpſes, 163 Pfd. schwer, Pr. 8 Rthl. mit Fahne. 2) Gutsbesitzer Marx a. Mittel-Faulbrück Reichenb. Kr. wegen eines Schöpſes, 142 Pfd. schwer, Pr. 6 Rthl. Die beiden im Programm ausgesetzten Preise von 6 Rthl. und 4 Rthl. fallen bei ermangelnder Concurrenz an den Verein zurück. III. Für die schwersten Saugkälber: 1) Die Kretschambesitzerin verwittw. Lerche aus Wiese Trebn. Kr. wegen eines Kalbes, 3 Wochen alt, Pr. 12 Rthl. mit Fahne. 2) Gutsbes. Marx a. Faulbrück Reichenb. Kr. wegen eines Kalbes, 12 Wochen alt, 3 Ctr. 7 Pfd. schwer, Pr. 10 Rthl. 3) Kaufmann

Milde a. Breslau wegen eines Kalbes, 4 Wochen alt, Pr. 8 Rthl. 4) Graf v. Dankelmann a. Gr. Peterwitz Trebn. Kr. wegen eines Kalbes, 12 Wochen alt, 2 Stnr. 48 Pfd. schwer, Pr. 6 Rthl. Die von dem Verein für die Schafzüchter besorgten Andenken wurden von den Besitzern der Schafe dergestalt durch eigene Verloosung unter sich vertheilt, daß jeder die Namen von sechs Schafzüchtern aufzeichnete, sowie deren zur Schau gestellten Schafe seinen besondern Beifall erlangt hatten. Graf v. Pückler von Schedlau wünschte bei der Verloosung nicht mit berücksichtigt zu werden und der Gutspächter Richter aus Jeseritz Nimptsch. Kr. enthielt sich jeder Stimmenabgebung, zu bescheiden, um als angehender Schafzüchter ein kompetentes Urtheil fällen zu können. Es gingen sonach zufolge dieser Verloosung zwei große Porzellan-Basen mit angemessenen Wignetten und Festesaufschrift an den Amtsrath Heller: zwei kleinere Porzellan-Basen mit denselben Dekorationen an den Grafen von Henkel: vier Garnituren von Confect-Tellern, jede Garnitur zu 6 Stück mit passenden, auf Wollzucht und Wollveredlung Bezug habenden Emblemen an den Grafen v. Sternberg, Gutsbesitzer Heller, Gutsbesitzer Lübbert, Oberamtmann Fassung: drei eiserne Basen an den Bar. v. Lüttwitz und v. Lieres und Amtsrath Thar. Die für Diejenigen, welche ihre Thiere aus der weitesten Entfernung gebracht hatten, ausgesetzte Weitepreise fielen: dem Reg. Direktor Gebel a. Peterwitz Fauer. Kr. mit 12 Rthl., dem Kammerrath Plathner wegen des von der Herrschaft Camenz Frankensf. Kr. herbeigeschafften Viehstücke mit 10 Rthl., dem Oberförster Schotte a. Kuhbrück Trebn. Kr. mit 8 Rthl., dem Gutsbesitzer Fromhold a. Waizenrodau Liegn. Kr. mit 6 Rthl., dem Gutsbes. v. Gaffron a. Kunern Münsterberg. Kr. mit 4 Rthl. zu. Nach Vertheilung der Preise wurden die prämirten Schauthiere im festlichen Zuge vor der Tri-

bune vorbeigeführt und das Fest mit einer Versteigerung von Pferden und Schaafen geschlossen.

Von den zur Schau gestellten Pferden kaufte der Verein: 1) den Sieger im VII. Rennen, den 8jährigen Hengst Gideon von Greyer und der Antonie für 288 Rthl. vom Amtsrathe Heller; 2) die 3jährige Stute Fier-amore von Fier-amore und einer englischen Stute um 180 Rthl. vom Gutsbes. Lübbert a. Zweibrod; 3) einen 3jähr. Hengst von Mocraby und einer Landstute für 151 Rthl. vom Bauer Mitschke a. Gr. Märzdorf Schweidn. Kr.; 4) eine 5jähr. Stute, Landgestütspferd, für 130 Rthl. vom Bauer Weigelt a. Leubus; 5) eine 3jährige Stute vom Romano und einer Landstute für 100 Rthl. vom Bauer Printke a. Lippen Neust. Kr.; 6) da der Verein eine Summe von 1000 Rthl. zum Ankauf von Pferden ausgesetzt hatte, andere preiswürdige Pferde Schlesiſcher Abkunft aber nicht mehr käuflich waren, so ward eine Stute, Preuß. Gestütspferd, tragend von Sirocco, vom Pr. Lieut. vom 1. Cür. Regt. v. Stöpel für 201 Rthl. gekauft.

Die angekauften Pferde wurden am 2. Juni durch Ziehung aller Actien verlooset und fiel No. 1. dem Lt. Reichmann a. Deichslau, No. 2. dem Just. Com. Rath Enger a. Breslau, No. 3. dem Gr. v. Dyhrn a. Ulbersdorf, No. 4. dem Med. Rath Dr. Hanke a. Breslau, No. 5. dem Just. Com. Lessing a. Reichenbach und No. 6. dem Erbsch. Hübner a. Guhlau zu. In der demnächst abgehaltenen General-Versammlung wurden die durch das Loos ausgeschiedenen vier Mitglieder des Directoriums Fürst v. Carolath, Obrist v. Fröhlich, Amtsrathe Heller und Graf v. Rödern außs neue und an die Stelle der nach ihren Wünschen ausgetretenen Mitglieder Baron v. Stein u. Major v. Stockhausen durch Stimmenmehrheit der Landschafts-Syndicus v. Keltſch und der Pr. Lieut. im 1. Cür. Regt. v. Stöpel gewählt.

Wünsche, Anfragen und Mittheilungen über Gegenstände von provinziellem Interesse.

An meine schlesischen Landsleute, von einem Schlesier. Mit vieler Theilnahme hat der Schreiber dieses kleinen Auffazes, die Zerstörung der Zobten-Kapelle durch Feuer, in den Breslauer Zeitungen gelesen; sei sie nun durch Fahrlässigkeit oder Frevell entstanden, unser ältestes schlesisches Denkmal ist vernichtet, welches über 700 Jahre unsern Voraltern und noch vor wenig Wochen, uns werth war. Hoffentlich wird dieses alte ehrwürdige Kirchlein wieder errichtet, da, meines Wissens, eine Wall-Fahrt am Tage Maria-Heimsuchung nach diesem Kirchlein gehalten wurde: aber, auch noch einen für uns Schlesier gewiß wünschenswerthen Zweck, möchte ich bei dem neuen Kapellenbau ausgeführt sehen und ich wage es, meinen Landesleuten meine Ansichten zur Beherzigung vorzulegen. Auf der einen hohen Spitze des Oden-Waldes in West-Deutschland und zum Groß-Herzogthum Hessen-Darmstadt gehörig, welche der Melibocus genannt wird, stehet ein von einem ehemaligen Landgrafen von Hessen-Darmstadt noch vor 1789 erbaueter hoher weißer Thurm, von welchem man eine der vortrefflichsten Aussichten über beide Rhein-Ufer und die umliegenden Gegenden hat. Man erzählte in jener Gegend, die Veranlassung zum Bau dieses hohen, ganz weiß angestrichenen Thurmes in folgender Anekdote, welche ich dort gehört habe, aber nicht verbürgen kann, weil leider heut zu Tage fast jede noch so wahre Erzählung auf die Spitze gestellt wird. Es gehörte vor der französischen Revolution im J. 1789 zur Landgraffschaft Hessen-Darmstadt noch das Herzogthum Zweibrück, jenseit des Rheins, welches nachmals durch Eroberung zu Frankreich, wie das linke Rheinufer von Deutschland abgerissen wurde: jener Landgraf von Darmstadt der Erbauer des Thurmes, war einst mit seinen Zweibrück'schen Unterthanen unzufrieden und

verließ das Land und sein Lustschloß der Carlberg genannt, welches die Neu-Franken nach ihrem lobenswerthen Grundsatz „Friede den Hütten und Zerstörung den Pallästen“ im J. 1792 ganz zu zerstören begannen und fast buchstäblich keinen Stein auf dem andern liegen ließen. Der Landgraf gab sich in der Uebereilung das Gelübde auf, nie mehr sein Zweibrücker Land zu betreten; sein Unwille ward durch die Zeit gemildert, doch getreu seinem gegebenen Wort, kam er nie mehr nach Zweibrück, bauete aber auf dem Melibocus jenen weißen Thurm, von dessen obern Theil er sein verwaistes Land sehen konnte und zum Zeichen für seine Bewohner, daß ihr Landesvater auch ihrer gedente, wurde, wenn er gegenwärtig war, auf der Platteform des Thurmes in der Nacht ein hell loderndes Feuer angezündet und meistens blickte man in Zweibrück mit reuiger Sehnsucht dahin. Unser Zobtenberg, höher als jener (denn er ist nach der mittlern Barometer-Messung 2224 Pariser Fuß über dem Spiegel der Ostsee) wird bei heiterem Wetter wohl an 20 deutsche Meilen in der Rundung gesehen, außer, wo die höheren Riesen-, Eulen- und Gläzer-Gebirge, die Aussicht verwehren. Wenn nun beim Neubau der Kapelle Rücksicht auf einen hohen, weissen, rund oder viereckigen Thurm genommen würde, welcher vielleicht das Dach der unter ihm erbauten Kapelle werden könnte, in welchem Thurm zuerst ein Zimmer für den Aufseher, höher hinauf ein Zimmer für die Besucher des Berges und ganz oben auf dem mit steinerner Brustwehr einem Blitzableiter und Bänken versehenen abgeplatteten Dache befindlich sein müßte; so könnte nicht allein für die Besucher des Zobtens, Bequemlichkeit und Schutz für Unwetter, sondern auch an für uns Schlesier merkwürdigen Tagen, Signal-Feuer für die Bewohner Schlesiens, welche den Zobten erblicken, gegeben werden. Der Geburtstag unferß trefflichen Monarchen wäre das

erste Einweihungsfest und die Gebete für seine Erhaltung von Hunderttausenden seiner treuen Schlesier, vereinten sich mit der Spitze der Flamme, welche von hier zur Gottheit emporstiegen. Sollte ich wohl dem Gefühl meiner Landsleute für die Ausführung dieser oder einer andern verbesserten Idee zur Errichtung unsers schlesischen Denkmals mißtrauen dürfen?? Ein freiwilliger Beitrag zur Ausführung würde wohl nicht verweigert werden, es ist für den einzelnen Geber ja ein kleines Opfer, der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft gebracht. Ein schlesischer Baukünstler entwerfe den Plan und übernehme die Ausführung, unter der Leitung und Ober-Aufsicht der betreffenden Königl. Landes-Regierung. Ist die Idee ausgeführt und hat sie den Beifall des Publikums, so wird wohl willig jeder Besucher sich einen kleinen bestimmten Beitrag zur Erhaltung des nationalen Denkmals gefallen lassen, wie schon beim Besuch des Heuscheuer-Gebirges von den Besuchenden willig gespendet wird.

3.

In der Neuen allgemeinen Schulzeitung, welche seit dem Beginne dieses Jahres unter der Redaction des Dr. H. Gräse zu Leipzig erscheint, befindet sich in den ersten Nummern ein Aufsatz „Schattenzüge aus dem Schulwesen Schlesiens.“ Der Verf. dieses Aufsatzes spricht darin zuerst, worauf diese Mittheilung allein Rücksicht nimmt, von den äußern Hindernissen, welche einwirken, daß das Schulwesen unserer Provinz noch nicht den wünschenswerthen Standpunkt einnimmt. Jene Hindernisse bestehen hauptsächlich in den Nebengeschäften der Lehrer, die theils amtlich zugetheilte oder doch gesetzlich gebilligte, theils von denselben selbst sich aufgebürdete sind. Zu jenen gehört 1) das Gerichtschreiberamt, in der That ein der Schule gefährliches Nebengeschäft; 2) das Amt des Cantors, welches viele Lehrer zugleich bekleiden, deren Thätigkeit sich sonach sehr zertheilt, indem

sie einestheils ihre Aufmerksamkeit auf das Einüben der Tonstücke für den Gottesdienst und auf die damit verknüpfte Notenschreiberei richten, andertheils aber mit ihren Schulklassen häufig die Begräbnisse begleiten müssen; 3) gehört hierher das mit vielen Lehrerstellen verbundene Pauthenbitten, dem zufolge ein Lehrer oft Meilenweit Briefe zu tragen hat, um sich ein kleines Trinkgeld zu verdienen. Zu der zweiten Art der Nebengeschäfte, namentlich in den Städten, gehöret das Geben von Privatstunden; der Verf. verwirft zwar die Ertheilung des Privatunterrichts nicht, zumal die Gehalte der Lehrer durch den Geldwechsel 1825 außerordentlich gelitten haben, doch wünscht er, daß solche Stunden nicht in dem Umfange ertheilt würden, daß das Amt leide. — Doch genug! Es genüge diese Mittheilung, um auf den Aufsatz selbst jeden dabei Interessirten aufmerksam gemacht zu haben. Mögen sich recht bald würdige Stimmen vernehmen lassen, um denselben näher zu beleuchten und auf die Mittel hinzuweisen, wenigstens den unter No. 1—3 genannten Uebelständen möglichst abzuhelpen!

Breslau.

E. G. Nowak.

Eine neue Andeutung der geringen Glaubwürdigkeit des Dr. J. G. Scheibel als Kirchengeschichtschreiber. Es hat dem Dr. J. G. Scheibel beliebt, in seiner vorgeblich „actenmäßigen Geschichte der neuesten Unternehmung einer Union ic.“, auf Erinnerungen aus glaubwürdigen Briefen hin, über die Annahme der erneuerten Agende in Freystadt zu berichten. So wahrheitswidrig er dies gethan und so lieblos er dabei die Unterzeichneten verleumdet hat, schwiegen sie dennoch dazu, weil sie zu seiner Zeit durch eine beglaubigte Darstellung der hiesigen kirchlichen Ereignisse seit dem Jahre 1830 Unwahrheit und Verleumdung ans Licht zu bringen gedachten. Dr. Scheibel hat aber dieß Schweigen anders gedeutet und seine

Weise, über Kirchliches hierselbst zu berichten, mit gesteigerter Keckheit fortgesetzt; denn neuerdings hat es demselben gefallen, in einem Pamphlet, betitelt: „Nachrichten vom neuesten Zustande der lutherischen Kirche in Schlesien vom April 1832 bis Juni 1833“, über kirchliche Vorfälle zu berichten, die sich hier im Juli v. J. ereignet haben. Seiner Angabe nach beruht sein Bericht auf „sichern, brieflichen Nachrichten“. Derselbe übertrifft aber die früher erwähnten noch an Unrichtigkeiten und trägt so offenbar das Gepräge absichtlicher Entstellung der Wahrheit, daß wir solchen, so wie die, ihm zum Grunde liegende Berichterstattung dem größten Theile nach für Lüge und Verleumdung erklären und Jedermann warnen müssen, dem Dr. Scheibel als Kirchengeschichtschreiber unbedingten Glauben zu schenken, bevor er nicht die Wahrheit aller, von ihm berichteten, uns betreffenden Thatsachen erwiesen haben wird. Freystadt.

Richter,

Starke,

Pastor prim.

Pastor sec.

Man hat dem kleinen Aufsätze über Erziehung für den Stand der Rittergutsbesitzer in Schlesien, den Vorwurf gemacht, als würde dort zu Vielerlei in Realwissenschaften verlangt, was zu Vielwisserei führe; es scheint dieser Vorwurf ungegründet, da p. 24 und 25 gesagt wird: man solle diese wissenschaftliche Vorbildung auf guten Realschulen, wie die unter Spillcke und Klöden in Berlin suchen, und nachdem der praktische Kursus durchgemacht, wird nur p. 29 den gebildeteren wohlhabenderen Gutsbesitzern angerathen, wissenschaftliche Collegia auf Universität zu hören, also nur von den bessern Köpfen, von den Bemittelten wird ein höherer Bildungsgrad gewünscht, diese werden nicht zur Vielwisserei verleitet werden, da sie besonders durch den praktischen Kursus in der Oekonomie, welcher der weiteren Theorie in den darauf bezüglichen Wissenschaften vorhergehen muß, klar darauf geführt werden, was

ihnen von diesen Theorien nöthig ist und wie sie es für ihren Zweck zu brauchen haben. Daß aber die angeführten Wissenschaften von den fähigeren gebildeteren Landwirthen im weiteren Sinne gepflegt werden müssen, daß Einzelne darunter einzelne Fächer nach individueller Richtung vorzüglich bearbeiten müssen, ist unumgänglich nöthig, wenn die Dekonomie die Fortschritte der Wissenschaften für ihre Zwecke richtig benutzen soll. Möchte die in Breslau zu errichtende Bürgerschule dem Bedürfniß der Gewerbstände, wozu der Landwirth auch gehört, nur ganz entsprechen, wir dürften dann unsere Kinder nicht nach Berlin schicken, und die vielen aus Tertia und Sekunda abgehenden jungen Leute, welche nicht studiren, sänden in den obern Klassen der Bürgerschule eine zweckmäßige Ausbildung, würden diese sich aneignen und richtig vorgebildet in Gewerbstände treten. Eine solche Einrichtung scheint sehr leicht, wenn die unteren Klassen ganz den Gymnasial-Klassen ähnlich geführt würden, nur mit weniger Beachtung der alten Sprachen und einer größeren der Geographie und Naturwissenschaften, aus Gründen, die neuerlich wieder in der Schrift, (Betrachtung über gelehrte Mittelschulen, Mainz 1834) erwiesen wurden. Die 2 oder 3 oberen Klassen der Bürgerschule müßten dann die für das Gewerbe nöthigen Realwissenschaften und neue Sprachen gründlich, wie die Realschulen in Berlin lehren. Die unteren Klassen der Gymnasien und Bürgerschulen würden eine Vorschule bilden, aus der die jungen Leute, welche sich für gelehrte Bildung eignen und bestimmen, in die höheren Klassen der Gymnasien, die, welche in Gewerbstände mit größerer Bildung treten wollen, in die höheren Klassen der Bürgerschule übergehen. So würde erreicht, daß die jungen Leute sich erst dann für gelehrte oder Realbildung entscheiden, wenn sich ihre Fähigkeit für einen oder den andern Weg bestimmt ausspricht, und finanziell auch der Vortheil für die Bürgerschule entstehen, daß ihr alle die jungen Leute, welche

Mittel und Trieb haben, sich eine höhere Bildung für die Gewerbstände anzueignen, in die höheren Klassen gewiesen und sich dadurch die Ausgaben für sie decken würden, während diese jungen Leute jetzt aus Tertia oder Sekunda ganz abgehen, weil sie eine für ihre Fächer nöthige Vorbildung nicht erlangen können. Die unteren Klassen der Gymnasien würden durch den Zutritt der Bürgerschule von ihrer Ueberladung befreit, die höheren Klassen der Bürgerschule aber das fehlende Bedürfniß befriedigen. Schon dadurch, daß die Gymnasien ihre Stunden in alten Sprachen so legten, daß in derselben Zeit der Unterricht in angewandter Mathematik, Physik und Chemie auf der Bauschule von den nicht für gelehrte Studien bestimmten jungen Leuten benutzt werden könnte, würde vorläufig viel nützen und den Gewerbständen zweckmäßiger gebildete junge Leute zuführen.

Massel.

Fr. v. Kloch.

Den Pulttischen in Schulen sind wogerechte schmale Tische, die nach Art der Pulttische mit den Bänken oder Sigen verbunden sein und ebenso wie die Pulttische im Schulzimmer aufgestellt werden können, vorzuziehen; 1) weil die Leiste überflüssig wird, welche das Herabschieben und Herabrollen hingelegter Gegenstände verhindern soll. Wenn diese hervorstehende Leiste auch ziemlich stark und möglichst abgerundet ist, so zwingt sie dennoch den Schüler, seinen Unterarm der ganzen Länge nach auf und also über die Leiste hinaufzulegen, um dadurch den Druck über den ganzen Unterarm zu vertheilen, welcher, in nur einem Punkte unterstützt, empfindlich wird. — Ist der Raum der Schulstube beschränkt, so wird von jedem Schüler nur ein Arm Platz finden; es wird daher nur der rechte Arm jedes Schülers von 6 bis 14 Jahre täglich wenigstens 2 — 3 Stunden unterstützt, während welcher Zeit der linke Arm ohne diese Unterstüzung an der linken Schulter hängt; 2) weil der wogerechte Tisch

dem Schüler das Zunahesehen beim Schreiben und Lesen erschwert, was die Pulttische fördern. Dies dürfte der Beachtung werth sein. — Die körperliche Kurzsichtigkeit nimmt noch immer mehr zu, als ab, daher wohl alles, was dieselbe fördern kann, möglichst zu entfernen ist. Kinder werden ja erst durch Uebung weitsichtig. Endlich 3) weil der Schüler für seine Privatübung und für seine mit Schreiben oder Lesen auszufüllende Zeit nach den Schuljahren überall einen wagerechten Tisch finden und nur ausnahmsweise einen Pulttisch antreffen wird, so dürfte kaum zu empfehlen sein, in der Schule nur die Ausnahme zu berücksichtigen; oder soll jeder Vater, damit die häusliche Uebung nicht störend wirke, seinen Kindern ein Arbeitspult fertigen lassen?

Breslau.

Ernst Sauer mann.

Die Pulttische in Schulen betreffend. Im Jahr 1821 wurde das hiesige alte baufällige Schulhaus in ein beinahe ganz neues umgewandelt; bei dieser Gelegenheit wurden, auf den Antrag des Lehrers, acht Pulttische mit daran befestigten Bänken, statt der vier alten Schultafeln aufgestellt. — Seit zwölf Jahren und acht Monaten schreiben die Schüler auf — und sitzen vor den Pultern, — und noch ist dem Lehrer kein einziger Fall bekannt geworden: daß ein Kind in Folge dessen schief, ungrade oder bucklicht geworden wäre; ob zwar ein Schüler nach der Schulzeit, in seinem 17—18. Jahre, einen starken Gibbus bekommen hat: so ist dieses doch nicht den Schulpulttischen zur Last gelegt worden, sondern hat vielmehr seinen Grund in ganz andern Ursachen gehabt. Daß die Pulttische in Schulen, wegen der graden Aussicht nach dem Lehrer, oder dem zur Besichtigung aufgestellten Gegenstände (Wandtafel, Chart. &c.) und überhaupt wegen denen im Prov. Bl. S. 484 genannten Vortheilen, den sonstigen gewöhnlichen Tafeln vorzuziehen sind, ist erwiesen; aber daß man sie auch: „um im Zimmer an Raum zu ge-

winnen", in Vorschlag bringen könne: kann nicht gesagt werden; denn sie bedürfen mit den dazu gehörenden Bänken, mehr Raum, als die Tafeln und Bänke alter Form; wo an einer so viel Schüler sitzen können als an zwei Pulten. — Wenn, wie in manchen Schulen leider der Fall ist, zwischen den Pulten nicht so viel Raum ist, daß Lehrer und Schüler hinter den sitzenden Kindern weggehen können, wird der Zweck ganz verfehlt. Es ist dem Lehrer bei solcher Beengung unmöglich, Fehler auf der Stelle zu corrigiren und dem Schwachen ohne Störung der andern fortzuhelfen. Auch sind die übrigen Schüler, so bald ein Kind aufsteht, hervor- oder herausgeht, derselben Beunruhigung ausgesetzt, als in Schulen wo die eine Reihe von Bänken unmittelbar an der Wand nagelfest ist, und der Hervorgehende seinen Kameraden über den Kopf und Rücken steigen muß. Auf richtige Bauart der Pulttische, besonders auf Höhe und Abstand der Bänke, Breite und Schräge des obern Tischbretts muß hauptsächlich gesehen werden, wenn die in Rede gestellten Vortheile, hinsichtlich einer schönern Handschrift erzielt werden sollen. Ueber diesen Gegenstand ist bereits in pädagogischen Schriften so viel enthalten: daß eine weitere Ausführung für unnöthig erachtet wird.

Waißenrodau.

Schönwald.

C h r o n i k.

D i e n s t v e r ä n d e r u n g e n.

I m g e i s t l i c h e n u n d L e h r s t a n d e.

Universität: Dr. Wenzke, Privat-Docent und Lehrer an der medicinisch-chirurg. Lehranstalt hat das Prädikat als Professor erhalten.

Katholischer Religion: Domherr Dr. Ritter als geistlicher Rath bei dem Bisthums Ob. Consistorio Nr Instanz. Adm. Lubenia in Woinowitz als Pfr. das.

Adm. Au in Freyhan als Sch. Insp. des Kr. Militärsch. Curat. Jansky in Oppeln als Adm. der dort. Parochie. Erzpr. u. Pfr. Umler auf dem Sande zu Breslau als Insp. der hies. kath. Elementarschulen in die Stelle des Domherrn Heinisch, welcher um Entbind. von diesem Amte nachgesucht hat. Pr. Henschke a. Schweidnitz als 2r Kap. in Liebau. Kap. Honki in Pilchowitz als Vicar. zu Ujest. Pr. Josch a. Tost als Kap. zu Pilchowitz. Kap. Wolf zu Margareth vers. nach Reichenstein. Pr. Wolf a. Reisse als Kap. in Margareth. Kap. Fieber zu Liebenthal vers. nach Sprottau. Kap. Münzer zu Hirschberg als 1r Kap. nach Liebenthal, in dessen Stelle Kap. Häckel zu Meleschowitz, in dessen Stelle Kap. Prassol aus Tarnowitz nach M. Pr. Kopecky a. Oppeln nach Tarnowitz. Pr. Potyka a. Rauden als Kap. nach Rybnick. Der dortige Kap. Korpaß als Kr. Vicar in Gleiwitz. Pr. Wallaschek aus Deutsch-Krawarn als Kap. zu Krappitz. Pr. Warzecha a. Biesstrzenik als Kap. in Poln. Neukirch. Pr. Blasel a. Oppeln als Kap. in Kostenthal. Pr. Raßmann a. Kammig nach Borkendorf. Pr. Tilgner aus Kostenbluth nach Waldenburg. Pr. Paul a. Sauer b. Dhlau als Kap. in Dffig. Der interim. Schull. Ant. Hellmann in Gogolin ist definitiv als S. L. bestätigt.

Evangelischer Religion: Kand. Redlich als Diakon. in Steinau. Gen. Subst. Dondorf als Prediger am Krankenhospit. zu Allerheiligen in Breslau. Die Kandidaten: Jentsch, Kühn, Häckel, Friederici u. Weiß a. Breslau, Müßig a. Langenbielau, Ansforg a. Giesmannsdorf Kr. Volkenh., Plaskuda aus Tarnowitz, Knothe a. Rothenburg Ob. Lauf. Schiller a. Reichenbach, Schönwälder a. Herrnsstadt, Friße a. Herzogswalde Kr. Grottkau, Heinze a. Boyadel Kr. Grünberg, Sachse a. Waldenburg, Peters a. Trebnitz, Schweyer a. Sobten Kr. Löwenb., Wolf a. Gebhardsdorf Kr. Friedeb. und Holtstein a. Lauban haben das Zeugniß der Wählbarkeit zu einem geistlichen Amte;

folgende aber: Schröbler a. Schmaradt b. Kreuzburg, Zebe a. Wabnitz, Siegert a. Striegau, Hillebrandt a. Breslau, Elsner a. Herzogswaldau bei Lüben, Uthler a. Volkenhain, Goguel a. Langenbielau, Schwarze a. Goldbach bei Sorau, Dirlam a. Medzibor, Raschke a. Kutscheborrwitz bei Herrnsstadt u. Handel a. Meisse nach bestandener Prüfung die Erlaubniß zu predigen erhalten. Sch. A. Kand. Kayser als 3r Lehr. an der Stadt-Schule in Prausnitz, Subst. Weise als Kant. u. Schull. zu Rohrbach Kr. Schönau. Schull. Leib zu Neusorge als Schull. in Saabe Kr. Namslau.

I m M i l i t a i r.

v. Windheim, Major und Abth. Comdr. zum Brigadier der 6. Gend. Brig. Heise, Capt. von der 2ten Jngen. Insp. zum Capt. 1r Kl. u. als Garn. Bau-Direkt. beim 4. Armeecorps. v. Richthofen, Sec. Lt. von dems. zum Prm. Lt. Abschiedsbewilligungen: v. Luck, Oberst-Lieut. u. Brig. der 6ten Gend. Brig. als Oberst mit der Armeeeunif. ohne act. Dienstz. Die Sec. Lts. Bar. v. Uix vom 10. Inf. R. v. Schmakowski vom 22. Inf. R. als Pr. Lts.; Bar. v. Grutt-schreiber vom 6. Hus. Regt. sämmtl. mit Pens. Frommelt, Sec. Lt. vom 2. Bat. 12. Pdw. R. als Pr. Lt. v. Thielau, Sec. Lt. vdm 3. Bat. d. Regts.

I m C i v i l.

Ob. P. d. Ger. zu Breslau. Ausk. B. v. Seltendorf zum Ref. Die Ausk. Rosenberg, Herrmann u. Philipp vom hies. Stadtger. Keymann und Gerlach von Ratibor, so wie Ref. Galli von Berlin sind anhero, Ref. Gelinek als Asses. ern. u. an das Ob. P. d. Ger. nach Stettin vers. Justiz-Commiff. Ottow ist zugl. zum Not. im hies. Depart. ern. Ob. P. d. Ger. zu Ratibor. Registr. Assist. Wollmann als Registr. Abgegangen sind: Ref. Tschsch u. Ausk. Beck. Brieg. Die Ausk. v. Rohrscheid von Berlin und Gerlach von Ratibor sind an das P. d. u. Stadtger. anhero versetzt. Landeck. Bürger Förster als Rathm. Leschnitz.

Der bish. Stadt-Sekret. Schneider zu Gr. Strehliß ist als Bürgermstr. anh. vers. Lubliniß. D. L. G. Ref. Niebes als Stadtricht. Reisse. Archiv-Assist. Neubauer in Ratibor als Registr. beim Fürstenth. Ger. Neustadt. Seifens. Hoffmann als Rathm. Patschkau. Bürgermstr. Bergmann auf and. 12 J. als solcher best. Rosenberg. Der vorm. Kämmerer Jos. Rendschmidt als Rathm. Schmiedeberg. Der bish. Kr. Sekr. Flügel zu Hirschberg als Bürgermstr. Trautenberg. Kr. Steuer-Kass. Assist. Kobil als Kämmerer ernannt.

G n a d e n b e z e u g u n g e n .

Sr. Majestät der König haben dem Post-Direkt. Schneege zu Brieg den roth. Adl. Ord. 3r Kl.; dem Erzpriester Siegmund zu Pilchowitz; dem Erzpriester und Schulen-Insp. Becker zu Bodland und dem kath. Prediger Dittmann am Inval. H. zu Rübnick den rothen Adler-Orden 4r Kl. bei Gelegenheit ihres 50jähr. Amtsjubil. Das allgem. Ehrenz. dem Kantor u. S. L. Postel zu Parchwitz (S. Anhang) und dem evang. S. L. Schmidt zu Ratschkau Kr. Suhrau verliehen. Dem Grafen Karl v. Malzan die Kammerherrn-Würde zu ertheilen geruhet.

N e k r o l o g .

Johann Wilhelm August Scherer, Kgl. Superintendent und Pastor prim. emerit. in Zauer, wurde zu Seifersdorf Bunzlauschen Kreises den 18. December 1771 geboren. Er wurde von seinem Vater, dem dafigen Pastor, zur Universität vorbereitet, studirte 2½ Jahre in Halle, ward darauf 1798 zum Diakonus nach Zauer berufen, erhielt 1799 das Seniorat und 1806 seine Ernennung zum Pastor prim., Kgl. Superintendenten und Kreis-Schulen-Inspektor. Ausgezeichnet durch seine geistigen Anlagen, durch die Tiefe und Vielseitigkeit seiner theologischen, philosophischen und päd.

bagogischen Bildung, leistete er als Seelsorger über-
 haupt, als Kanzelredner insbesondere, als Superintend-
 ent und Schulen-Inspektor durch seine unermüdliche,
 umsichtige, Alles umfassende Thätigkeit Erfreuliches für
 Kirche, Schule, Stadt und Land. Kränklichkeit be-
 stimmten ihn, im Jahre 1828 seine Aemter niederzu-
 legen; aber der Mann von nie rastendem Geiste fuhr
 fort, so weit es Kräfte und Umstände gestatteten, bis
 auf seine letzten Tage für alles Wahre, Schöne und
 Gute unermüdet zu wirken; sein letztes, schweres Kran-
 kenlager schmückte er noch mit dem schönen Kranze der
 Menschenliebe und Wohlthätigkeit, mit der Stiftung
 des Vereins zur Rettung sittlich verwahrloseter Kinder.
 Er starb am 26. März 1834 nach schmerzlichem Brust-
 krampf und Unterleibsleiden. — Als Schriftsteller
 hat sich der Verstorbene namentlich durch Herausgabe sei-
 nes trefflichen Gesangbuches ein ehrendes und blei-
 bendes Andenken erwerben. Es führt den Titel: „Samm-
 lung christlicher Lieder für evangelische Gemeinen
 zur öffentlichen und stillen Erbauung.“ Breslau und
 Tauer, bei Graß, Barth und Comp. 1813. 8. Die
 4te mit einem Nachtrage vermehrte Auflage. Breslau
 (1829), Verlag von Graß, Barth u. Comp. XLVIII
 744 und 133 S. (ohne d. alph. Reg.) 8. Außerdem
 veröffentlichte er 7 Gelegenheitsreden, 3 Begräbnis-
 und Trauungsreden, einen Auszug der Tauer'schen Kir-
 chengeschichte (Tauer, 1805), endlich einige Aufsätze
 in der literarischen Beilage zu den Schlesischen Pro-
 vinzialblättern.

Geistliche- und Kirchen-Verwaltung.

Im verflossenen Jahre 1833 wurden in der Provinz Schles-
 sen durch Kirchen- und Haus-Collekten 10,564 Rthl.
 7 sgr. 5 pf. aufgesammelt. Diese Geldmittel von denen
 im Reg. Dpt. Breslau 5882 Rthl. 5 sgr. 8 pf.
 „ „ „ Liegnitz 3680 „ 17 - 4 „
 „ „ „ Oppeln 1001 „ 14 „ 5 „
 aufstamen, flossen zum Theil bestehenden Instituten zu,

zum Theil wurde damit der Wiederaufbau von Kirchen, Pfarr- und Schulgebäuden gefördert. Den erstgedachten Instituten ward überwiesen und zwar 1566 Rthl. 15 sgr. der Universität Breslau zu Unterstützung armer Studirender mit Freitischen; 745 Rthl. 3 sgr. 8 pf. dem Waisenhause und dem damit verbundenen Schullehrer Seminar in Bunzlau; 1239 Rthl. 18 sgr. 9 pf. dem Taubstummen-Unterrichts-Institute; 1123 Rthl. 16 sgr. 10 pf. dem Blinden-Unterrichts-Institute. Bei diesen vier Collekten fanden Kirchen- und Hauscollekten statt, wogegen die mit 144 Rthl. 29 sgr. dem evangelischen Schullehrer-Seminar in Breslau, so wie die mit 361 Rthl. 25 sgr. 5 pf. der Gesellschaft zu Verbreitung der Bibel gesammelten Collekten erstere nur in den evang. Kirchen des Reg. Dpt. Breslau, letztere in den evang. Kirchen der Provinz colligirt wurden. Zu Bauzwecken wurden 5382 Rthl. 18 sgr. 9 pf. gesammelt und verwendet, wovon nur der 10te Theil ein Collecten-Betrag von 511 Rthl. 7 sgr. 7 pf. in der Provinz und zwar zum Bau des kath. Bet- und Schulhauses in Grunwald in der Grasschaft Glaz verwendet wurde. Der Ueberrest ging Kirchen und Schulen in andern Theilen der Monarchie zu Gute. Zu Herstellung der Peter und Paulskirche in Eisleben war der ansehnliche Betrag von 1105 Rthl. 9 sgr. 2 pf. zusammengekommen. Dies war die einträglichste evang. Kirchen- und Haus-Collecte, welche im verflossenen Jahre gesammelt wurde, die übrigen K. u. H. Collecten trugen nur etwa 500 Rthl. ein. Die bloß in den evangel. Kirchen für die Kirchen- und Schulgebäude in Buchau gesammelte Collecte gewährte 295 Rthl. und die für die abgebrannten Wohngebäude der Probstei zu Schmiegel gesammelte Haus-Collecte 449 Rthl. — Die evang. Kirchgemeinde Freiwaldau Sagan. Kr. hat den Umguß der alten zersprungenen Glocke mit einem Kostenaufwande von 113 Rthl. 25 sgr. bewerkstelliget und dadurch ein gutes Geläute hergestellt, wozu der Bürgermeister Neu-

mann in Rothenburg ein Geschenk von 25 Rthl. gemacht hat. Ferner hat eine unbekannte wohlthätige Hand den Altar in der dasigen Kirche mit künstlichen Blumen geschmückt. In Hennersdorf Dhl. Kr. stürzte gerade vor dem Beginn des Nachmittags-Gottesdienstes ein Theil des Orgelchors zusammen, wodurch 4 Menschen beschädigt wurden. Die Orgel, auf festen Säulen ruhend, ward nicht verrückt.

Städtisches Communalwesen.

In der Stadt Tost sind von den im vorigen Jahre durch Brand zerstörten Gebäuden bereits 12 Wohnhäuser völlig hergestellt, 34 Häuser beinahe vollendet und 44 begonnen. Der Bau des Rathhauses ist angefangen. Mit Abtragung und Regulirung der unebenen Straßen wird eifrig fortgeföhren, so daß diese früher so unansehnliche Stadt nach Vollendung aller Bauten einen sehr freundlichen Anblick gewähren wird. Von den in der Stadt Grottkau abgebrannten Gebäuden sind 19 schon völlig aufgebauet und 56 im Baue begriffen. Die Reisser Straße unterliegt ebenfalls einer angemessenen Regulirung, hinsichts ihrer Gradlegung, zu deren Ausführung Sr. Maj. der König außer dem früher bewilligten Geschenke von 3000 Rthl. noch einen Zuschuß von 1500 Rthl. gewährt haben. In Prausnitz wird den Bau der abgebrannten Häuser ebenfalls im laufenden Jahre vollendet werden. In Guhrau beabsichtigt der Magistrat zu Erleichterung des Verkehrs zwischen Stadt und Vorstadt und zu Erreichung anderer guten Zwecke, ein 4tes Stadtthor anzulegen, zu welchem Behufe ein daran gränzendes Grundstück acquirirt worden ist. Der Anfang mit diesem Bau ist bereits im vorigen Herbst gemacht worden. Dem von der Hirschberger Armen-Direktion gedruckten Berichte, über die Armenpflege p. 1833 zu Folge sind außer den besonderen Geschenken und Unterstützungen 4437 Rthl. 24 sgr. 2 pf. für die Unter-

Stützung von 313 regelmäßig theilten und verpflegten Armen verwendet worden. Die Hospitaliten erhalten ihre vollständige Nahrungsverpflegung, werden mit den benötigten Kleidungsstücken versehen und behalten allen ihren noch möglichen Erwerb durch Spinnen, Stricken u. s. w. für sich. Nach einer polizeilich veranlaßten Aufnahme über den Dienstwechsel des Gesindes in Breslau hat sich ergeben, daß sich 1525 männliche und 5961 weibliche, überhaupt 7486 Personen in Diensten befinden. Nach den seit einigen Jahren über diesen Gesinde-Dienstwechsel des Gesindes gesammelten Notizen finden durchschnittlich im Laufe des Jahres 4732 derartige Wechselungen statt.

W i t t e r u n g.

Auch diesmal, wie im vorigen Jahre, zeichnete sich der Mai durch schöne Witterung aus. Fast bis zum letzten Viertel zeigte sich der Horizont mit wenigen Abweichungen heiter, von mitunter schon bedeutender Sommer-Wärme begleitet. Nur in den letzten Tagen stellte sich plötzlich merkliche Kühle ein, die einige Nachtfröste mit sich führte. Im Gebirge fiel den 26. Mai sogar Schnee, welcher einige Tage liegen blieb, dann aber schnell zerrann. Auf der Bleiche bei Wünschelburg war die Leinwand gefroren. Nach den Beobachtungen auf der Breslauer Sternwarte wurden 9 heitere und 11 halbheitere Tage gezählt. Regen fiel sehr wenig. Gewitter zogen im Ganzen nicht häufig zusammen, nur wenige waren von großer Heftigkeit. Bei einem der heftigsten fuhr ein Blitzstrahl in den Schornstein des Freigärtner Baum in Riemberg Wohl Kr. riß die obern Ziegeln und den äußern Kopf desselben bis an den Firsten des Gebäudes weg und betäubte, lähmte und beschädigte den am Heerd stehenden Dienstjungen. Die herrschenden Winde weheten im ersten Monats-Quartal aus N. und W., im zweiten aus S. und NO. und im letzten aus NW. Der Barometer zeigte nicht häufige Wa-

riationen. Das monatliche Mittel betrug 27 Zoll 8, 44 Linien, während das Mittel aus den Extremen dem höchsten und tiefsten Stande — nur 27 Zoll, 8, 42 Linien war. Der höchste Stand traf den am 21sten bei $+ 11^{\circ}, 5$ Grad Wärme mit 28 $\text{Z. } 0, 82$ Linien, der niedrigste Stand war bei $+ 21^{\circ}, 7$ des freien Thermometers, den 17ten 27", 4, 02". — Das Thermometer zeigte den höchsten Stand am 13ten $+ 24^{\circ}, 2$ Grad, den tiefsten aber am 28sten $+ 2^{\circ}, 0$ Grad; das Mittel hieraus ist $+ 13, 1$ Grad. Das Psychrometer deutete nur 2mal eine volle Dunst-sättigung an, am 4ten und 28sten. — Am 23sten betrug selbige nur 0, 274. Das monatliche Mittel betrug bei der vorherrschenden Trockenheit nicht über 0, 670. Die Höhe des gefallenen Regens betrug auf einen Pariser Quadrat-Fuß 3", 4", hingegen die Höhe des verdunsteten Wassers 5 Zoll 11 Linien.

G e s u n d h e i t s z u s t a n d.

Der günstigen Witterung entsprechend, war auch der Gesundheitszustand der Menschen im Allgemeinen befriedigend. Die hervortretenden Leiden waren weder besonders complicirt, noch in der Behandlung schwierig. Auf dem Lande und in den kleinern Städten hielt sich auch den abgelaufenen Monat hindurch der katarthälisch-rheumatische und der katarthälisch-gastrische Krankheits-Charakter vorherrschend, woraus sich im Einzelnen verschiedenartige Fieber, namentlich ein- und dreitägige Wechselfieber, gichtisch und rheumatische Affectionen, hartnäckige Husten, Hals-, Augen und andere örtliche Entzündungen, Rosen und Diarrhöen bildeten. Ansteckende Nervenfieber kamen in vier Dörfern des Rybn. Kr. und in Schemlau Beuth. Kr. vor. Unter Kindern herrschten Keuchhusten und Masern, woran in der Stadt Weiskretscham mehrere starben. In der Stadt Breslau minderte sich die im Monat April erhöhte Sterblichkeit und ging wieder auf den gewöhnlichen

Standpunkt zurück. Es erlagen nämlich in den vier Wochen vom 4ten bis 31sten v. Mts. 122 männliche, 105 weibliche Individuen, überhaupt 227, durchschnittlich die Woche 57 Personen. Pocken kamen im Bresl. Dpt. in 8 Kreisen, im Liegn. Dpt. in 11 Kreisen, in Oberschlesien nur in wenig Kreisen vor. Sie zeigten sich im ganzen gutartig und ist nur eine Frau denselben erlegen. — In Görlitz ist eine Trink-Anstalt für Mineralwässer von dem Apotheker Struve in den schönen Gartenanlagen des Kaufmann Maurer eröffnet worden, wo alle natürlichen und künstlichen Mineralwässer, letztere nach der Anleitung des Dr. Struve in Dresden, zu haben sind. Die Kurgäste können die Dampf- und Wasserbäder der Maurerschen Badeanstalt mit benutzen. Der Curgast zahlt wöchentlich 3½ Rthlr. — Der Gesundheitszustand der Haus-thiere war erwünscht, nur im Oppeln. Kr. fielen einige Stück Hornvieh am Milzbrande.

L a n d e s : C u l t u r.

Die Vegetation hat durch die frühere Dürre und spätere Kälte augenscheinlich gelitten. Das Korn trat in der Mitte des Monats Mai fast überall in die Blüthe und blüthete gut ab. Bei der fortdauernden Hitze konnte es sich jedoch nicht bestocken und wurde, so wie der Weizen, im Wachsthum gehindert. Die Sommerung, besonders die spät gesäete, konnte nicht einmal vollständig aufgehen. Auch die Kartoffeln sind im ersten Reime erfroren. Die Aussichten zur Erndte sind daher nicht die günstigsten und steigt das Getreide im Preise. Die Heuerndte hat theilweise schon begonnen. Dieselbe ist allerdings vom Wetter sehr begünstigt worden und ist das Heu schön und gut; der Heuschlag fällt jedoch nicht reichlich aus. Der Klee gedeiht im Ganzen zwar bei weitem besser, als im vorigen Jahre, doch wirkte auch auf ihn die trockne Witterung nachtheilig ein, und es wird in Zukunft sehr an Futter fehlen. Der Raps steht gut und hat in diesem Jahre

weniger, als im vorigen durch die Käfer gelitten; dagegen ist der Frühlein meist verdorben, und auch der spät gesäete Lein kann bei der Trockenheit nicht aufgehen. Die Gartenfrüchte werden frühzeitig gereift, gelangen aber dadurch zu keiner Vollkommenheit, das Obst wird durch Maden angestochen und fällt auch bei der großen Dürre häufig herab. Nur der Wein wächst üppig heran und verspricht eine gute, wenn auch nicht reiche Erndte, da die Reben des verflossenen Jahres nicht durchgehends reif wurden, die Augentriebe daher theils gar nicht, theils nicht kräftig tragen. In Grünberg hat sich ein Gewerbe- und Garten-Verein gebildet, welcher nächst der Fürsorge für Gewerbe und Fabrikbetrieb, den Wein- und Gartenbau in dortiger Gegend zu befördern und die Beschäftigung der Armen dabei ins Auge zu fassen gedenkt. — Die Raupe der *phalaena bombyx dispar* richtet theilweise große Verheerungen an. Die Eichenwäldungen in den Leubusser Forsten sind von ihr sehr angegriffen worden. — Hagel traf bei schwerem Gewitter im Militzcher Kreise die Ortschaften Postel, Casawe, Hammer, Nesigode und Radjunz; im Wohlauer Kr. Dombfen, Mondschütz, Thiergarten, Schlanowitz, Schönbrunn, Großstrenz, Stanschen, Isoldenort, Groß-Kreidel und Riemberg; im Delsner Kr. Sybillenort und Langenwiese; im Trebnitzer Kr. Langenau, Paschkowitz und Buckowine; außerdem im Schönauer und Rothenburger Kreise in einzelnen Orten, doch richtete der gefallene Hagel im Ganzen nur sehr mäßigen Schaden an. — Waldbrände kamen vor auf Giersdorfer Dominalterrain bei Wiltzch Frankenst. Kr., wo 8 Morgen theils gehauenes, theils noch stehendes Holz durch Verwahrlosung der Holzhacker, im Carlzruher Forste Damratscher Revier, wo 100 Klaftern Holz, in den Neudecker Forsten bei Brinitz Gleiw. Kr. wo durch Unvorsichtigkeit der Köhler 242 Klaftern verbrannten.

Handel, Fabrik und Gewerbe.

Die vorausgegangene bedeutende Nachfrage nach Wolle verbunden mit den vielen, mit oft mehr als 20 pCt. Steigerung des vorjährigen Kaufpreises abgeschlossenen Verkäufe der Wolle auf dem Schaafte hatten die Erwartung über den Ausfall der diesjährigen Frühjahrs-
wollmärkte ungemein gesteigert. Inzwischen fand die Wollschur statt und war der Landwirth mit solcher fast allgemein zufrieden, da sie gegen das verflossene Jahr um 5—6 pCt. besser ausfiel. Es ist dies um deswillen bemerkenswerth, weil der Ertrag der Wollschur in den verflossenen drei Jahren immer im Fallen gewesen war. An ein- und zweischürigen Wollen wurden in Schlessien 1831: 43,597 Ctr.; 1832: 40,867 Ctr., 1833: 39,559 Ctr. gewonnen. Dhnfehlbar werden die diesjährige Wollschuren den Ertrag wieder steigen lassen, so daß, wenn nicht in den weiter folgenden Jahren neue ungünstige Ereignisse eintreten dürften, die Produktion der Wolle vielmehr ihren früheren, glücklich fortschreitenden Gang nehmen sollte, ein Fallen des hohen Wollpreises natürlicherweise eintreten muß. Die Wäsche hatte bei der eingetretenen großen Hitze nicht überall gut ausfallen können und hatten manche Wollen an Ansehen gelitten. Die Märkte von Brieg, Schweidnitz und Strehlen gingen den 22, den 26. und den 30. Mai voran, von denen der erstere mit 109 Ctr. 67 Pfd., der zweite mit 757 Ctr. 43 Pfd. und der dritte mit 145 Ctr. überführt war. Der Verkehr war auf den beiden letzteren gegen das verflossene Jahr bedeutend gestiegen und wurden hier mittelfeine Wolle ausgebaut und mit 85 bis 110 Rthl. bezahlt. Auch die ordinaire Wolle erhielt auf diesen Märkten gute Preise und ward, während sie in Brieg mit 47 bis 58 Rthl. gekauft wurde, in Schweidnitz schon mit 60 Rthl. und in Strehlen mit 66 Rthl. bezahlt. Daß es auch auf dem Breslauer Märkte nicht an Nachfrage fehlen

würde, legte sich durch das Eintreffen der bedeutenden Zahl von 193 fremden Kaufleuten zu Tage, während im verflossenen Jahre deren nur 167 den Markt besucht hatten. Fabrikanten des Inlandes waren 340, jüdische Wollhändler 199 aus Posen, 55 aus Schlesien, 3 aus Oesterreich. Gleichwohl ward der freilich schon aufs höchste gestiegene Preis der Wolle herabzudrücken gesucht. Die Engländer von denen 21 anwesend waren gingen auf keinen Kauf ein und der erste Markttag trat ein, ehe noch bedeutende Wollposten hatten verkauft werden können. Aber schon am zweiten Tage begannen die Schlesischen und Rheinländischen Fabrikanten zu kaufen, die Ausländer traten auch rasch ein und schon am vierten Markttage war der Markt völlig geräumt. Dieser bedeutende Verkehr erhielt die Wolle nicht nur auf ihrem vorjährigen Preise, sondern verschaffte auch den feineren Wollen wiederum höhere Geltung, bei denen der Centner um 5—10 Rthl. besser bezahlt ward. Zum Markte wurden überhaupt 44,337 Ctr. gebracht und zwar:

aus Schlesien	32,748 Ctr.	44 Pfd.
= dem Gr. Herz. Posen und durch dieses aus Polen	10,076	= 15 =
= den österreichischen Staaten	596	= 106 =
= Galizien	915	= 55 =
	<hr/>	
	44,337 Ctr.	— =

Auf den hiesigen drei Stadtwaagen wurden während des Marktes abgewogen 10,340 Ctr. 10 Pfd. mithin gegen voriges Jahr mehr 2502 Ctr. 37 Pfd. An schlesischer Wolle ist gegen das verflossene Jahr 4552 Ctr. mehr zu Markte gekommen. Die Preise waren: Elektoral-Wolle superfeine 148—160 Rthl.; ferner superfeine 130—135 Rthl. Einzelne Posten ganz ausgezeichnete von 140—148 Rthl. hochfeine schlesische einschürige 110—125 Rthl., feine 100—105 Rthl.,

mittelfeine 85—95 Rthl., ordinaire 75—80 Rthl. wo-
 von wenig vorhanden war, feine schlesische zweischü-
 rige 85—95 Rthl., mittelfeine 75—80, ordinaire 65 bis
 70, hochfeine polnische einschürige 90—105, feine 80 bis
 85, mittelfeine 65—70, ordinaire 50—55, feine pol-
 nische zweischürige 70—75, mittlere 60—65, ordinaire
 55—60 Rthl. Diese letzte Sorte wurde von inländi-
 schen Fabrikanten gesucht. — Der Handelsverkehr war bei
 dem niedrigen Wasserstande nur auf den Landtransport
 beschränkt. Der Umsatz mit den auf Verschiffung war-
 tenden Gegenständen an Bergwerksprodukten, Kleesaa-
 men, Röthe, Raps u. s. w. war unbedeutend. — Die
 Fabrikgewerbe halten sich mühsam im Fortgange. Zu
 Emporbringung der Tuchmanufaktur werden besonders
 in Görlitz viel Anstrengungen gemacht, wo die Appre-
 tur-Anstalten des Kaufmann Halberstadt erweitert und
 durch die Fabrikanten Bergmann und Krause deren neue
 errichtet werden. Der Leinwandhandel für den Absatz
 diesseits der Meere ist anhaltend belebt geblieben und
 sind die Preise von aller guten Leinwand, wie von lei-
 nenen Garne, eher theurer als wohlfeiler geworden.
 Einige Weber gehen von der Baumwollen-Fabrikation
 zur Leinen-Weberei zurück und würden dies mehrere
 thun, wenn ihnen die Mittel zum rohen Garn-Ein-
 kauf nicht gebrähen. Dagegen bleibt der Absatz
 schlesischer Leinen jenseits des Meeres fast in allen Ge-
 genden West-Indiens und Amerikas schlecht; der Ge-
 brauch englischer baumwollenen und leinenen Fabrikate
 verdrängt die unsrigen immer mehr und der in Nord-
 amerika gehoffte Absatz ist durch die Veränderung der
 Bank gestört; und da englische Leinen nun sogar schon
 nach Deutschland gebracht werden, so beginnt auch hier
 die Concurrenz streitig zu werden und die Aussicht sich
 zu verdunkeln. Baumwollen-Weberei wird sehr verrin-
 gert und zu so undankbarem Lohne für den Weber be-
 trieben, daß er kaum bestehen kann; für diese Weberei

werden daher ebenfalls Maschinenkräfte, wo es nur angeht, in Bewegung gesetzt. In Görlitz hat der Fabrikant Berndt seine Appretur-Anstalt für baumwollene Waaren durch Anschaffung einer durch Thierkraft bewegten Kalander verbessert. An dem am 6. Mai zu Nimptsch abgehaltenen Viehmarkte wurden aufgetrieben: 27 Pferde, 69 Kühe und Ochsen, 715 Schweine. Davon wurden verkauft: 11 Pferde, 28 Kühe, 517 Schweine. Bei dem am 8. Mai in Namslau stattgehabten Viehmarkte wurden aufgetrieben: 153 Pferde, 215 inländische Ochsen, 268 Kühe, 532 Schweine, 200 Schaafse. Hiervon waren die Kaufpreise für Ochsen 15, 20, 30 Rthl.; Kühe 10, 15, 25 Rthl.; Schweine 4, 6, 10 Rthl.; Schaafse das Paar 4—5 Rthl. Der Tabacksverkehr fängt immer mehr zu stocken an. Der Taback von der vorjährigen Erndte findet zum Theil gar keinen Absatz und von dem der noch abgesetzt wird, wird der Str. mit 2 Rthl. 15 sgr. vom Fabrikanten dem Anbauer bezahlt. Auf dem Viehmarkte in Strehlen waren aufgetrieben: 210 St. Pferde, 1095 St. Rindvieh, 43 Kälber und Ziegen und 1326 Schweine. Davon wurden verkauft: 12 St. Pferde von 40—58 Rthl.

68	,		,		,	24—39	=
59						5—23	=

8 gemästete und 20 magere Ochsen, die erstern verkauft von 34—46 Rthl. und letztere von 12—29 Rthl., 12 St. gemästete Kühe von 24—33 Rthl., die Uebri- gen von 6—20 Rthl. Anzunehmen ist, daß der 4te Theil unverkauft geblieben. 14. Kälber von 32—50 sgr. Böcke und Ziegen von 15 sgr. bis 2 Rthl., 18 fette Schweine von 10—14 Rthl., die übrigen von 35 sgr. bis 6 Rthl., der dritte Theil unverkauft.

Vermächtnisse, Geschenke und Stiftungen.
 Für evangel. Kirchen: Rthl. sgr. pf.

der Kirche zu Kroitsch Lieg. Kr. von den
 vorjährigen Konfirmanden ein schwarzes
 mit Silberfrangen besetztes Altartuch
 von Sammt-Manchester; von den dies-
 jährigen Konfirmanden eine schwarze,
 gleichfalls mit Silberfrangen besetzte
 Kanzeldecke von Sammt-Manchester und
 von einer unbekannten Hand eine rothe
 Kanzeleinkleidung von gleichen Stoffen.
 der Kirche zu Landshut von den Erben
 des verst. Kaufmann Endell ein aus-
 gefestetes Legat von 5 rthl. erhöht auf 40 — —

Für Kathol. Kirchen:

der Kirche zu Schönau vom Wundarzt Sturm 6 — —

der Kirche zu Eckersdorf Namsl. Kr. von
 der Bar. v. Sauerma auf Sterzendorf
 2 Chorröcke für den Geistlichen, 4
 Ministeranten-Anzüge und 2 für die
 Kirchväter, ein neues weißseidenes mit
 silbernen Frangen besetztes Velum, eine
 Albe, 4 Glöckchen für die Ministeranten,
 ein Missale, schön eingebunden, an Werth
 gegen 15 rthl., 2 Kanzelbekleidungen
 und früher schon mehrere Messgewänder.

Für evangel. Schulen:

der Schule zu Grünhartau Nimptsch. Kr.
 vom Bauer-Auszügler Fuchs 110 — —

der Schule zu Wünschendorf Laub. Kr.
 von einem Gedinge-Bauer 100 — —

Für andere wohlthätige Zwecke:
 dem Hospital und der Armen-Kasse in
 Landshut von den Erben des verst.
 Kaufm. Endell ein ausgefestetes Legat
 von 1 rthl. erhöht auf 5 — —

und 10 — —

Latus 271 — —

	Rthl.	sg.	pf.
Transport	271	—	—
für 4 Hausarme zu Seidenberg von dem verst. Fräul. v. Kyau	16	—	—
dem Waisenhaus in Lauban von der Bött- cher-Wittwe Wilde	2	—	—
und für die Almosen-Kasse	1	—	—
von der M. Jos. Salice zu Schönau:			
für Arme	100	—	—
für die schles. Kath. Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Pensions-Anstalt	100	—	—
der Armen-Kasse zu Grünhartau von dem Bauer-Auszügler Fuchs	110	—	—
von dem Partikulier Bachmann in Breslau:			
den barmherzigen Brüdern	10	—	—
den Elisabethinerinnen	10	—	—
dem Krankenhospital zu Allerheiligen	10	—	—
dem Bürgerhospital in Schweidnitz von der Goldarbeiter-Wittwe Siegert	100	—	—
den Ortsarmen zu Ober, Schwedeldorf Gläs. Kr. vom Garnhändler Schnabel	10	—	—
Summa	740	—	—

Verdienstliche Handlungen.

In Breslau sprang ein 17 Jahr altes Dienstmädchen, weil sie sich der Unterschlagung eines Silbergroßchen schuldig gemacht und von ihrer Dienstherrschaft Vorwürfe erhalten hatte, in der Nähe der Königsbrücke vor den Augen vieler Menschen in den Stadtgraben. Der in der Nähe wohnende Kapitain von Beningsen vom 10. Inf. Reg. kam ohne einen Augenblick durch Umkleiden zu verlieren in seiner häuslichen Kleidung herab, sprang in den Stadtgraben, erreichte schwimmend das Mädchen und brachte sie unter großer Theilnahme aller Zuschauer ans Land.

U n g l ü c k s f ä l l e .

B r a n d s c h ä d e n .

In Städten: Aus nicht bekannt gewordenen Ursachen: Zu Leobschütz 6 Wohnhäuser, 42 Scheunen, 6 Schuppen und Stallungen und 2 kleine Nebengebäude. Zu Schönberg 3 Wohnhäuser mit Nebengebäuden. Zu Wanssen 20 Possessionen nebst Stallungen. Zu Görlitz die Gebäude eines Stadtgartenbesitzers.

In Dörfern: Durch Anlegung: Zu Kadardorf Neum. Kr. eine erst neu erbaute Dom. Scheune und der Schaafstall. Zu Nied. Arnsdorf Strehl. Kr. eine Freigärtnerstelle. Zu Knobelsdorf Hann. Kr. mehrere herrschaftl. Wirthschaftsgebäude und Stallungen, wobei 2 Pferde, mehreres Rindvieh, 158 Schaafse, 5 Schweine und sämtliches Federvieh mit verbrannten. Zu Lomnitz Hirschb. Kr. eine Gärtnerstelle. Zu Seitendorf Schön. Kr. eine Freihäuslerstelle. Im Vorwerk Neuhof bei Czernitz Rybnick. Kr. eine Scheune und das Gesindehaus. Zu Reindörfel Münsterb. Kr. alle Dom. Gebäude, das Getreidemagazin ausgenommen. Dabei verbrannten 826 Schaafse, 6 Stück Schwarzvieh und ein Kalb.

Durch Fahrlässigkeit: Zu Döbischau Namsl. Kr. eine Scheune. Zu Dammer gl. Kr. 2 Scheunen. Zu Pogrzebin Ratib. Kr. 2 Bauer- und eine Gärtnerstelle, nebst der Kirche. Das Feuer brach Abends gegen 10 Uhr in der Sakristei aus, wo die Johannes Litanej gehalten worden war. Zu Nied. Heiduck Beuthener Kr. eine Robotgärtnerstelle. Zu Senitz Nimptsch. Kr. das dem Kretschambesitzer gehörige Schäferhaus. Zu Bockau Strieg. Kr. eine Freistelle und zu Gäbersdorf gl. Kr. eine Freistelle nebst Auszugshaus. Zu Nied. Ridultau Rybn. Kr. eine Häuslerstelle.

Aus nicht bekannt gewordenen Ursachen: Zu Schobergrund Reichenb. Kr. der Kretscham. Zu Schlaupitz gl. Kr. 3 Wirthschaftsgebäude. Zu Langwaltersdorf Waldenb. Kr. eine Freihäuslerstelle. Zu Hulm Strieg. Kr. eine

Häuslerstelle. Zu Michelwitz Brieg. Kr. die Erbscholtisei, ein Bauergut und 2 kleine Stellen mit 52 Bienenstöcken. Zu Kauern gl. Kr. 2 Stellen und ein Auszugshaus. Zu Tschirmkau Leobisch. Kr. 2 Scheunen. Zu Kaminitz Lublin. Kr. eine Häuslerstelle. Zu Koschentin gl. Kr. eine Robotgärtnerstelle. Zu Bodzanowitz Rosenb. Kr. die Mühle mit einigen Schaafen. Zu Zeikowitz Rybn. Kr. die Mühle, in welcher ein Bettler mit verbrannte. Zu Aniezenitz gl. Kr. eine Scheune. Zu Czernitz gl. Kr. das Dom. Vorwerk Neuhoff. Zu Kamienitz Tost-Gleiw. Kr. ein Kobleneschuppen am Frischfeuer. Zu Ruda Beuthen. Kr. eine Scheuer und ein Auszugshaus. Zu Goczalkowitz Pless. Kr. das Dom. Vorwerk. Zu Pawlowitz gl. Kr. eine Gärtnerstelle. Zu Ob. Niewiadom Rybn. Kr. die Urrende. Im Hoyerßw. Kr. das aus 14 Besitzungen bestehende Dom. Amtsdorf Riegel bis auf 2 Gehöfte und ein einzelnes Wohnhaus. Zu Neutschau Freist. Kr. einige Dom. Gebäude nebst 2 Bauer, und 2 Gärtnergehöften. Zu Kattersee gl. Kr. die Scholtisei. Zu Wettshütz Glog. Kr. das Scholtiseigehöfte. Zu Giersdorf Löwenb. Kr. 2 Häuslerstellen. Zu Ushikau Bunzl. Kr. eine Bauerstelle. Zu Schmottseiffen Löwenb. Kr. das Brauhaus. Zu Kl. Tabor Wartenb. Kr. eine Freistelle. In der Kolonie Sandberg Bresl. Kr. ein Auszugshaus. Zu Plottnitz und Schönhaide Frankenstein. Kr. an jedem Orte eine Häuslerstelle. Zu Krier Pless. Kr. eine Bauerstelle mit 2 Pferden, 4 Kühen, 9 St. Jungvieh, 14 Schweinen und 15 Schaafen. Zu Ketschdorf Schön. Kr. eine Häuslerstelle. Zu Langendorf Tost-Gleiw. Kr. eine Freigärtnerstelle. Zu Bielschowitz Beuthen. Kr. 2 Robotgärtnerstellen. Zu Waltersdorf Sprott. Kr. eine Bauerstelle. Zu Dfseg Grottk. Kr. eine Bauerstelle. Zu Parchau Lüben. Kr. eine Häuslerstelle. Zu Nied. Adelsdorf Hagn. Kr. eine Scheune. Zu Schobergrund Reichenb. Kr. ein Wohnhaus. Zu Petersdorf Sprott. Kr. an Dominalgebäuden die Ge-

finde-, Schäfer- und Jägerwohnung, Pferde-, Schen-, Kuh- und Schafställe nebst Holz-Remise, ferner die Scholtisei, 7 Bauer-, 7 Gärtner- und 14 Häuslerstellen. Zu Lichtenwaldbau Bunzl. Kr. eine Windmühle. Zu Nied. Goczalkowitz Pless. Kr. ein Vorwerk und eine Häuslerstelle. Zu Breitenhain Schwesidn. Kr. eine Häuslerstelle nebst Auszugshaus. In der Kolonie Demphine zu Pawlowitz Pless. Kr. gehörig ein Wohngebäude nebst Scheuer und Stallung, wobei 20 Scheffel Getreide, 30 Scheffel Kartoffeln, 4 Schock Stroh und eine Kuh mit verbrannten. Durch den Blitz wurden entzündet: Zu Ob. Poischwitz Jauer. Kr. zwei Bauergehöfte und 3 Häuser, die Kirche auf dem Zobtenberge und zu Bremberg Jauer. Kr. 3 Stellen.

Verlust des Lebens durch Zufall,

Im Monat Mai verloren ihr Leben: im Wasser 42, erschlagen 8, erquetscht 2, durch andere Zufälle 12, zusammen 64 Personen.

Es ertranken: Im Weideflusse ohnweit Simsdorf Trebn. Kr. der Brenn knecht Mick. Zu Gaffron Stein. Kr. die 2jährige Tochter des Schäferknechts Peupert in einem Tränktroge. Zu Grafenort Habelschw. Kr. das 6jähr. Kind der Einliegerin Kunschke. Zu Tschelnitz Bresl. Kr. das 1½jährige Kind des Ungerhäuslers Baum. In Brieg der 10jähr. Tagelöhnersohn Herfert. Der vagabondirende Sattler Langer aus Weigelsdorf Reichenb. Kr. beim Frankenberger Holzhoft Frankensf. Kr. Zu Mithelwitz Brieg. Kr. die 17jähr. Tochter der Bauermittwe Dlschek. Im Bober bei Bogelsberg der Kürschnermeister Herrmann aus Landeshut. Beim Waserschöpfen im Ziehbrunnen: Zu Schieferstein Nimptsch. Kr. die Frau des Freigärtners Zimmer und zu Karlsruhe der Bediente Stiller. Beim Baden: Zu Cosel der Sohn des Wollmeisters Feuerabend. Zu Karlsruhe der 18jähr. Maurerlehrling Lange. Zu Neu-Loßlau der Müllerbursche Stokowy aus Strzichow Rybn. Kr. Zu

Sophienthal Namsl. Kr. der 16jähr. Sohn der Einz-
 liegerwittwe Franz. Im Weidestusse ohnweit Schweiz-
 nern Bresl. Kr. der Tagarbeiter Kubsch. Zu Nieder-
 Schuttlau Guhrau. Kr. der Dienstknecht Kittke in der
 Bartsch. Zu Schwoitsch Bresl. Kr. der 8jähr. Sohn
 des Bauer Geisler. Bei Striegau im sogen. Strieg.
 Wasser der Schafjunge Jung aus Dffig. Beim Pfer-
 deschwemmen: der auf dem Dom. Corsenz als Groß-
 knecht dienende Casp. Gebauer. Zu Schlaube Guhr.
 Kr. der Hofeknecht Schmidt. Zu Kiebzig Brieg. Kr.
 der Dienstknecht Jorgal. Erschlagen wurden: Zu Grott-
 kau der Tagarbeiter Kabsch aus Kuhschmalz, beim
 Einsturz eines Kellers. Der Bergmann Schäl aus
 Weißstein Waldenb. Kr. durch Ablösung eines Stückes
 Schieferthons von dem Dachgestein des Flözes. Zu
 Lugnian und Rogau gleich. Kr. eine Bauerfrau und
 ein Holzhauer von gefällten Bäumen. Zu Soppau
 Leobschütz. Kr. der 17jährige Sohn eines Bauers
 von einer eingestürzten Sandgrube. Zu Pirl Liegnitz.
 Kr. ein Zimmerlehrling bei dem Umsturz des im Neu-
 bau begriffenen Schafstalls des Dom. während eines
 heftigen Sturmes. Zu Ob. Leipe Jauer. Kr. ein Ar-
 beiter im Steinbruche, in welchen er herabfiel. Ein
 Knecht zu Gunersdorf Rothenb. Kr. wurde durch Ue-
 berfahren eines Wagens auf der Stelle getödtet. Zu
 Cosel starb augenblicklich ein Fortifications-Arbeiter an
 den beim Ausbrechen der Brückpfähle erhaltenen Ver-
 leihungen. In der Stadt Nicolai fiel ein Postillion
 beim Aufsteigen auf ein Pferd so unglücklich, daß er
 24 Stunden darauf starb. In Dppeln hatte der Schlos-
 fermeister Geerbe in seinem Zimmer 2 Pfd. Schießpul-
 ver in eine thönerne Schüssel geschüttet, um Patronen
 zu Böliern zu fertigen, das Pulver entzündete sich je-
 doch, warf beide Zimmerfenster zertrümmert auf die
 Straße, verletzte seinen in der Nähe sich befindenden
 Sohn so, daß dieser 14 Stunden darauf starb; er
 selbst aber wurde lebensgefährlich beschädiget. Zu Ko-

bylno Dppeln. Kr. ward ein Müllerbursche vom Kammerade todtgedrückt. Zu Agnetendorf Hirschb. Kr. wurde die Frau eines Einliegers und auf der Straße zwischen Striegau und Schweidnitz ein Tagarbeiter vom Blitze erschlagen. Im Liegn. Reg. Dpt. ertranken in Flüssen und sonst bei verschiedenartiger Veranlassung 8 erwachsene Personen und 4 Kinder. Letztere meist wegen mangelhafter Beaufsichtigung. Im Dppeln. Reg. Dpt. ertranken vier erwachsene Personen und zwei Kinder. Zu Breslau wurden in der Oder ein weiblicher Leichnam und zwei männliche gefunden.

Zur Warnung dienen: Zu Sankowiz Pless. Kr. wurde das 10 Monate alte Kind eines Häuslers in Abwesenheit der Eltern von Schweinen, die durch das Fenster in das Zimmer gedrungen waren, so zerfleischt, daß es vier Stunden darauf starb. Ein Bauer aus Kleiniz Grünb. Kr. starb auf offener Straße in Folge übermäßigen Genusses von Spiritus. Bei Gelegenheit des Anzuges des neuen Schullehrers in Hartmannsdorf Landesh. Kr. versetzte ein Bauer der berehl. Häusler Koch einen Stoß in den Unterleib, in Folge dessen die letztere nach 13 Stunden starb. Aus Unvorsichtigkeit wurde der Auszügler Niewierczerza aus Friedrichsgrätz Dppeln. Kr. erschossen und zu Polnisch Marchwitz Namsl. Kr. der Steinseher Reimann erschlagen. Zu Reisse starb der Sohn einer Tagelöhnerwitwe nach dem Genusse eines zubereiteten Gehirnes bei heftigen Schmerzen im Unterleibe und vielem Erbrechen. Zu Thomiz Nimptsch. Kr. wurde der Bauer Giehler aus eigener Unvorsichtigkeit beim Scheuwerden seiner Pferde durch einen Stoß mit der Deichsel auf die Magengegend tödtlich verletzt und starb nach einer halben Stunde. Der Dienstknecht Fieweger zu Poln. Briele Dhl. Kr. lud ein Gewehr, um Krähen zu schießen, dasselbe ging jedoch los und tödtete ihn.

S e l b s t m o r d e.

Im Monat Mai entlebten sich: durch den Strick 15, durch Schuß 1, im Wasser 3, zusammen 19 Personen.

Es erhingen sich: Zu Gr. Stein Strehl. Kr. ein Bauer aus Verdruf, daß er zur Ausstattung zweier seiner Söhne Kosten verwenden sollte. Zu Maryschütz Brieg. Kr. der Hirte Pöhla. Auf dem sogenannten langen Berge zu Kunzendorf bei Neurode Glaser Kr. der Einwohner Stiffel aus Gabersdorf. Zu Pfaffendorf Reichenb. Kr. der Bauer Schneider. Zu Wernersdorf Bolkenh. Kr. ein Dienstknecht. Zu Hagendorf Löwenb. Kr. ein Häusler. Im Stockhause zu Tauer der Brauergesell Koppel aus Hennersdorf bei Troppau. Zu Siegroth Nimptscher Kr. der Freigärtner Gröger. Zu Carlbrube Dypel. Kr. der Schuhmacher Hanke. Zu Cziarna Lublin. Kr. der herrschaftliche Vogt Beiffert. In Striegau der Kürschner Göbler. Zu Rothwasser Görl. Kr. der Ochsenjunge Kohlmann. Zu Schönthalchen Bolkenh. Kr. der Inwohner Geißler. Zu Friedewalde Grotk. Kr. die Bauerauszügler Schmidt. Auf der Kl. Sifterwitzer Seite am Zobtenberge wurde ein Unbekannter erhängt gefunden. — Es erschof sich: Zu Neisse der Postsecretair Gramsch. — Es ersäuften sich: Zu Gaerbach Löwenb. Kr. eine Häuslersfrau, muthmaßlich aus Gram über den Tod ihres einzigen Kindes. Zu Rörsdorf gl. Kr. ein Ausgedünger und zu Rackwitz gl. Kr. die 19jährige Tochter eines Häuslers.

V e r b r e c h e n.

Mitteltst gewaltsamen Einbruchs wurden entwendet: Aus der katholischen Kirche zu Schönbrunn Sag. Kr. ein silberner vergoldeter Kelch nebst dergleichen Patene, ein Kelch, wovon die Kuppe nur von Silber und vergoldet, ein silberner Kelch mit getriebener Arbeit nebst Patene, ein silbernes vergoldetes Ciborium nebst Deckel, ein silbernes Kreuz und mehrere andere silberne Gefäße. Aus der katholischen Kirche zu Pombfen Tauer. Kr.

ein silberner vergoldeter Kelch und 5 Rthl., als das im Gotteskasten befindliche Geld, 3 Alben, einige Altartücher und mehrere Stück Kirchenwäsche. Der Werth der entwandten Gegenstände beträgt gegen 40 Rthl. Aus der evangelischen Kirche zu Tschöplowitz Brieg. Kr. 3 Rthl. und ein Altartüchel. Zu Trachenberg dem Züchner Handke Züchen und andere Leinwand, deren Werth auf 500 Rthl. angegeben wird. Zu Guhrau dem Kaufmann Pfeffer außer verschiedenen anderen werthvollen Gegenstände 157½ Rthl. baar. Zu Diezdorf Neumark. Kr. fanden 2 Knaben in dem Neumarktschen Wasser 2 Ketten, 2 Seche, ein Pflug- und ein Hackenschaar an einen Strick gebunden, der an die Wurzel eines am Ufer befindlichen Baumes befestiget war, im Wasser versenkt. In Breslau kam zu einer sich in einer Stube allein befindenden Schneidersfrau eine gut gekleidete junge Weibsperson und gab vor, die Stube miethen zu wollen. Nach kurzer Zeit verlangte sie ein Glas Wasser und während jene darnach ging, entwandte die Fremde ein Stück schwarzen Libeth. Ebendas. wurden fremde Personen in der Stube eines abwesenden Hausbewohners bemerkt. Beim Eindringen in solche waren alle Schränke und Schübe erbrochen, gleichwohl ward nur eine fremde Weibsperson vorgefunden. Der Hauptdieb, ein Schornsteinfegerlehrling, steckte aber im Schornsteine, aus welchem er nur durch ein Strohfeuer herabgelockt werden konnte. Ebendas. verletzte ein Wollträger den andern aus Brodneid mit dem eisernen Packhaken gefährlich. Eine gut gekleidete Weibsperson miethete in Jenkwitz Dhl. Kr. ein einspänniges Fuhrwerk bis nach Breslau. Im Rothkretscham ließ sie halten und nahm Papiere heraus, mit denen sie wichtige Geschäfte abzumachen schien. Dann ließ sie weiter fahren, bemerkte aber bald den Verlust ihrer Papiere und forderte den Fuhrmann auf, zu halten und nach den Papieren zurück zu gehen. Leichtgläubig genug, überließ er der Gaunerin sein Fuhrwerk, welche

mit solchem rasch nach Breslau fuhr, dort sich als Eigenthümerin desselben gerirte, einen Schankwirth bewog, ihr 3 Rthlr. zu leihen und diesem nach ihrer stillen Entfernung überließ, seine Ansprüche an ihre Person mit den Ansprüchen des Fuhrmanns an sein Fuhrwerk auszugleichen. Zu Ober = Radoschan Ryb. Kr. wurde die Schenkerin Wittwe Drzegowsky zur Nachtzeit von einer Bande überfallen, gebunden, gemißhandelt und beraubt. Ein 14jähriger Knabe hat zu Paulwitz Trebnizer Kr. einen Brandbrief angefertigt und an der Wohnung eines Dreschgärtners angeschlagen. Zwei in Brieg zum Markte anwesende Juden geriethen mit einander in Streit, wobei der eine von dem andern in den Unterleib gestochen wurde. Der 7½ Jahr alte Sohn des Zimmermanns Penser aus Seitendorf, welcher bei seinen Großeltern in Hartau Waldenb. Kr. befindlich war, wurde mittelst einer Stange im Garten hinter dem Hause erschlagen gefunden. Auf dem Wege zwischen Erdmannsdorf und Arnsdorf Hirschb. Kr. wurde die Garn = und Flachshändlerin Weist aus Lomnitz gl. Kr. fast an demselben Orte, auf welchem sie schon früher beraubt worden, abermals angefallen und ihres Geldes beraubt. Die 21jährige Einliegertochter Bürgel aus Wilkau Glog. Kr. wurde eine Viertelmeile von Wilkau, auf dem Wege nach Schlichtingsheim zu, durch Zuknüpfen des Halses mit einem Tuche und Ausschneiden des Unterleibs gewaltsamer Weise ermordet gefunden.

B e s i t z v e r ä n d e r u n g e n .

Im Breslau. Kr. Cauthern Anth. hat die Freyin v. Seidlitz geb. Grfn. Sandreczky von dem Oberamt. Brade für 38,289 Rthl. erk. Stabelwitz hat der Gutsbes. Hickmann f. d. Meistgeb. von 26,000 Rthl. erst. Löwen u. Tröbeln Brieg. Kr. hat die Grfn. v. Stosch geb. Grfn. v. Pückler von ihrem verst. Gatten Graf Stosch und resp. ihrer Tochter Adelhaid Grfn. Stosch

ererb. Schildau Schön. Kr. hat der Geh. Justizrath Ite in Berlin f. d. Meistgeb. von 27,500 Rthl. erst. Bertholdsdorf Strieg. Kr. hat Joh. Gfr. Unger von Joh. Dan. Unger für 34,000 Rthl. erk. Bischof a. der Weide Trebn. Kr. hat der Gutsbes. Majunke von dem Lt. Buchwald für 48,737 Rthl. erkauf.

H e i r a t h e n.

Den 22. April. Zu Meisse, Kaufm. Herbig mit verw. Heider geb. Hirsch.

Im Mai. D. 6. zu Dhlau, Thierarzt 2r Esc. 4. Huf. R. Trespe mit Igfr. Peucker. D. 9. zu Liegnitz, Kfm. Leitgeb mit Igfr. Emerich. D. 14. das. Kfm. Menzel mit Igfr. Hirsch. Zu Parchwitz, Kfm. Faulhaber mit verw. Kfm. Heinze geb. Prose. D. 19. zu Koitz, der Kgl. Reviersförst. Herzog im Forsthaus Fuchsberg mit Igfr. Schlutius. D. 21. zu Schweidnitz, Kfm. Gröger aus Reichenbach mit Igfr. Emilie Hübner. D. 25. zu Lissa in d. L., Oberlehr. Kröhnke an der Mädchensch. in Görlitz mit des Kfm. u. Stadt-Steuer-Einnehm. Peck ält. Igfr. 2. 1r Ehe Ernestine. D. 26. zu Görlitz, Kfm. Schmidt mit Igfr. Zimmermann. Zu Liegnitz, Kfm. Burghardt aus Breslau m. Igfr. Aug. Bernh. Rogner. Zu Schmiedeberg, Gastw. Edu. Jüngling aus Lüben mit Igfr. Auguste Müller. D. 28. zu Dypeln, Pdsch. Synd. Engelmann aus Meisse mit des Landrath u. Rittm. Marschall v. Bieberstein ält. Fr. L. Baleska. D. 29. zu Grudschütz bei Dypeln, Ob. Först. Fischer in Doborech im Freistaat Krakau mit Igfr. Ther. Hasse.

Im Juni. D. 5. zu Breslau, Pastor Kreschmar in Rothwasser bei Görlitz mit Igfr. Amal. Arnold. D. 9. Kfm. Dorn aus Landeshut mit des Subsenior Rembowski Igfr. L. Aug. D. 9. Kfm. Worthmann mit Ifr. Emilie Neugebauer. D. 16. Pfr. Schubert in Barkau bei Zobten mit des Bauinsp. Kerger Igfr. L. Mathilde. D. 18. Pd. u. Stadtger. Kanzell. Heuslig

aus Zobten mit verw. Klammig geb. Hartmann, D. 3. zu Jauer, Pastor Reiche aus Mlitsch bei Steinau mit Igfr. Emma Strauwald. D. 5. zu Kreuzburg, Rfm. Kabiz mit Igfr. H. E. Kanus. D. 10. zu Polgsen, Gutsbes. Blasius auf Alexanderwitz mit Igfr. Emilie Schwedt. D. 12. zu Frankenstein, Pr. Lieut. 6. Art. Brig. Quiker mit Igfr. Emilie Polenz. Zu Neustadt D. S., Chirurg. Drosß mit Igfr. Bertha Diebitsch. D. 16. zu Volkenhain, Rfm. C. Kirstein, aus Hirschberg mit Igfr. Agnes Ulrich. D. 17. zu Nimptsch, Rathm. u. Kämmer. Kuchler mit Igfr. Auguste Kede.

G e b u r t e n.

Im April. Söhne. Die Frauen:

Pr. Lt. Schön zu Bunzlau, Frz. Rud. Alex. d. 6. D. L. G. Just. Commiss. Brachmann geb. Auer, Karl Friedr. Wilh. Justitiar. Geisler geb. Tschsch, Eug. Karl Wilh. d. 14. zu Ratibor. Pr. Lt. v. d. U. u. Hpt. Steuer u. Assist. v. Wiffel geb. v. Bosse, Konr. Fel. Konstant. d. 21. Apoth. König gb. Langer, Karl Gustav. Organ. Succo geb. Nicolai, Dsk. Ewald Frz. d. 30. zu Görlitz.

Töchter. Die Frauen:

Ld. u. Stadtger. Direkt. v. Tepper geb. Eberhardt zu Ratibor, Paul. Julie Karol. d. 4. Rend. Schubert zu Dttmachau, An. Luise Jul. d. 17. Kaufm. Krause zu Gr. Glogau, An. Friedr. Emma d. 29.

Im Mai. Söhne. Die Frauen:

Rfm. Günther geb. Gerlach, Henr. Ludw. Dskar d. 21. Seminar-Lehr. Scholz geb. Moriz, Adolph d. 25. Prof. ord. d. Univers. Dr. jur. Gaupp geb. Gedike d. 30. zu Breslau. Rfm. Hilbig zu Hirschberg, Emil. Gotth. Rich. d. 7. Pr. Sekr. Peschke z. Dhlau, Alb. Hugo. Wundarzt Adolph geb. Brenniß zu Petersdorf d. 8. Rfm. Schmidt. Schull. Weidner zu Liegnitz d. 9. Gymn. Prof. Spiller zu Glo-

gau, Eug. Felix Reinh. d. 11. Kfm. Hahn zu Gleiwitz, Elias d. 12. Regier. Sekr. Hübner zu Liegnitz d. 13. Act. Härtel, Alex. Aug. Paul d. 15. Kfm. Goldenau d. 17. zu Goldberg. Past. Siegert zu Fischbach, Paul Martin Gotthold d. 21. Gastw. u. Goldarbeiter Fiedler zu Reichenbach, Leo Theod. Emil d. 23. Kant. Seidel z. Verbisdorf d. 24. Geh. Rath v. Bally geb. v. Wallhoffen zu Ratibor, Alex. Joh. Nepom. Maria Jul. Karl Aug. Friedr. Erdm. Wundarzt Zölich zu Rohnstock. Katechet Köppen zu Wiegandsthal, Joh. Wilh. Benj. Gutsbes. Krause geb. Klapper zu Bieraden bei Kanth d. 27. Pastor Bieler geb. Redlich zu Conradswaldau d. 28. Posthalter Karger geb. Anders zu Nimptsch d. 29. Kfm. Mannigel zu Grünberg, Karl Sam. Glob. Stadt- und Kr. Chirurg. Strauch zu Landeshut d. 30.

Töchter. Die Frauen:

Gymn. Lehr. Stenzel geb. Pratorius, Seraph. Anton. Emma d. 13. Kfm. Jacob geb. Thilo, Const. Wilh. Aug. d. 15. zu Breslau. Kathm. Arit zu Reichenbach, Clara Dtt. Carol. Schull. Milkowski zu Gr. Glogau, An. Leop. Aug. Agn. Kfm. Schlesinger zu Gleiwitz, Laura d. 8. Justitiar Schott z. Dhlau, Paul. Flor. Mar. Schull. Meißner zu Liegnitz d. 9. Steuer-Auff. Stoller zu Reichenbach, Friedr. Ther. Charl. d. 12. Rentmstr. Lachmann gb. Trübschler zu Reisse, Mar. Agn. Henr. Soph. d. 14. Wirthschafts-Verw. Hahmann geb. Wenzel zu Mosurau bei Ratibor. Kfm. Werner zu Gr. Glogau, Hedw. Hel. Ant. d. 17. Gymn. Lehr. Schnalke geb. Görlitz zu Ratibor. Kr. Kanzell. Lencer geb. Flasch zu Reisse, Nat. Kfm. Krampf zu Gr. Glogau, An. Ad. With. Emma d. 19. Superint. Past. Börner zu Niederwiese, Clara Paul. Apoth. u. Senat. Thamm geb. Sperr zu Ratibor, Mar. d. 20. Kfm. Kahl gb. Jacobi zu Hirschberg, Aug. Schull. Scholz zu Straupitz bei Hirschb., An. Amal. d. 21. Lt. Dietze geb.

Merenski zu Wüttendorf bei Kreuzb., Mar. Schreib-
u. Zeichnenlehr. Perin geb. Wenzel zu Görlitz, Hedw.
Aug. Agn. d. 26. Dr. Polko geb. v. Lippa zu Ra-
tibor, Franziska d. 30. Kr. Justizrath Albinus geb.
Göppert zu Sprottau. Bürgermstr. v. Adlersfeld geb
Dhnesorg zu Neisse, Wigunda (d. W. st. d. 10. Juni
25 J.) d. 31.

Im Juni. Söhne. Die Frauen:

Kfm. Bethke geb. Göde, Friedr. Wilh. d. 1. Pd.
Ger. Act. Lindner geb. Schubert, Felix d. 2. Kfm.
Haacke (d. R. st. nach 5 St.). v. Ricoeur gb. Stamm
Wilh. d. 5. Kfm. Leichfischer d. 7. Kfm. Fiedler gb.
Marx d. 18. Kfm. Kießling geb. Schneider d. 20. z.
Breslau. Gutsp. Hoffmann geb. Klitscher zu Gr. Ell-
guth. Kant. Geisler zu Landeshut d. 4. Steuer.Auf-
seher Pfendtnr geb. Meßke zu Trebnitz, Karl d. 5.
Dr. Wiesner zu Leobschütz d. 6. Dr. Laband geb.
Schnitzler zu Tarnowitz d. 7. Past. Anderson geb.
Richter zu Lossen bei Brieg. Gutsbes. Böhm geborne
Wenzke auf Speicherhof d. 10 Stadt-Synd. u. Ju-
stitiar Schwarz geb. v. Schipp zu Ratibor, Frz. Ant.
Albert. Vormbes. Mende zu Lomnitz d. 13.

Töchter. Die Frauen.

Oberst-Lieut. v. Heuduck geb. v. Harroy d. 8.
Schull. Nowack geb. Groß zu Brocke, Bertha d. 9.
Banquier Weigel geb. Gärtner d. 16. Kfm. Wiede-
mann d. 21. zu Breslau. Justitiar Ulich geb. Hoff-
mann zu Neisse, Mar. Pd. u. Stdtger. Rend. Schlö-
gel zu Reichenbach, An. Clara Emilie. Kfm. Hem-
pel geb. Hering zu Grünberg d. 1. Grf. Pfeil geb.
Grfn. v. Dankelmann auf Hausdorf d. 2. v. Mu-
tius geb. Grfn. Zedlitz auf Börnchen. Amtm. Kosche
zu Koitz d. 3. Postmeister Marx zu Schmiedeberg.
Schull. Schikor geb. Gansel zu Altweissbach (d. R. st.
nach 3 L.) d. 6. Rittm. a. D. u. Landrath v. Lau-
badel geb. v. Jordan auf Bodzanowitz Rosenberg. Kr.
d. 7. Lt. u. Rechnungsf. 18. Inf. R. Wanselow geb.

Püschel zu Fraustadt. Gutsbes. Friebe geb. Melzer zu Semmelwitz d. 10. Kfm. Müller geb. Lucas zu Dels d. 13. Kaufm. Alexi geb. Rudolph zu Tauer d. 17. Gutsbes. Rösler auf Hulm d. 21.

T o d e s f ä l l e.

Den 28. Februar zu Köln am Rhein des Capt. 25. Inf. Regts. v. Rabenau Gattin Amal. gb. v. Rittzlik. S. Anhang.

Im April. D. 20. z. Wohlau, der landrätthl. Priv. Sekret. Ramos 24 J. 1½ M. S. Anhang; z. Ratibor, der vormal. Bürgermstr. Precht a. Wassersucht 55½ J.

Im Mai zu Breslau. D. 26. des Crim. Richter u. D. L. G. Asses. Züttner S. Moriz a. Krämpf. 10½ M. D. 28. des Kfm. Gottschalt S. Friedr. a. Entkr. 7 W. D. 29. Juwelier Joh. Gfr. Kießling a. Wassersf. i. 72. J.; des Kfm. Rothe Gattin geb. Döring a. Auszehr. 40 J. 7 M. D. 5. z. Liegnitz, Proviand = U. = Assist. Nückels 50 J. D. 10. das. des Kfm. Kreisler j. T. Henr. 2 J. 5 M. D. 11. z. Parchwitz, des Chir. 1r Kl. Reinhardt j. S. Kaym. Ferd. a. Zahnfbr. 1 J. 27 T. D. 12. z. Nimptsch, des Pd. u. Stdt. Ger. Depos. K. Rend. Teschner S. Dsk. a. Kopfleiden 12 W. D. 13. z. Landeshut, des Hülfssekr. Binner S. Theodor 5 W. D. 14. verw. Conrector Gerlach gb. Läterbach 78 J. 7 M. 5 T. S. Anhang. D. 15. z. Bunzlau, Hauptm. v. Schwander 48 J. D. 16. z. Eisleben, des Kgl. Dekon. Commiss. u. Pr. Lt. v. Harras Gattin geb. Müller 38 J. 4¼ M. S. Anhang. D. 17. z. Grünberg, Kanzlei = Assist. Lize a. Unterkrkh. 56 J. 2 M. D. 18. z. Riegersdorf, Erbscholt. Bes. Baumann a. Entkr. i. 57. J. D. 21. z. Neustadt, des Landrath Frhr. v. Seherr = Hof auf Kujau einz. S. Wilhelm a. Gehirnwassersf. 2¾ J. D. 22. z. Dypeln, Reg. Sekr. Langner; z. Kuttlau, des kath. Kant. Lux S. Alons a. Keuch. u. Abz. 8¾ M. D. 23. z. Landeshut, des

Kfm. Wiegner Gattin gb. Dubrier nach der Entb. 1 todtten S. (das 12te K.) a. Nervenlähm. 41 J. 1 M. 23 T.; z. Proskau, Frau Gastw. u. Koffet. Knappe gb. Hielscher a. Leberenz. 61 $\frac{1}{4}$ J. D. 24. z. Karlsruhe, verwitt. Herzogin Louise von Württemberg geb. Fürstin zu Stollberg-Gedern Kgl. Hoheit a. Alterschw. 69 J. 7 M.; z. Jauer, verw. Salz-Direkt. Müller geb. Ebert 70 J. 5 M. D. 25. z. Mislawik, des Gutsbes. Mälzer auf M. Gattin geb. Platz nach einer glücl. Entbind. a. Nervenschl. 33 J. 7 $\frac{2}{3}$ M. S. Unhang; z. Landeshut, des Kfm. Winkler j. S. Friedr. Rob. 3 M. 23 T. D. 26. z. Nimkau, des Rentmstr. Bruscke S. Paul a. Zahn. 1 $\frac{3}{4}$ J.; z. Salzbrunn, E. W. Bachert 46 J. 1 M. S. Unhang; z. Neisse. verw. Hauptm. v. Wittingshoff gb. Linke a. Auszehr. 56 J. D. 27. z. Jauer, die Exconvent. Philippine Elsner 71 J.; z. Trebnik, Gastw. Nicolaus a. Schlege 49 $\frac{1}{4}$ J.; z. Gr. Martinau b. Trebnik, Gutsbes. Butke a. Ausz. 52 J. 5 M. D. 29. z. Johannisberg; des Graf Otto v. Haugwik Gattin Amal. gb. Gräfin Schlesgenberg. S. Unhang; z. Striegau, Dr. med. Menzel i. 43. J.; z. Reichenbach, des Krs. Chir. Zeidler S. Rudolph a. Auszehr. 2 $\frac{1}{2}$ J.; z. Jauer, Forsteleve Grieger a. Abzehr. 26 $\frac{2}{3}$ J. D. 30. z. Görlitz, Landger. Sekret. Esler 56 J.; z. Jauer, des Gutsbes. Rüttner S. Karl a. Geschw. 30 J. 8 $\frac{1}{3}$ M. D. M. der kath. Pfarrer Frdr. Gantor zu Kunzendorf in D. S.

Im Juni zu Breslau. D. 1. verw. Partkrämer Fuhrmann gb. Langhammer 78 $\frac{3}{4}$ J. D. 3. verwit. Justizrath Neudeck gb. Fesser a. Lungenlähm. 50 J. 5 $\frac{1}{2}$ M. D. 5. der pens. Stadt-Wage-U.-Kontroll. Harnagel a. Alterschw. i. 83. J. D. 6. des Registr. Assist. Wengler S. Gustav a. Krmpf. 24 W. D. 7. Zeichenlehrer Schulze a. Brustkrkh. 63 J. 10 M. Uhrm. u. St. B. Wiesner a. Lungenschl. 49 J.; des Sprachlehrer v. Brause S. Dsk. a. Ausz. 1 J.; Haupt-Steu.-U.-Kontroll. Aukt a. Ausz. 40 J. D. 8. der

Exconvent. des August. Klosters in Strehlen Hiacint
 Christian 59 J. D. 9. verw. Kfm. Tiede gb. Duttke
 a. Brustwas. 73 J. D. 10. Zahnarzt Dr. Kother a.
 Schlagfl. 48 J. D. 12. Krß-Steu.-U.-Assist. Hanisch
 a. Brustwas. 34 J. D. 14. des ehem. Apotheker Pe-
 zoldt S. Aler. a. Schlagfl. 7 W. D. 16. Gymnasiast
 v. Kunizewski aus Przystainie a. Unterl. Eng. 19 J.
 D. 1. z. Niklasdorf, Major a. D. v. Goldfus i. 68.
 J.; z. Schmiedeberg, des Chirurg. Bader L. Klara
 1 J. 11 M.; z. Görlitz, Fr. Gasthofbes. Heinze. D. 2.
 z. Berlin, verw. Oberst v. Hüser gb. v. Siegroth; z.
 Langenau, Pastor Mehwald plöhl. a. Schl. 50 J.
 10 M. 18 J. D. 3. z. Weidenbach, vermit. v. Kessel
 gb. v. Siegroth i. 70 J.; z. Mittelwalde, des Kfm.
 Geißler Gattin gb. Männel a. Wassersf. 62 J.; z. Ul-
 tersdorf, Fr. Oberförster Rucker a. Unterlkrh. i. 52. J.
 D. 4. z. Militsch, Pastor em. Scholz 74 J.; zu Ku-
 jau, Pfarr. Seichter a. hüz. Gallensbr. 74 J.; z. Neuen
 b. Landesh., Pfarr. Hoffmann ehem. Subprior des aufgel.
 Cisterzienser-Stifts Grüssau a. Schlage 64 J. 2 M.
 25 J. D. 5. z. Trebnitz, die Exconv. v. Larisch a.
 Nervenschl. 68 $\frac{1}{2}$ J.; z. Jauer, des Kfm. u. Rathsh.
 Hempel einz. S. Karl a. Abz. 22 J. 11 M. 23 J.
 D. 8. z. Schedlau, vermit. RGrfn. Pückler v. Groditz
 gb. v. Czettritz und Neuhaus Dame des Louisen-Ord.
 i. 65. J.; zu Haynau, des Superintend. u. Past. pr.
 Wandrey Gattin gb. Fimmler a. Brustwas.; z. Landes-
 hut, Fr. Cramer gb. Rumbaum i. 81. J. D. 9. z.
 Pangau, des Gutsbes. v. Randow einz. K. Amalie a.
 Zahnkr. 1 $\frac{1}{2}$ J. D. 10. z. Landeshut, Kfm. Mattern
 a. Sicht 41 J. w. 12 J. D. 11. z. Reichenstein,
 Kfm. u. Senat. Winter a. Entkr. 67 J. D. 12. z.
 Jauer, Chirurg. Kühn a. Alterschw. 70 $\frac{1}{2}$ J. D. 15.
 das. des Superintend. u. Past. pr. Balke j. S. Frd.
 Wilh. Gotthold 1 J.; z. Alt-Oels, des Kant. u. S. L.
 Hübner j. K. Karl 10 $\frac{3}{4}$ M. D. 17. z. Weisstein,
 Obristlt. a. D. u. Landrath Waldenb. Kr. Leopold

Graf v. Reichenbach-Goschütz 62 J.; z. Strehlen, des
 Krz.-Chir. Haude j. S. Adolph 6½ J.; z. Liegnitz,
 Regier.-Rath Gringnuth a. Nervenschl. D. 20. z. Oltz-
 schin, Pfarrer Wurst. D. 22. z. Rogau, des Pastor
 Dr. Hennicke L. Meta a. schleich. Fieber 5 J. 1 M.
 D. 23. z. Reinerz im Bade des Polizei-Präsidental-Ser-
 kretär Jonathan aus Breslau Gattin Const. gb. Kulich
 a. Zehr-Fieber.

H o h e A l t e r .

Im April zu Breslau. D. 11. Wendit. Wit.
 Scharffenberger gb. Fundner 84 J.; Wit. Beer 82 J.
 D. 18. Wit. Klose gb. Kozepan 84 J. D. 7. z. Ohlau,
 Wit. Blobist 83 J. D. 18. z. Dippelsdorf, Müller-
 Wit. Kurz gb. Ulbrich 84½ J. D. 25. z. Langwasser,
 Stellm. Müffiggang 83 J. — Im Mai zu Breslau.
 D. 3. Lazur. Steiner 89 J. 2 M. D. 12. Wit.
 Friedrich 92 J. D. 14. Wit. Rumberg 80 J. D.
 19. verwit. Gastw. Pfigner gb. Müller 87 J. D. 20.
 Wit. Vogt 85 J. D. 21. Wit. Salonis 86 J. D.
 31. Schull. Wit. Martin gb. Pittmann 80 J. D. 6.
 z. Bunzlau, Wit. Menzel 84 J. D. 7. z. Grünberg,
 Posament. Wit. Krüger 80 J. 2 M.; z. Namslau,
 Wit. Hennig i. 92. J.; z. Wöhlau, Nachtwächter Ber-
 ger 83 J. D. 9. z. Frenstadt, Buchb. Wit. Becher
 85 J. D. 13. z. Riemberg, Gfr. Elsner 91 J. 5 M.
 D. 19. z. Ratibor, Kürschn. Krömer 86 J. D. 23.
 z. Goldberg, Einw. Ebert 83 J. D. 26. z. Liegnitz,
 Wit. Menzel 84 J. D. 28. z. Poischwitz, Auszügler
 Schmidt 91 J. w. 18. L. Seine Nachkommen wa-
 ren 7 Kind., 65 Enk., 40 Urenk. u. 3 Ururenkel =
 115 Seelen. Im Juni: d. 11. z. Breslau, Wit.
 Tilgner 86½ J. D. 6. z. Ratibor, Musiklehrer Wit.
 Schiege geb. Klinka 83½ J. D. 8. z. Neisse, Wit.
 Grotke 84 J. u. Wit. Klupperawiski 90 J. D. 11.
 z. Schwerta, Auszügl. Hübner i. 92. J. D. 14. z.
 Gr. Glogau, Inval. Gumbrecht 94½ J.

M a r k t : P r e i s e

von
Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Heu, Stroh und Garn.
i m J u n i 1 8 3 4.

	Scheffel, Centner, Pfund und Schock		Weizen		Roggen.		Gerste		Hafer		Kartoffeln Sgl.	Rind-Kalb-		Fahmel- Fleisch Sgl.	Schweine- Sgl.	Heu		Stroh		Werfte		Schuß	
	N.	S.	N.	S.	N.	S.	N.	S.	Sgl.	Sgl.		Sgl.	S.			N.	S.	N.	S.	N.	S.	N.	S.
Breslau	1	4 $\frac{1}{2}$		25 $\frac{1}{2}$	—	18	—	17 $\frac{1}{2}$	12	3	2 $\frac{1}{2}$	3	2 $\frac{1}{2}$	18	5	—	—	—	—	—	—	—	—
Bunzlau	1	16 $\frac{1}{4}$	1	—	—	23 $\frac{3}{4}$	—	20 $\frac{1}{2}$	—	—	—	—	—	—	—	—	22	—	21	15	—	—	
Frankenstein	1	13 $\frac{3}{4}$	1	2 $\frac{3}{4}$	—	21 $\frac{1}{4}$	—	22 $\frac{1}{4}$	11	2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{4}$	2 $\frac{1}{2}$	22	4	5	19	—	18	—	—	—	
Hörlich	1	25	1	1 $\frac{1}{4}$	—	25	—	21 $\frac{1}{4}$	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Goldberg	1	7 $\frac{1}{2}$	—	28	—	23	—	17	12	2	1 $\frac{1}{4}$	2 $\frac{1}{4}$	2 $\frac{1}{2}$	28	4	10	23	—	21	—	—	—	
Gr.-Glogau	1	7 $\frac{1}{2}$	—	26	—	21	—	20	10	—	—	—	—	26	5	6	—	—	—	—	—	—	
Grünberg	1	11 $\frac{1}{4}$	—	27 $\frac{1}{2}$	—	23 $\frac{3}{4}$	—	7 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	3	3	18	5	16 $\frac{1}{2}$	—	—	—	—	—	—	—	
Jauer	1	15 $\frac{1}{4}$	—	26 $\frac{1}{2}$	—	20 $\frac{1}{4}$	—	17	12	2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{4}$	2 $\frac{1}{2}$	21	4	5	23	—	19	15	—	—	—	
Leobschütz	1	25	1	14	1	2	—	—	—	1 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{4}$	2 $\frac{1}{4}$	2	21	—	—	—	—	—	—	—	—	
Liegnitz	1	3 $\frac{3}{4}$	—	23 $\frac{1}{4}$	—	19 $\frac{1}{2}$	—	16 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	24	4	21	—	—	20	25	—	—	—	
Reiße	1	15	1	8	—	26	—	25 $\frac{1}{2}$	9	2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{4}$	2 $\frac{1}{2}$	22	4	—	24	—	21	—	—	—	—	
Neustadt	1	7 $\frac{1}{2}$	—	28	—	19	—	18	8	2	1 $\frac{1}{2}$	2	20	4	—	23	—	19	—	—	—	—	
Ratibor	1	12 $\frac{1}{4}$	1	3 $\frac{1}{2}$	—	25 $\frac{5}{8}$	—	23 $\frac{5}{8}$	7 $\frac{1}{2}$	2	1 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	24	4	—	26	—	24	—	—	—	—	
Sagan	1	10 $\frac{3}{4}$	—	25 $\frac{1}{4}$	—	23	—	20 $\frac{1}{4}$	8	2	1 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	22 $\frac{1}{2}$	5	12	—	—	—	—	—	—	—	
Schweidnitz	1	12	—	27 $\frac{3}{4}$	—	22	—	18 $\frac{1}{2}$	8	2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{4}$	2 $\frac{1}{2}$	20	3	22 $\frac{1}{2}$	30	—	24	—	—	—	—	
Striegau	1	11 $\frac{1}{2}$	—	29	—	22	—	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	27	—	—	23	—	

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course

Breslau, den 25. Juni 1834.

Wechsel = Course.		Briefe	Geld
Amsterdam Cour.	2 Mon.	—	141½
Hamburg Banco	a Vista	152½	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	151½
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6.26	—
Paris für 300 Francs	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. 3. für 100 Rthl.	a Vista	103½	—
Augsburg für 150 Gulden	2 Mon.	—	103½
Wien in 20 Kr.	—	—	—
Ditto	2 Mon.	104¾	—
Berlin für 100 Rthlr.	a Vista	—	99¼
Ditto	2 Mon.	—	99½
Geld = Course.			
Holländische Rand = Ducaten	Stück	97	—
Kaiserliche ditto	—	—	95¾
Friedrichsd'or	100 Rthl.	—	113¼
Polnisch = Courant	—	101¼	—
Wiener Einlösungs = Scheine	—	—	—
Staats = Papiere.			
Staats = Schuld = Scheine		99¼	—
Danziger Stadt = Obligationen		—	—
Posener Pfandbriefe		—	102¾
Breslauer Bank = Gerechtigkeiten		—	89½
Ditto Stadt = Obligationen		—	104¾
Wiener Metall. Obligationen		—	—
Schlesische Pfandbriefe von 1000 Rthlr.		106¾	—
— — — von 500 =		107½	—
— — — von 100 =		—	—
Warschauer Pfandbriefe		—	—
Polnische Partial = Obligationen		—	—
Disconto		5	—
Seehandlungs = Prämien = Scheine		—	58½



B e k a n n t m a c h u n g e n .

S c h u l a m t s - J u b i l ä u m .

Am 5ten Juni c. feierte der evangelische Kantor und Schullehrer Herr Johann Benjamin Gottlieb Postel zu Parchwitz sein 50jähriges Schulamts-Jubiläum. Schon in seinem 15ten Lebensjahre verwaltete derselbe als Schulgehülfe zu Conradsdorf bei Haynau die Schule zu Grüßiggrund zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, und mit 17 Jahren erhielt er am 5ten Juni 1784 die Vocation als Schullehrer nach Koslitz, Gublau und Friedrichshuld bei Lüben. Dort blieb er über 5 Jahre, worauf er Michaeli 1789 als Schullehrer und Glöckner nach Parchwitz berufen wurde, und dann 1802 von Einem Wohlblöblichen Magistrate das Kantorat, so wie den Organisten-Posten an der evangelischen Schloß- und Pfarrkirche zu St. Andreas und die zweite Lehrerstelle bei der lateinischen und Bürgerschule erhielt. Der 5te Juni d. J. war demnach der Tag seines 50jährigen Wirkens und wurde als solcher festlich begangen. — Früh 5 Uhr begrüßten den Jubilar seine Kinder und Enkel mit einem sanften herzlichem Gesange. Um 6 Uhr fand sich der Stadt-Schullehrer Herr Uber mit seinen Sängern, in Begleitung des Herrn Schullehrers Fichtner aus Leschwitz ein, die ihm gleichfalls in einem liebevollen Gesange ihre Theilnahme auszusprechen die Güte hatten. Noch vor 7 Uhr versammelten sich alle Schüler und Schülerinnen der lateinischen und Elementarschule unter Anführung des Adjunkten Herrn Petran und dem ältesten Sohne des Jubilars, Herrn Hülflehrer Postel von Bunzlau, in dem schon Tags vorher mit Laubwerk und Blumengewinden ausgeschmückten Schulzimmer, in welches der tiefbewegte Jubilar von seinen weiß gekleideten, Blumen streuenden Enkelinnen abgeholt wurde. Hier fand er seine geliebte Schuljugend in einem Halbkreis, gut-

geordnet, aufgestellt. Eine Schülerin, die jüngste Tochter des Königl. Kreis-Genßdarmes Herrn Alert, überreichte ihm nun auf einem schön bekränzten Teller die Abschrift eines Prologs, welchen ein Schüler der ersten Ordnung der lateinischen Schule, der Sohn des Herrn Lieutenants und Wirthschafts-Inspectors Materne zu Dammer, mit vielem Anstande vortrug, worauf denn sämtliche anwesende Kinder einen rührenden Gesang vierstimmig absagen, den ein lieblicher Choral beschloß. — Nicht lange nachher beehrten der hiesige Kgl. Patronats-Commissarius, Hr. Amts-Administrator ic. Heptner, beide Herren Geistliche, Herr Stadt-Cämmerer Seidel und noch sehr viel andere theilnehmende Freunde und Freundinnen den Jubilar durch ihre persönlich gütigst ausgesprochenen Segenswünsche; auch eine große Anzahl von Glückwünschungsschreiben und Karten erfreuten das Herz des Jubilars und entlockten ihm gar manche dankbare Thräne der Wehmuth und Liebe. Werthvolle Geschenke, worunter ganz besonders ein in einen geschmackvollen Rahmen gefaßtes lithographirtes Vater Unser, Geschenk des Königlichen Superintendenten und Pastoris Herrn Köhler; der Glaube, ebenfalls schön eingerahmt, dem alten Vater in kindlicher Liebe dargebracht von seinem oben genannten Sohne; ein Lichtschirm von Gußeisen, mit dem wohlgetroffenen Bildniß unsers Königs geziert, welchen Herr Gymnasiallehrer Kelch aus Ratibor, einst Schüler des Jubelgreises, begleitet von einem herzergreifenden Schreiben übersandte; Dinters Anweisung zum rechten Gebrauch der Bibel, 3 Theile in Franzband, von dem Schwiegersohne desselben, Herrn Cantor Hiller zu Seifersdorf; 3 schöne Kupferstiche, ebenfalls von einem ehemaligen Schüler, dem Stadtschullehrer Herrn Böhr zu Bunzlau; ein schön geschliffener Pokal; Wein, Kaffee, Zucker, Citronen, Arac, Torten, ausgezeichnete Laffen, Blumenbouquets und viel Festkränze verherrlichten diesen seltenen Tag. Auch der Königl. Kreis-Landrath Herr von

Berge zu Liegnitz, Herr Seminar-Direktor Kawerau von Bunzlau, der Stadt-Bürgermeister Herr Ludwig und die löbliche Stadtverordneten-Versammlung geruheten ebenfalls dem gefeierten Alten durch ihre theilnehmenden Glückwünsche sein Fest zu verschönern. Die kleine sechsjährige Tochter des Herrn Stadt-Schullehrers Über überreichte ihm im Namen ihrer Eltern, so wie des Herrn Cantor Nuchten von Heidau und Herrn Schullehrer Fichtner aus Pleschwitz zwei sehr schön vergoldete Tassen nebst Tabulet und sprach dabei mit holder Freundlichkeit ein herzliches Gedicht.

Nachmittags 3 Uhr aber fand erst die wirklich amtliche Jubelfeier statt. Von der Wohnung des Herrn Superintendenten Köhler aus, begaben sich nämlich die hiesige Geistlichkeit, die dazu eingeladenen obrigkeitlichen Personen und Honorationen der Stadt, denen sich mehrere auswärtige Herren Geistliche gütigst angeschlossen, das Kirchen-Collegium, die Schulen-Deputation der Schloß- und Hüfnergemeine und eine große Anzahl von Herren Kantoren und Schullehrern in die Schulstube des Jubilaris, welcher durch den Herrn Superintendenten huldvoll dahin abgeholt und mit Trompeten und Pauken empfangen wurde. Die Herren Lehrer sangen nun unter der geschickten Leitung des Herrn Cantoris Hiller aus Seifersdorf den herrlichen Psalm von Schnabel: „Herr, unser Gott, wie groß bist du!“ Darauf hielt Herr Superintendent Köhler eine Rede, die von Herzen kam und zum Herzen gieng, in welcher er die Verdienste des Jubilaris würdigte, die Anerkennung der höchsten Behörden aussprach, als deren Beweis er ihm das von Sr. Majestät dem Könige huldreichst verliehene allgemeine Ehrenzeichen anheftete, und ihn dann mit vieler Rührung einsegnete. Zum Schluß machte ihm der Sänger-Chor noch eine ganz unerwartete Freude. Herr Musik-Director Gäbler in Züllichau, einst Schüler des Jubilaris, hatte nämlich den 34sten Psalm lieblich komponirt. Dieser wurde jetzt noch

meisterhaft aufgeführt und so die ganze Feierlichkeit geschlossen. Viele Freunde des Gefeierten aber verlebten hierauf noch mehrere frohe Stunden bei ihm und verließen erst am späten Abend den hierüber sehr vergnügten Jubilar — dem dieser Tag gewiß unvergeßlich und im dankbarsten Andenken für die vielen Beweise von Liebe, Ehre und unverhofften Freuden bleiben wird!

B e k a n n t m a c h u n g .

Um den alljährlich beim Kommando der zweiten Schützen-Abtheilung sich wiederholenden Anträgen um Dispensation von den Reserve-Übungen der Jäger und Schützen zu begegnen, bin ich zur Vermeidung einer eben so nutzlosen, als weitläufigen Correspondenz genöthiget, bekannt zu machen, daß dergleichen Dispensationen gar nicht meinem Ressort gehören, sondern lediglich von dem Landwehr-Commandeur, in dessen Bereich sich der zu dispensirende Jäger oder Schütze befindet, erlangt werden können.

Die nach der Bestimmung des Inspecteurs von den Landwehr-Bataillons ausgesuchter und namentlich gemachten, zur 14tägigen Übung hier eingeschickten Jäger und Schützen werden während der Übungszeit gemustert, und müssen von der Abtheilung dem kommandirenden General speziell berechnet werden, wobei nur die wegen militair-ärztlich anerkannter Unbrauchbarkeit gleich anfänglich mit Invaliden Attesten zurückgeschickten Leute fehlen dürfen. Breslau, den 11. Juni 1834.

von F i r c h ,

Major und Commandeur der 2ten Schützen-Abtheilung.

E r w i d e r u n g

auf die Anzeige Einer Wohlloblichen Brunnen- und Bade-Commission in Charlottenbrunn von 14. Mai d. J.,
s. p. 202 des vorigen Hefts.

Da ich der Verfasser desjenigen Aufsatzes bin, welchen Eine Wohllobliche Brunnen- und Bade-Commission

in Charlottenbrunn durch ihre vorbezeichnete Anzeige angreift, so fühle ich mich zu nachstehender Erwiderung veranlaßt.

Den anonymen Verfasser des Aufsatzes „Charlottenbrunn und seine Verschönerung“ haben nicht bloß viele hiesige Freunde dieses Orts sogleich erkannt, da außer mir niemand seit Jahren über Charlottenbrunn geschrieben, sondern denselben konnte und mußte auch Eine Wohllobliche Brunnen- und Bade-Commission in mir leicht vermuthen, da ich der Stifter der dortigen Verschönerungs-Commission bin, über deren nicht ganz verkennbare Leistungen in jenem Aufsätze speziell berichtet worden war.

Anstatt den Verfasser jenes Aufsatzes angeblicher Mängel zu überführen, was nicht möglich war, da Alles der Wahrheit ganz getreu berichtet worden; zogen die Herren Dr. Lorenz und Apotheker Weinert es vor, unter der Firma: „der Brunnen- und Bade-Commission“ das Publikum dringend zu bitten:

Das höchst Eigenthümliche jener anonymen — nicht aus ihrer, sondern aus unberufener Feder geflossenen Bekanntmachung nicht auf ihre Rechnung zu setzen.

Die Herren Dr. Lorenz und Apotheker Weinert unterließen es ganz, das höchst Eigenthümliche meines Aufsatzes näher zu bezeichnen und in der That haben mehrere competente Beurtheiler das höchst Eigenthümliche in meinem Aufsätze gleich mir vergeblich aufgesucht.

Ob nun aber Eine Wohllobliche Brunnen- und Bade-Commission, wie sie selbst deutlich ausspricht, allein für berufen anzusehen ist, über Charlottenbrunn und dessen Verschönerung zu schreiben? Das ist leicht zu entscheiden und ein solches Privilegium derselben schwerlich zu erweisen, besonders da obige Commission erst 1 Jahr besteht und die Verschönerungs-Commission bereits 3 Jahr thätig war.

Alles, was seit dieser Zeit zu der erhöhten Unnehmlichkeit der Brunnen- und Badegäste in Charlottenbrunn geschaffen worden, hat die Verschönerungs-Commission besorgt und ob daher der Stifter des Ganzen berufen war, einen ganz wahren Bericht über den Fortgang dieses guten und zweckmäßigen Unternehmens zu veröffentlichen, darüber möge das Publikum selbst entscheiden.

Ich glaube, daß Eine Wohlthätliche Brunnen- und Bade-Commission sehr wohl gethan hätte, die Anzeige und Bitte vom 14ten Mai d. J. ganz zu unterlassen und ich werde, wenn mir nicht Eine Wohl. Brunnen- und Bade-Commission das höchst Eigenthümliche meines Aufsatzes näher bezeichnet und mein Unberufenseyn beweiset, ihre Aeußerungen hierüber überhaupt ignoriren; doch hoffe ich, daß Eine Wohl. Brunnen- und Bade-Commission die Leser dieser Blätter mit einer weitem Erklärung hierüber nicht behelligen werde, da diese Correspondenz ein allgemeines Interesse jetzt nicht mehr haben kann, vielmehr anscheinend eine bloß persönliche Richtung annehmen dürfte.

Breslau, den 14ten Juni 1834.

Friedrich Sabart.

D e n k m ä l e r .

Zum Gedächtniß des hingeschiedenen
Senior Dpiß in Festenberg.

Einen sehr würdigen evangelischen Geistlichen hat Schlesien am 24. April d. J. verloren, den Herrn Johann Christian Dpiß, Pastor primarius in Festenberg. Er hatte zwar am 15. Februar schon sein 71stes Lebensjahr beschloffen; aber mit noch sehr regen Kräften stand er seinem Berufe vor. Im Unterricht seiner Confirmanden überfiel ihn eine Schwäche, welche nach

5 Tagen seinen Tod zur Folge hatte. Durch 43 Jahre wirkte derselbe für das Wohl einer und derselben Gemeinde zuerst als Rector, dann als Diaconus und seit 22 Jahren als Senior, und verwaltete jeden Theil seiner Amtsgeschäfte mit gleicher nicht ermüdender Treue. Dies gewann ihm auch eine ausgezeichnete Liebe und Verehrung seiner Gemeinde, welche sich durch sehr fleißigen Besuch seiner Vorträge, selbst in Wochenpredigten und Betstunden, zu erkennen gab. Ebenso hat sein vieljähriges treues Wirken auf die Erhaltung größerer Sittlichkeit in seiner Gemeinde, als wir sie in so viel kleinen Städten finden, einen entschieden heilsamen Einfluß gehabt. Vorzüglich ließ er sich den Confirmations-Unterricht sehr angelegen seyn, besuchte fleißig die seiner Aufsicht anvertrauten Schulen und wandelte, wie ein erfahrungsreicher wohlmeinender Vater unter denen, die unter seiner Leitung aus Kindern in das männliche Alter herangereift waren. Insbesondere genoß er die Freude, von der Gräflichen Familie, deren Jugendlehrer er einst gewesen noch mit dankbarem Wohlwollen beehrt zu werden und in ihren Hohen Kreisen stets gern gesehen zu seyn. Seine Mußestunden nahm er dazu wahr, um mit den Fortschritten des menschlichen Geistes in allem Wissenswürdigen sich bekannt zu machen. Vorzüglich erhielt er sich vertraut mit der deutschen Dichtkunst, worin ihm nicht leicht eine Spende auch der neuern Zeit fremd blieb, und derselbe machte von dem Talent einer leichten Versification und der Einkleidung wohlverstandner Gedanken in rythmischer Form gern Gebrauch, um an Familienfesten denen, die er liebte, die gesellige Freude zu erhöhen. Auch belebte er gern durch religiöse Lieder an kirchlichen Festen die Andacht seiner Gemeinde. Auch sind viele seiner humoristischen Aufsätze in Fülleborns Erzähler und andern Zeitschriften gern gelesen worden. Seine liebste Erholung war der Umgang mit der Gattin, welche seit 22 Jahren, nach seiner ersten 19jährigen froh durchlebten Ehe, sein gan-

zes Herz und Vertrauen gewonnen hatte und viel dazu beitrug, seinen Geist bis in die höhern Jahre so heiter und kräftig zu erhalten. So fühlte er sich auch glücklich in der Liebe seiner von 5 Kindern ihm allein gebliebenen Frau Tochter und deren Ehegatten und seiner Enkel aus dieser Ehe. — Noch unter den Fieber-Phantasieen seiner letzten Tage zeigte sich sowohl sein frommer, auf die höhere Welt gerichteter Sinn, als auch die rege Sorge seines Herzens für das Heil seiner Gemeinde. Auch bezeigte die große Betrübniß derselben bei seinem Tode, wie tief sie ihren großen Verlust und den reichen Segen seiner amtlichen Treue fühlte. — Auch mir, theurer Vollendeter, warst Du ein treuer Freund, der mir in der wechselnden Freude und Leid meines Lebens stets ein sehr theilnehmendes Herz bewies. Durch Dein reges Forschen nach Wahrheit, durch Dein Herz ohne Falsch, was bei schneller Aufwallung doch so leicht verzieht und durch Dein reges Gefühl für alles Schöne, Wahre, Göttliche, wie für alles, was Menschenwohl betraf und durch Deine christlich heitern Lebensansichten bist Du mir in den Stunden unseres Zusammenseyns und bei manchem gemeinsamen Anschauen der Herrlichkeit der Schöpfung auf Erholungsreisen immer theurer geworden, und Dein Bild lebt in dankbarem Nachgenuß des von dir mir geschaffnen Glücks in meiner Seele. Wie viel höher aber, als dieses kurze Denkmal auszudrücken vermochte, ist der Werth Deines Herzens vor Ihm, dessen treuer Knecht zu seyn Deine heilige Sorge war. Du kannst mit Freudigkeit Ihm Rechnung von Deinem Wirken legen und einer reichen Erndte von Ihm entgegen sehen.

Gerhard, Senior zu St. Elisabeth,
Schwager des Vollendeteten.

D e n k m a l.

Am 16ten Mai d. J. vollendete nach langen und schweren Leiden unsere innig geliebte Tochter und Schwester, die Gattin des Königlichen Deconomie-Commissarius

und Premier-Lieutenant von Harras, geb. Müller zu Eisleben. Die Verewigte war geboren den 5ten Januar 1796 und hinterläßt ihrem trauernden Gatten 7 unerzogene Kinder. Wer sie kannte, wird unsern gerechten Schmerz zu würdigen wissen. Ihr Andenken bleibt uns stets theuer und heilig. Treue, Liebe und Anhänglichkeit weihet der früh Verbliebenen dieses Denkmal.

Sa Du hast nun ausgelitten, ausgerungen!
Deiner Leiden Linderung ward Dir zu Theil.
Und sind wir auch hier von Schmerz durchdrungen,
Dir ward Himmelsseeligkeit und Heil.

Ruhe sanft im kühlen Erdenchooße,
Blicke mild auf uns, die diesseits stehn;
Bis wir einst, nach ausgefallnem Todesloose
Seel'ger Geist! verklärt Dich wiedersehn.

Liegniß, den 16ten Juny 1834.

Henriette Müller, als Mutter.
Amalie Schiedewitz geb. Müller,
als einzige Schwester.

Ernst
Friedrich } Müller, als Brüder.
Gustav }

Worte des Trostes
am Grabe der verewigten

Frau Friederike Mälzer geb. Platz,
(geb. den 5. Octbr. 1800, gest. den 26. Mai 1834)
ihrem tiefbetäubten Gatten und ihren 7 unerzogenen Kindern
zugesprochen
von deren Verwandten.

Was ist das Glück? — was ist das Erdenleben?
Ein Schmerz, gehüllt in freud'ges Morgenroth:
Ein Traum nur wird dem Sterblichen gegeben;
Denn ernst und streng' ist der Natur Gebot.
Wer gestern noch des Daseins sich erfreute
Im holden Lenz, der seine Blüthen streute,
Den faßt schon heut der thränenlose Tod.

Er löst es auf, das heiligste der Bande,
 Das Herzen hier so fest umschlingt und zart, —
 Er zeigt uns an des Grabes düstern Rande;
 Das eitle Glück der flücht'gen Gegenwart.

Ach! — ohne Mitleid nahm er, ohn' Erbarmen
 Auch sie dahin, die selbst in seinen Armen
 Noch eine liebe, treue Mutter ward.

Der Tag, der heitern Blicks im Maienglanze
 Das Leben einst dem guten Gatten gab,
 Riß aus der theuren Gattin frischem Kranze
 Die letzte, schöne Lebensblüthe ab.

Den Kindestreu in süßen Wehestunden
 Zum Wiegenfest des Vaters froh gewunden, —
 Der Kranz schmückt nun der lieben Mutter Grab.

Zur Seligkeit ging durch des Todes Schauer
 Die Gute, die euch hier so treu geliebt, —
 Drum, Tiefbetrübte! blickt in eurer Trauer
 Zu Gott, der Leben nimmt und Leben giebt:

Ihr werdet sie in seinen lichten Höhen,
 Im Chor verklärter Engel wiedersehen,
 Wo keine Trennung euren Himmel trübt.

Mislawitz, den 28sten Mai 1834.

A m G r a b e
 meiner innig = geliebten Frau
 L u i s e geb. S c h w i n d t,
 gestorben zu Urschkau den 22sten Mai, im 26sten Jahre
 ihres Lebens und im 6ten unsrer Ehe.

Die liebend Ihr der Liebe Glück empfunden,
 Und trauernd nun um ihre Gräber schleicht,
 Auch mich hat Gott an Euren Schmerz gebunden,
 Auch mir das Leiden, das Ihr weint, gereicht.

Ein liebend Herz — ein Herz voll frommer Treue
 Ergab sich mir in froher Jugendlust,
 Die Jahre schwanden, aber keine Neue
 Der frühen Wahl entkeimte unsrer Brust.

Im Wechsel des Geschicks, im Sturm der Leiden
 Schlang immer fester sich der Liebe Band,
 Und manches Auge mochte uns beneiden,
 Wenn es uns immer, immer glücklich fand.

Ach — mit des Frühlings reichen Blüthendüften
 Schwand meines Lebens schöner Maß dahin,
 Hinunter zu der Erde kalten Gräften
 Reiß Sie der Tod mit unbarmherz'gem Sinn.

Nun wird, wie Euch, des Friedhofs ernste Stätte
 Auch mir fortan der liebsten eine sein,
 Daß ich, wie Ihr, sie feiernd oft betrete,
 Mit altem Schmerz Erinn'ung zu erneun.

Bis einst das selig-schöne Einst gekommen,
 Auf das der Glaube tröstend uns verweist,
 Wo alles Liebe, was uns hier entnommen
 Im Himmelslande uns willkommen heißt.

H. BIRTH, Pastor.

Z u m A n d e n k e n

dem, den 26sten Mai 1834 zu Salzbrunn verstorbenen
 Herrn Ernst Wilhelm Bacher,
 46 Jahr und einen Monat alt
 aus Schwesterlicher Liebe gewidmet.

Schlummre sanft! Dir ist die Ruh zu gönnen
 Nach so langen, schweren Leiden, — ach!
 Wahrheit liebend muß ich doch bekennen,
 Welch ein treues Bruderherz mir brach! —
 Redlich, ohne falsch war Dein Gemüthe,
 Oft verrathen Deine Herzensgüte,
 Unbefangen, arglos trauest Du
 Recht und Wahrheit auch der Täuschung zu.

Wohl Dir! den ein ruhiges Gewissen
 Vor dem Richter nicht erbangen macht; —
 Dem ein Engel auf das Sterbekissen
 Durch die Hand der Liebe Trost gebracht! —

Göttliche Verheißungen erfüllen
 Um rechtschaffner, frommer Eltern willen,
 Noch an Kindern unbezweifelt sich! —
 Sel'ger Einfluß auch beglückte Dich.

Freudensfunken um Dein Lager nieder
 Sprühte der Erinn'ung Element;
 Aus der Hauptstadt Frankreichs fanden
 Sich in Salzbrunn Arzt und Patient.
 Ihn, der Dich als guten Menschen ehrte,
 Kunsterfahren Deinen Schmerzen wehrte,
 Segnen Dankgefühle still und laut,
 Die der Herzenskündiger durchschaut.

Groß und Klein begrüßten Deine Leiche,
 Volles Heil aus' todten Zügen sprach:
 „Mir ist wohl in Gottes Gnadenreiche,
 Dorthin folgt kein Widersacher nach.“
 Zur Verherrlichung der Todtenseier
 Brach die Sonne durch den Wolkenschleier,
 Glockenstimme, rührender Sermon
 Und Gesang — erschloß den Himmel schon.

Auguste Bachert.

D e n k m a l
 für einen Jugendfreund
 Herrn Ernst Wilhelm Bachert in Salzbrunn,
 gestorben den 26sten Mai 1834.

Auch Du bist zum Orkus eingegangen? —
 Hast vielleicht schon Forstdecret empfangen
 In des Schreckenkönigs großem Wald?
 Dort — auf Labyrinthen, Promenaden,
 Zu Gefängen trauernder Dryaden,
 Schmerz getrennter Liebe wiederhallt.

Der Gefahr im Schlachtfeld preisgegeben
 War mein Freund, Dein kerngesunds Leben,
 Aber Dich verfehlte Hieb und Schuß; —
 Unverletzt aus Leipzigs Kugelregen,
 Führte heimathlichem Heerd entgegen
 Und der Liebe — Dich Dein Genius!

O, Dir war der große Wurf gelungen! —
 Darum sahst Du ringsumher geschwungen
 Friedlich zu den Geißeln der Kritik; —
 Vorurtheil und Eitelkeit besiegte
 Muthig Deine Gattin, ihr genügte
 Unter Mühn und Sorgen — häuslich Glück!

Ihrer Kannst Du nimmermehr vergessen,
 Auch im Hain von heiligen Cypressen
 Wird umschweben Dich ihr sanftes Bild; —
 Länger Dich dem Dasein zu erhalten
 Sah'n Sie Tag' und Nächte pflegsam walten,
 Tröste Sie in einem Traumgebild!

Heil Dir Ernst! den göttliches Erbarmen
 Scheiden ließ aus treuer Liebe Armen,
 Todesnacht Dem Stern der Liebe weicht! —
 Vater Bachert drob sich freilich wundert
 (Nur sechs Jahr Ihm fehlten zum Jahrhundert)
 Daß sein Sohn kein höher Ziel erreicht.

Nach dem Tode meiner Amalie,

(sie starb am 29. Mai 1834.)

„Süß ist, Holde, Dein Lied, doch ist süßer die Stimme
 der Liebe“ *)

Ach, für immer verhallt schweiget das süßeste Lied,
 Aber die Stimme der Liebe, noch wechselt sie zwischen
 uns beiden

Leise von oben herab, leise von unten hinauf.
 Johannisberg.

v. Otto Graf v. Haugwitz.

*) S. einhundert Epigramme.

Der Erinnerung
an die, am 28. Februar d. J. in Köln am Rhein
vollendete,

Frau Amalie v. Rabenau, geb. v. Kittlich,
von ihrem traurenden Gatten geweiht.

Aufblüh'n. — Vergehen —
Ist des Irdischen Loos —
Frühlingsblüthen verwehen,
Was hienieden wir sehen,
Sei es mächtig und groß:
Alles sinkt in den Staub —
Der Verwesung zum Raub. —
So sank zum Grabe,
Auch mein häusliches Glück!
Ach, die herrlichste Gabe,
Die empfangen ich habe,
Durch mein gutes Geschick:
Fern von der heimischen Flur,
Ruhst sie, im Schooß der Natur. —

Freunde, Verwandte,
Trauert, trauert mit mir!
Wer die Vollendete kannte,
Wer einst Freundin sie nannte,
Weile liebend bei ihr. —
Liebend schlug noch ihr Herz,
In des Todeskampf's Schmerz!

Höherer Freuden
War empfänglich ihr Geist,
Der, für Dulden und Leiden,
Der für Glück und für Freuden,
Gottes Führung nun preist.
An des Ewigen Thron:
Wird ihr herrlicher Lohn!

Himmliche Wonne
Fühlt sie, im seel'gen Verein,
Dort, wo in ewiger Sonne,
Unausprechlicher Wonne,
Die Bewährten sich freun.

Wo die Mutter sie fand,
Ihr an Tugend verwandt.

Selig'er Glaube

Sei mir tröstender Stab:

Nie wird die Liebe zum Raube
Der Verwesung, vom Staube,
Ueber Erde und Grab,
Reicht das selige Band,
Das um Herzen sie wand!

Liebend begleiten

Soll mich Dein freundliches Bild;
Soll zu dem Kranze mich leiten,
Der, das Ringen und Streiten,
Einst dem Sieger vergilt!

Froh reicht, wenn ich überwand,
Ihn mir Amaliens Hand.

Köln im Mai 1834.

August von Rabenau,
Hauptmann im Königl. Preuß. 25. Linien-
Infanterie = Regiment.

N a c h r u f

an den am 20ten April 1834 verstorbenen
Friedr. Heinr. Bernh. Ramoz,
landrätlichen Privat-Sekretair in Wohlau, geb. den
3. März 1810 zu Gammelwitz bei Raudten;
alt 24 Jahr 1 Monat 17 Tage.

Freund! warum mußt'est Du denn scheiden
Schon, so früh von Deinen Freunden,
Denen Du nur that'st Liebes an;
Ob gleich viele Dir nicht danken,
Für die großen Opfer die immer
Brachtest, Ihnen nur aus Liebe dar.
So soll in mir doch nicht erkalten
Der Freundschafts, Bund auf dieser Erdenbahn.

Du übestest treu stets Deine Pflichten,
 Als Kind, als Freund, als Unterthan,
 Du fand'st nichts schwer, es zu verrichten
 Auf Deiner kurzen Lebensbahn;
 Drum nahm Dich auch der Himmel auf.

W....

D e n k m a l
 der Liebe und Verehrung
 geweiht

unsrer uns unvergeßlichen würdigen Mutter, der verw.
 Frau Conrektor Gerlach, geb. Lauterbach,
 von
 Carl Gerlach, Kaufm. in Greiffenberg, als Sohn und
 Joh. Karol. Gerlach geb. Zimmer, als Schwiegertochter.

Dieselbe wurde ihren geliebten Eltern, dem Kauf- und Handelsmann in Steinau, Hrn. Joh. Gottlieb Lauterbach und Frau Maria Elisabeth geb. Müller den 9ten October 1755 von Gott geschenkt. Von diesen Würdigen genoß sie eine ächt christliche Erziehung und nachdem sie ihre wohlbenutzten Schuljahre beendet hatte und confirmirt worden war, stand sie ihrem Vater in seinen Handlungsgeschäften bis zu ihrer Verheirathung und auch noch später, wenn es ihre eigenen häuslichen Angelegenheiten erlaubten, treulich bei. Im Jahre 1775 schloß sie den Bund der Ehe mit dem damaligen Conrektor an der evang. Stadtschule zu Steinau a. d. D. Hrn. Carl Gottfr. Gerlach, welcher ihr aber schon im Jahre 1798 durch den Tod entrissen wurde und sie in einer kummervollen Lage mit unserer geliebten Schwester, einem Mädchen von fünf Jahren zurücklassen mußte. Der himmlische Vater hatte sie überhaupt viele traurige Erfahrungen machen lassen, denn von mehrern Brüdern und einer Schwester hat sie nur ihr jüngster Hr. Bruder überlebt. Sie hat ihre würdigen Eltern, ihren heißgelieb-

ten Ehegatten, ein liebes Töchterchen, mehrere Geschwister und nahe Verwandte so wie auch zwei Enkelkinderchen betrauen müssen. Sie hatte das Unglück, ein paar Jahre nach ihres Gatten Tode durch Brand alle ihre Habe zu verlieren und wäre dabei bald selbst nebst ihrer Tochter ein Raub der Flammen geworden, wenn sie nicht noch von einer lieben Verwandtin im letzten entscheidenden Augenblick gerettet worden wäre. Doch Gott, zu dem sie täglich inbrünstig betete, hat sie in ihren kummervollen Tagen nicht verlassen noch versäumt, hat sie mit einem starken Geiste und besonnenen Muthe beschenkt, so daß sie alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens standhaft ertragen konnte. Aber auch manche Blume der Freude hat ihr die Vorsehung auf ihrem Lebenswege sprießen und gedeihen lassen, worunter sie vorzüglich das Glück rechnete, mich, ihren Sohn und ihre Tochter glücklich verheirathet und versorgt zu sehen; nicht minder dieses, daß sie bei Letzterer und ihrem Hrn. Schwiegersohne, dem Königl. Kreis-Sekretair, Hrn. Schönfelder in Steinau a. d. D. im Kreise geliebter Enkel, eine lange Reihe ihrer letzten Jahre verleben konnte, welche ihr auch alle nur mögliche Pflege in ihren öftern Krankheiten haben angeeignet lassen und sie überhaupt kindlich geliebt und hochgeschätzt haben. Ob wir nun gleich wegen immer mehr zunehmender Abnahme ihrer Kräfte und bei ihren hohen Jahren, einer Todespost schon seit längerer Zeit entgegensehen und uns darauf vorbereiten konnten: so kam uns doch dieselbe sehr unerwartet und ergriff uns gewaltsam, da wir wähnten, daß, nachdem sie den Winter wieder glücklich überstanden, die mildere Jahreszeit ihr noch einmal neue Kräfte schenken und uns das Glück verschaffen würde, sie Anfangs dieses Herbstes besuchen und umarmen zu können. Doch der Himmel hatte es anders beschlossen; Nur acht Tage hat sie bettlägerig zugebracht, bloß über große Schwäche klagend und ist den 14. Mai d. J. ohne Schmerzen, bei vollem Bewußtsein in den Armen ihrer geliebten Toch-

ter ganz sanft verschieden und in die Gesilde des Friedens hinüber geschlummert, wo sie nun schon den Lohn gefunden haben wird, dessen sie sich hier würdig gemacht und mit ihren theuren Borangegangenen in das große Hallelujah der Engel und aller Seligen vor dem Throne Gottes fröhlich einstimmen wird, nachdem sie ihr Alter auf 78 Jahre 7 Monat und 5 Tage gebracht hat.

Nun ruhe wohl, treues Mutterherz! Obgleich entfernt von dir lebend, haben wir doch Deiner täglich in Liebe und Dankbarkeit gedacht und die wenigen Tage, die wir, oft nach jahrelangen Trennungen, in deiner Nähe zubringen konnten, zu den glücklichsten unsers Lebens gezählt. Dein Andenken wird nie in unsern Herzen erlöschen!

Literarische Anzeigen.

Buchhandlung

von

Ferdinand Hirt in Breslau,

Ohlauer Strasse No. 80.

Mein in jeder Beziehung sorgsam assortirtes Lager älterer, wie neuerer Werke empfehle ich der wohlwollenden Beachtung des Publikums und erlaube mir hiedurch ein für alle Male ergebenst zu bemerken, dass die in öffentlichen Blättern oder durch besondere Anzeigen empfohlenen Gegenstände des Buchhandels gleichzeitig auch bei mir zu haben sind. Eingehende Aufträge werden unter soliden Bedingungen pünktlich realisirt.

Ferdinand Hirt.

Literarische Anzeige.

So eben erschien bei Wilhelm Gottlieb Korn und ist zu haben:

L. Ph. von Riehthofen,

Königl. Preuß. Landrath,

Handbuch für Landräthe, für Lokal-, Polizei- und Kommunal-Behörden und Beamte.

2te vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8vo. 264 und VIII Seiten.

Preis: 1 Rthlr. 7½ Sgr.

Die vorstehende Schrift enthält eine vollständige und klare Uebersicht des gesammten dienstlichen Wirkungskreises eines Landraths, eine gründliche Belehrung über die Pflichten dieses Beamten in allen seinen Beziehungen, und eine Darstellung derjenigen Gesetze und Verordnungen, nach welchen die Landräthe in den zu ihrer Cognition gehörigen Angelegenheiten zu verfahren haben. Zunächst ist diese Schrift nach der Absicht des Herrn Verfassers, welcher in einer langjährigen Dienststellung als Landrath, hierüber praktische Erfahrungen zu sammeln, im Stande war, für diejenigen Rittergutsbesitzer bestimmt, welche zur Uebernahme des Landrathsamts durch das Vertrauen ihrer Mitstände berufen werden, und in früheren Verhältnissen keine Gelegenheit fanden, um sich hierüber in dem Grade selbst belehren zu können, als dieß von ihnen in der desfalls zu bestehenden Prüfung verlangt wird. Popularität des Vortrags und möglichste Verständlichkeit ist daher überall beobachtet worden, um auch dem weniger wissenschaftlich Gebildeten eine Anleitung zu dieser Geschäftsstellung zu geben, in welcher gesundes Urtheil, rechtlicher Sinn, und ein Bestreben nach gemeinnütziger Thätigkeit die Hauptfordernisse sind. Nächstdem hat diese Schrift aber auch den Zweck, die mit den Landräthen in Dienstverhältnissen stehenden Behörden und Individuen über ihre

gegenseitigen Pflichten zu belehren. Insbesondere werden die Rittergutsbesitzer, als Polizeigerichtsherrn, die Magistrate, die Kreis-Physici, die Polizei-Distrikts-Commissarien, die Rendanten der Kreis-Cassen und die landrathlichen Unterbeamten eine vollständige Belehrung über ihre Verhältnisse zu ihrem Landrath finden. Sie werden daraus ihre gegenseitigen dienstlichen Beziehungen richtig würdigen lernen, und den Gesichtspunkt darin angegeben finden, nach welchem zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes allseitig gehandelt werden muß. Der Herr Verfasser hat diesem Gegenstande eine besondere Sorgfalt gewidmet, und somit kann dieses Buch, welches in dieser zweiten Auflage sehr schätzbare Zusätze und durch die seit der ersten Auflage (1825) ergangenen Verordnungen herbeigeführte Berichtigungen enthält, nicht nur jedem Candidaten zum Landrathsamte, als eine praktische Anleitung zum Dienst, sondern überhaupt Allen, die mit den Landrathen in Dienstverbindung stehen, als ein unentbehrliches Hülfsbuch empfohlen werden, welches einem, zumal in der jetzigen Zeit, sehr gefühlten Bedürfnisse vollständig entspricht.

Literarische Anzeige.

In unterzeichneter Verlags-Handlung erscheint so eben:

Freiherr von Lüttwich,

Königlich Preussischer Regierungs-Präsident a. D.,

Ueber Verarmung,

Armen-Gesetze, Armen-Anstalten,
und insbesondere über Armen-Colonien
mit vorzüglicher Rücksicht auf Preußen.

Mit 3 Plänen und einer Tabelle.

gr. 8vo. 98 Seiten.

Preis: 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Eine inhaltreiche Schrift aus der Feder des Königlich Preussischen Regierungs-Präsidenten a. D. Freiherrn von Lüttwich, welcher auch die holländischen und

Hollsteinschen Armen, Colonien absichtlich für den Zweck dieser Schrift bereisete und in derselben kritisch beschreibr. Allen denen, welche von Amtswegen oder auch nur aus privativer Humanität sich für die so wichtigen Gegenstände dieser Schrift interessiren mögen, werden die darin niedergelegten Erfahrungen, Beobachtungen und Beurtheilungen gewiß gern zur nähern Erwägung ziehen wollen.

Breslau den 10. Juni 1834.

Wilhelm Gottlieb Korn.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Breslau bei F. E. C. Leuckart, am Ringe No. 52, W. G. Korn und Maret Comp.; in Glogau bei Flemming, in Oppeln bei Baron, in Reisse bei Hennings) zu haben:

Pfennig - Ausgabe

von

E. B. Bulwer's geistreichstem, neuestem Werke:

„Die Pilger des Rheins“

aus dem Englischen von Dr. Le Petit.

4 Bändchen mit Acht Stahlstichen aus Kreuzbauer's und aus Rosmäslers Dffizinen.

Ausstattung ganz dem Englischen gleich.

Subscriptionspreis fürs Bändchen zu 7 Bogen und 2 Stahlstichen, jedes 6 Gr. = 7½ Sgr.

Bulwer, dieser leuchtende Stern am Horizont der Novellistik ist uns von Neuem ausgegangen, — und zwar glänzender, bezaubernder, als je! — Schon lange wird Bulwer bewundert, geliebt, unter allen Nationen, wo nur tiefes Gefühl und erleuchteter Geschmack Anklang finden! — Durch sein jüngstes Werk: „Die Pilgrime des Rheins“ tritt er auf überraschende Art mit uns Deutschen in ein neues inniges Verhält-

Anhang. Juni 1834.

niß. Deutscher Boden ist der Schauplatz der Handlungen, deutsche Sagen der Gegenstand der reizenden Episoden und — was mehr sagen will — deutsche Tiefe und Innigkeit des Gefühls, eine so hochpoetische Auffassung der zartesten Lebensverhältnisse, wie wir sie nur bei deutschen Dichtern finden, bezeichnen das Ganze und werden ihm die Herzen aller Deutschen in gleichem Grade gewinnen, wie sie einst den Lieblingen unserer Nation, einem Bürger, einem Schiller, einem Göthe zuslogen.

Die beigegebenen — den Englischen Originalen ganz gleichen Stahlstiche führen uns den Schauplatz der romantischen Sagen näher vor und sind eine hohe Zierde des Werkes.

Ausführliche Prospekte liegen in allen Buchhandlungen vor.

Leipzig, im Juni 1834.

L. Hanewald's Verlags-Handlung.

Ankündigung und Einladung zur Subscription.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint nächstens:

Das Hauslexikon.

Vollständiges Handbuch praktischer Lebens-
kenntnisse für alle Stände.

In monatlichen Lieferungen von 9 Bogen groß Octav
zum Subscriptionspreise von
S e c h s G r o ß e n .

Dieses Werk, dessen erste Lieferung noch im Laufe dieses Monats ausgegeben wird, umfaßt die praktische Seite des Lebens auf eine ähnliche Weise, wie die Conversationslexika die theoretische. Es ist ein Erfahrungsllexikon, bestimmt, dem Bedürfnis und der Rathlosigkeit im täglichen Leben abzuhelfen und in allen Fällen Auskunft zu gewähren, welche im häuslichen, gesellschaftlichen und Geschäftsverhältnissen den

Beistand kundiger Männer wünschenswerth machen. Die alphabetisch geordneten Artikel werden aus allen Wissenschaften und Künsten das allgemeine Brauchbare und Nützliche aufnehmen und so wird das gesammte Werk bald als erfahrener Arzt, bald als kundiger Sachwalter, dann wieder als Physiker, Deconom, Geschäftsmann u. s. w. dem Hülfe suchenden Leser darbieten, was er unmittelbar anwenden kann.

Das Hauslexikon erscheint regelmäßig in monatlichen brochirten Lieferungen von 9 enggedruckten Bogen groß Octav, zu dem überaus billigen Subscriptionspreise von Sechs Groschen. Sammler welche für drei Lieferungen voraus bezahlen, erhalten auf zehn Exemplare ein eilftes unentgeltlich.

Nach genauer Erwägung des Stoffs und der bereits druckfertig liegenden Hefte dürfte das Ganze ungefähr 36 Hefte geben, in keinem Falle aber die Ausdehnung der gebräuchlichen Conversationslexica überschreiten.

Das erste Heft erscheint am 1sten Mai d. J. Ausführlicher behandelt alle diese Punkte der Prospectus, welcher in jeder Buchhandlung gratis zu haben ist.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes (in Breslau Wilh. Gottl. Korn) nehmen Subscriptionen an. Leipzig, am 1. Mai 1834.

Breitkopf & Härtel.

Höchst wichtiges und interessantes
Unternehmen,
durch Ferdinand Hirt in Breslau empfohlen.

Carl Julius Weber's Werke,
zum ersten Male gesammelt.

Wir versenden in diesen Tagen, nach Breslau an die Buchhandlung Ferdinand Hirt (Dhlauer-
Straße No. 80), die beiden ersten Lieferungen einer wohlfeilen Ausgabe der gesammelten Schriften von

Carl Julius Weber, Verfassers der berühmten, nie veraltenden Schilderung Deutschlands und seiner Bewohner:

D e u t s c h l a n d,
oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen.

Wir dürfen dieses Unternehmen, welches einen der geistreichsten deutschen Schriftsteller Federmann zugänglich macht, der gebildeten Welt mit Zuversicht zur freundlichen Aufnahme empfehlen. Anzeigen, welche sich ausführlich darüber aussprechen, sind in der obengenannten Buchhandlung Hirt zu haben.

Stuttgart, im Mai 1834.

Hallberger'sche Verlagsbuchhandlung.

W i c h t i g e
S u b s c r i p t i o n s - A n z e i g e
der Buchhandlung Ferdinand Hirt.

Von dem im Verlage von Gerhard Fleischer erschienenen:

C o n v e r s a t i o n s - L e x i k o n
für den
H a n d g e b r a u c h
in einem Bande
(124 Bogen)

ist eine neue Ausgabe nöthig geworden, die im August dieses Jahres die Presse verlassen und bei Ferdinand Hirt in Breslau zu haben seyn wird.

Der schnelle Absatz der im Jahre 1829 erschienenen sehr starken zweiten Auflage liefert unstreitig den besten Beweis der Brauchbarkeit, man möchte sagen der Nothwendigkeit dieses schönen, nützlichen Buches, welches zugleich als Fremdwörterbuch zu gebrauchen ist und auf 124 Bogen in Lexikon-Format ungefähr 30,000 belehrende Artikel enthält.

Um dieses höchst nützliche Werk so allgemein als möglich zu machen, hat der Verleger den Subscriptionspreis für ein schön cartonirtes Exemplar auf 2 Thlr. 8 Sgr. Preuß. gestellt, so daß es für jeden, auch den Unbemittelten, welcher ein solches Belehrungsmittel zu besitzen wünscht, käuflich ist.

Druck und Papier dieser 3ten Ausgabe sind der mit so vielem Beifall aufgenommenen 2ten Auflage vollkommen gleich.

Ferdinand Hirt in Breslau nimmt hierauf Bestellungen an.

Leipzig, im Mai 1834.

Aldolf Frohberger.

Für Schlesien erbittet sich recht zahlreiche Aufträge
Ferdinand; Hirt in Breslau,
(Dhlauerstraße No. 80.)

In der Buchhandlung von Fr. Henze in Breslau ist erschienen und durch jede andere Buchhandlung auch zu beziehen:

Wandkarte von Schlesien.

Zunächst für den Schulgebrauch von J. B. Wießner. Zweite Auflage, verbessert von J. C. G. Berndt. 9 Royal-Blatt
Preis 1 Rthlr. 15 Sgr.

Dazu für Schüler:

Hand-Charte von Schlesien von J. B. Wießner. 2te Auflage, verbessert und mit Rücksicht auf Knie's Beschreibung von Schlesien für den Schulgebrauch eingerichtet von J. C. G. Berndt. 1 groß Royal-Blatt. Preis 7½ Sgr.

Beide Charten sind schon zu vortheilhaft Seitens der Hochpreislichen Regierung empfohlen worden, als daß sie noch eine besondere Empfehlung bedürften! denn erst neuerdings ist wieder eine Masse von Lekturer auf Kosten derselben Schulen einverleibt worden

A n z e i g e.

Die Partitur der in meinem Verlage erschienenen acht Hefte von

Bernhard Klein's religiösen Gesängen für vier Männerstimmen befindet sich verdien-
termassen in den Händen vieler Institute und
sonstigen Musikvereine. Es wird diesen, so
wie überhaupt allen Besitzern der Partitur er-
freulich sein zu erfahren, dass nunmehr auch
von allen acht Heften

d i e S t i m m e n

in meinem Verlage erschienen sind. Der so
höchst billige Subscriptionspreis von $2\frac{1}{2}$ Sgr.
(2 Ggr.) für den Musikbogen (von 4 Seiten in
Querfolio oder 8 Seiten in dem bekannten klei-
nen Format, wofür die in meinem Verlage er-
schienenen Chorstimmen von klassischen Kir-
chen-Musikwerken sowohl in grössern Partien
als auch im Einzelnen fortwährend zu haben
sind, findet auch bei diesem Werke Statt. Je-
des Heft ist drei Bogen stark und kostet sonach
nicht mehr als $7\frac{1}{2}$ Sgr. (6 Ggr.) mithin nur etwa
soviel, als das Notenpapier kosten würde, wenn
man die Stimmen selbst ausschreiben wollte,
wozu bei dem so raumersparend eingerichteten
und doch höchst deutlichen Stich das Dreifache
an Papier nöthig seyn würde. Zur noch grössern
Bequemlichkeit wird es auch gereichen, dass
nicht bloss vollständige Hefte sondern auch die
4 Stimmen jedes einzelnen Heftes in der zur
Besetzung nöthigen Anzahl und für eben densel-
ben wohlfeilen Preis erlassen werden.

Bei dieser Gelegenheit finde ich mich zu er-
klären veranlasst, dass, da die Partitur des ge-
nannten Werks mit ausschliesslichem Eigen-
thumsrecht in meinem Verlage erschienen ist,

auch nur die hier angekündigte Ausgabe der Stimmen die einzig rechtmässige ist und seyn kann, weshalb jeder andere Abdruck, sei er lithographirt, gestochen oder mit Typen gedruckt, von mir als ein unrechtmässiger unausbleiblich gerichtlich verfolgt werden würde.

Berlin, im Mai 1834.

T. Trautwein.

Buch- und Musikhandlung.

Für katholische Pfarrer und Lehrer!

Bei Jos. A. Finsterlin, Buchhändler in München, ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen, in Glogau durch E. Flemming, bezogen werden:

Handbuch von Denkprüchen und Liederversen.

Gesammelt und herausgegeben von einem öffentlichen Lehrer. Erstes Tausend. 8. broch. 11 Sgr. 3 Pf.

Hauber, Mich., k. Hofprediger u.

Gebetbuch für katholische Christen. Vierte vermehrte Auflage mit einem Titeltupfer. Duodez.

Preis 11 Sgr. 3 Pf.

Von demselben Verfasser:

Materialien zum Schön- und Rechtschreiben. Ein Sit-
tenbüchlein für Kinder. 12. broch. 3 Sgr. 9 Sgr.

Wittwen- und Waisenfreund, der.

Eine pädagogische Zeitschrift. Herausgegeben von dem
Lehrer-Vereine des Isar-Kreises in Baiern. 1stes bis
14tes Bändchen. gr. 8. broch. 1828 bis 1834.

Jedes Bändchen 12 Sgr. 6 Pf.

Hirt, Joh., Grundlinien zu einem allgemeinen Schul-
plane. gr. 8. broch. 11 Sgr. 3 Pf.

Sendtner, Prof. Ueber Lehre und Zucht in den
Schulen. Ein Wort zur Zeit. gr. 8. br. 10 Sgr.

A n z e i g e.

Das kleine Communionbuch des Senior Gerhard in 12, welches im Jahr 1830 erschien, mußte, da die letzten Exemplare an Ostern nicht mehr zureichten, neu gedruckt werden, ehe die dazu bestimmten Morgen- und Abend-Gebete ganz ausgearbeitet waren. Diese werden nun später für sich gedruckt werden, so daß beides künftig einzeln gekauft, oder auch zusammen gebunden werden kann. Um den Preis nicht zu erhöhen (das gebundene Exemplar zu 5½ Sgr.; das Duzend Exemplare 2 Rthlr.) ist das Büchlein nur wenig vermehrt worden. Den Herren Amtsbrüdern herzlichen Dank, welche den Absatz desselben zu befördern bemüht waren. Möchten noch Mehrere derselben es zweckmäßig genug eingerichtet finden, um es in ihren Gemeinden zu empfehlen. Möcht' es in vielen empfänglichen Herzen eine der heil. Feyer recht würdige Stimmung erwecken helfen! Es ist bey dem Verfasser selbst und bey dem Kirchbedienten Sänisch zu St. Elisabeth stets zu erhalten.

L a n d k a r t e n : A n z e i g e.

Atlas von Schlesien mit dem Preussischen Antheile der Oberlausitz und dem österreichischen Antheile, in 60 theils gestochenen, theils lithographirten Kreiskarten, gez. von Wiesner und Schilling. Subscriptionspreis 12 Rthl.

Daraus sind einzeln zu haben:

I. Der Regierungsbezirk Breslau in 22 Specialkarten. Preis 5 Rthl.

II. Der Regierungsbezirk Liegnitz in 19 Specialkarten. Preis 4 Rthl. 10 sgr.

III. Der Regierungsbezirk Oppeln in 16 Specialkarten. Preis 3 Rthl. 20 sgr.

IV. Oesterreichisch-Schlesien in drei Blatt. Preis 21 sgr.

V. Die Karte der Grafschaft Glatz in 2 Blatt, in Stein gestochen von Schilling. Preis 24 sgr. Die

selben mit Schillings Lustreise in die anmuthigsten und merkwürdigsten Gegenden der Grafschaft Glatz, als Wegweiser für Reisende und Taschenbuch für Bade- und Brunnengäste. (Preis einzeln 25 sgr.) 1 Rthl. 10 sgr.

VI. Die Preussische Oberlausitz in 4 Blatt. Preis 1 Rthl.

VII. Der Hirschberger Kreis nebst dem Riesengebirge, von der Tafelsichte an bis zum Pafberg oberhalb Schmiedeberg, mit seinen Verzweigungen nach Böhmen und Schlesien: so wie einer Uebersichtstabelle der Entfernungen der besuchtesten Gegenden des Riesengebirges, als Wegweiser für Reisende. Entworfen nach den neuesten geometrischen Vermessungen und gestochen von Schilling, Königl. Regierungsgeometer. Preis 15 sgr.

Einzeln kostet jede lithographirte Kreis Karte 8 sgr., die gestochenen der Gebirgskreise Glatz, Habelschwerdt und Hirschberg à 15 sgr., Reichenbach, Löwenberg und Teschen à 12 sgr. und 10 sgr. — Subscribenten auf den ganzen Atlas erhalten jede Kreis Karte ohne allen Unterschied für 6 sgr. Der Subscriptionspreis wird noch kurze Zeit bestehen.

Die Empfehlung dieser Kreis Karten Seitens des Hohen Ministeriums der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zur Einführung in die Elementarschulen, die günstigen Aeußerungen Seitens des Hohen Ministeriums des Innern und der Polizei, die Empfehlung derselben durch die Amtsblätter der Hochlöblichen Regierungen in Breslau, Liegnitz und Oppeln, so wie die günstige Beurtheilung in kritischen Blättern sprechen für die Zweckmäßigkeit dieses vaterländischen Unternehmens, zu dessen Vervollkommnung alles mögliche aufgeboten wird.

F. C. C. Leuckart Buch- u. Musikhandlung
in Breslau (am Ringe No. 52.)

In unserm Verlage erschien und ist in der Buchhandlung G. P. Uderholz in Breslau (Ring- u. Kränzelmarkt-Ecke), bei A. Terck in Leobschütz und W. Gerloff in Dels zu haben:

B i b e l = A t l a s,

bestehend aus 12 nach den besten Hilfsmitteln vom Hauptmann C. F. Weiland hier gezeichneten und durch 10 eingedruckten Bogen Text vom Archidiaconus C. Acker mann zu Jena erläuterten Karten zu allen historischen Büchern des alten und neuen Testaments, nebst einem vollständigen biblisch-geographischen Wörterbuch und einer Titelvignette. In 4 auf Maschinen-Beinpapier, in Umschlag geheftet. 1 $\frac{1}{4}$ Rthlr.

— Ohne Text und Wörterbuch 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Dieser Atlas, der erste seiner Art in Deutschland, soll und wird, wie wir glauben, einem längst gefühlten Bedürfnisse der Bibelfreunde abhelfen. Er ist zunächst für das ganze gebildete und für biblische Geschichte sich interessirende Publikum berechnet, wird sich aber, besonders wegen seiner literarischen Nachweisungen, auch Lehrern und Lernenden auf Akademien und Gymnasien als brauchbar empfehlen, so wie er auch in Schulfeminarien, beim Privatunterricht in den höhern Ständen und in Töchterschulen erwünschte Dienste leisten wird.

Das Geographische Institut
zu Weimar.

Neue Verlagsbücher von Franz Barrentrapp in Frankfurt a. M., welche durch alle Buchhandlungen (in Breslau durch Wilh. Gottl. Korn) zu beziehen sind: Garvinus, Dr. G. G., historische Schriften, enthaltend: Geschichte der Florentinischen Historiographie bis zum 16ten Jahrhundert, nebst einer Charakteristik des Machiavell. Versuch einer innern

Geschichte von Aragonien bis zum Ausgang des
Barcellonaischen Königsstammes. gr. 8. 2 Rthl. 12 ggr.
oder 4 Fl. 30 kr.

Schneider, J., der angeborne Vorfall der
umgekehrten Urinblase; eine Monographie.
Mit 2 Abbildungen. gr. 8. geh. 12 ggr.
oder 54 kr.

Schrift, die heilige, des alten Testaments; 2ten
Theiles 3ter Band: die Bücher Tobias, Judith,
Esther und Hiob. 2te verbesserte Ausgabe. gr. 8.
2 Rthl. 20 ggr. oder 5 Fl.

Derselben 2ten Theiles 4ter Band: die Bücher der
Makkabäer. 2te verbesserte Ausgabe. gr. 8.
1 Rthl. 16 ggr. oder 3 Fl.

Derselben 4ten Theiles 1ster Band: der Prophet
Jesaias; 2te verbesserte Ausgabe. gr. 8. 1 Rthl.
2 ggr. oder 1 Fl. 36 kr.

Damit ist dieses Bibelwerk wieder vollständig, und
kostet das alte Testament 4 Theile in 13 Bänden
25 Rthl. 3 ggr. oder 39 Fl. 22 kr.; das neue Testa-
ment in 4 Bänden 6 Rthl. 20 ggr. oder 12 Fl. 18 kr.

Siebold, A. C. v., Journal für Geburtshülfe
Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten; 13ten
Bandes 3tes Heft. Mit 2 Abbildungen. gr. 8.
1 Rthl. 6 ggr. oder 2 Fl. 15 kr.

Umpfenbach, Dr. H., praktische Geometrie 1ster
Theil, die Feldmefskunst enthaltend. Mit 11 Kupfer-
tafeln. gr. 8. 3 Rthl. oder 5 Fl. 24 kr. Der
2te Theil wird im September d. J. fertig.

— — Lehrbuch der ebenen und sphärischen Trigonometrie und der Polygonometrie, mit besonderer Berücksichtigung bei Anwendungen derselben auf die Feldmefskunst. Mit 3 Figurentafeln. gr. 8. 1 Rthl. oder 1 Fl. 48 kr.

In Kurzem wird fertig:

Schlosser, F. Ch., universalhistorische Uebersicht der
Geschichte der alten Welt mit ihrer Cultur; 3ten

Bandes 4te Abtheilung, enthaltend: die ostgothische Zeit nebst einem vollständigen Register über das ganze Werk.

Auch noch im Laufe dieses Jahres ausgegeben: Das bekannte Barrentrapp'sche genealogische und Staatshandbuch; 66ter Jahrgang in 2 Abtheilungen, wovon der 65te unter Aufsicht des Herrn Staatsrath Klüber im Jahre 1827 erschienen ist.

So eben ist erschienen und versandt:

E u t o n i a,

eine hauptsächlich pädagogische Musik-Zeitschrift für Alle, welche die Musik in Schulen zu lehren und in Kirchen zu leiten haben, oder sich auf ein solches Amt vorbereiten u. u. Herausgegeben von Joh. Gottfr. Hienk'sch, Direktor des Schullehrer-Seminars zu Potsdam. Neunter Band, erstes Heft. Im Selbstverlage des Herausgebers. Berlin, in Commission bei T. Trautwein, breite Straße Nr. 8. Subscriptionspreis für den ganzen Band von zwei Heften 1 Rthl.

Von dieser Zeitschrift sind auch die ersten acht Bände noch für den Subscriptionspreis à Band 1 Thaler zu haben.

Zoll- und Handelskarte
von Preußen, Baiern, Württemberg, Sachsen, Hessen, nebst den kleinern Fürstenthümern insoweit solche dem allgemeinen Zoll- und Handelsvereine beigetreten

von:

L. Z i n d e l.

in 4 Blättern Pränumerationspreis 1½ Rthl.

Die zwei ersten Sectionen von dieser Karte sind erschienen und an die resp. Pränumeranten versandt. Die

Pränumeration bleibt bis zur Erscheinung der zwei letzten Sectionen noch offen, dann tritt unabänderlich der Ladenpreis von 2 Rthl. ein. Alle Buchhandlungen sind in Stand gesetzt, Exemplare davon vorzuzeigen und Bestellung darauf anzunehmen.

Magdeburg den 1. Juni 1834.

F. Rubach.

Bei Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau
erschien und ist zu haben:

Geld = Gewichts = Tabelle

wiederholt durchgesehen und berichtigt
Preis: 6 Sgr.

Bei Wilh. Gottl. Korn in Breslau ist zu haben:

H a n d b u c h

für

Reisende nach dem Schlesischen
Riesengebirge
und der Grafschaft Glatz

oder

Wegweiser durch die interessantesten Par-
thieen dieser Gegenden.

Bearbeitet

von

Friedrich Wilhelm Martiny.

Dritte vermehrte Auflage. 8vo.

Mit 1 Kupfer 1 Rthl. 10 Sgr. Gebunden 1 Rthl.
15 Sgr.

Mit der Karte auf Leinwand gezogen 2 Rthl.

Mit 10 Kupfern 1 Rthl. 25 Sgr. Gebunden 2 Rthl.

Mit der Karte auf Leinwand gezogen 2 Rthl. 15 Sgr.

Als zweckmäßiger und belehrender Wegweiser durch
unsere vaterländischen Gebirgs-Gegenden wird dies Buch

jedem Reisenden zum unentbehrlichen Begleiter werden. Beweis genug, welchen Beifall es sich bei dem Publikum erworben, ist diese dritte vermehrte Auflage. Deutlich und übersichtlich werden historische, wie andere Notizen dargeboten; die Anordnung des Ganzen ist diejenige brauchbare und anschauliche, welche ein solches Buch allein nützlich und angenehm machen können.

Folgende für die Herren Aerzte, Wundärzte
und Pharmaceuten sehr beachtenswerthe
Schrift ist erschienen und
zu haben:

Der medicinische Bluteigel

in naturgeschichtlicher und ökonomischer Hinsicht,
nebst Anweisung
über die zweckmäßigste Einrichtung der
Bluteigelfortpflanzungen

von
A. W. L. Scheel.

96 Seiten in 8. Preis: 12½ Sgr.

Das Büchlein ist ganz aus eigener Erfahrung und Beobachtung geschöpft; eine lange Reihe von Jahren hat der Verfasser sich mit der Bluteigel-Fortpflanzung beschäftigt und ist Besitzer mehrerer größeren Anlagen dieser Art in Polen. Die Resultate seiner Bemühungen sind stets von dem glücklichsten Erfolge gewesen. Mehr bedarf es nicht um dies Werkchen als eine rein praktische Anleitung zu empfehlen.

Breslau den 1. Februar 1833.

Wilhelm Gottlieb Korn.

In Wilhelm Gottlieb Korn's Buchhandlung
in Breslau ist erschienen und zu haben:

Schlesische
I n s t a n z i e n = N o t i z.

B e r z e i c h n i ß

der

Königlichen Militair-, Civil-, Geistlichen,
Schulen- und übrigen Verwaltungs-
Behörden

und öffentlichen Anstalten

in der Provinz Schlesien, dem dazu gehörigen Theile
der Lausitz und der Grafschaft Glatz
und namentlich

der Haupt- und Residenzstadt Breslau.

Für das Jahr 1834.

Mit höherer Genehmigung

herausgegeben

in dem Ober-Präsidial-Bureau.

Preis geheftet 1 Rthlr.

Wichtige Anzeige für Schulen.

Ende Junius c. wird die erste Lieferung meiner Schul-
vorschriften, die ich selbst lithographire und auf eigene
Kosten drucken lasse, fertig. Binnen einem Jahre soll
ein vollständiger Kursus, aus 8 Lieferungen (4 Lief.
von der deutschen und 4 Lief. v. d. lat. Kurrentschrift)
bestehend, erscheinen, der an Vollständigkeit
und Billigkeit wenig zu wünschen übrig las-
sen dürfte. Meine Handschrift ist den meisten Her-
ren Lehrern Schlesiens aus meinem kalligr. Tableau,
das vor ungefähr einem Jahre erschien, bekannt, und

der Text ist mit größter Sorgfalt ausgewählt. Jede Lieferung, groß 4to, wird 4 Bogen stark (die erste Lief. ist ausnahmsweise $4\frac{1}{2}$ Bogen stark). Den Preis der ersten 4 Lief. habe ich auf $12\frac{1}{2}$ sgr. gestellt; doch hoffe ich, resp. denen, die sich bei Abnahme der ersten 4 Lieferungen zur Abnahme der folgenden 4 Lief. verpflichten, auch diese für jenen Preis ablassen zu können. Die erste Lief., über das Doppelte stärker als die bis jetzt lithographirt erschienenen Sammlungen und doppelt so viel einzelne ein- und zweizeilige Vorschriften enthaltend, und im Preise nicht höher als jene, kostet also im Verhältniß zu diesen nur halb so viel. Eben so die folgenden Lieferungen. Daher bitte ich resp. alle Herren Geistlichen unserer Provinz gehorsamst: die Herren Lehrer Ihrer Pfarodie mit dieser Anzeige gütigst bekannt machen zu wollen; und ich hoffe, keine Fehlbitte gethan zu haben, da aus dem Gesagten klar hervorgeht, daß der Zweck meines mit nicht unbedeutenden Kosten verknüpften Unternehmens nur der ist: den Schulen zu nützen. Das Nähere über den Plan dieses kalligraphischen Kursus werde ich in der ersten Lieferung sagen.

Bestellungen dieserhalb wollen die geehrten Abnehmer gefälligst an die Buchhandlung von Fr. Henke, Blücherplatz No. 4., oder an Unterzeichneten gelangen lassen.

Breslau am 20. Junius 1834.

P e u k e r t,

Schreiblehrer am Gymnasium u. der Töchterschule zu Maria Magdalena,
Abrechtsstraße No. 58. nahe am Ringe.



Gymnasial-Literatur.

1 8 3 3.

Indem in den nachfolgenden Blättern eine Beurtheilung über die im Schuljahre 1833 erschienenen Gelegenheitschriften der Gymnasien Schlesiens und des Preussischen Antheils der Ober-Lausitz erfolgt, bemerkt Referent, daß er bei der Mittheilung der Titel derselben nur den der vorgedruckten Abhandlung ausgenommen hat, um die sonst leicht lästig werdenden Wiederholungen zu vermeiden. Hierzu kommt, daß die Haupttitel dieser Einladungsschriften, welche die Prüfung oder sonst eine Feierlichkeit betreffen, keine weitere Beziehung zum Inhalte der Abhandlung haben, die Schulnachrichten aber ohnedieß anderweitige Berücksichtigung finden. Die betreffenden Schriften sind:

1. *De veterum scriptorum interpretatione in Gymnasiis ita factitanda, ut ad divinae veritatis virtutisque sensum ac studium conformentur iuvenum animi.* Oratio in suscipiendo munere habita a Ioh. Fridr. Haenel, Prorectore et Prof. Vratislaviae, typis Grassio-Barth., 1833. 11 S. 4. (Progr. des Elis. Gymn.)
2. *Prolegomena in dialogum de oratoribus.* Auctore Dr. I. F. Klossmanno. Vratislaviae, typis Grassio-Barth., 36 S. 4. (Progr. d. Magd.)
3. Abhandlung über die Curve, deren Natur durch die Gleichung: $y^4 = [4ax - 2x^2]y^2 - x^4$ ausgedrückt wird. Von (Vom) Professor J.

- K. Tobisch. Breslau, gedr. b. Grass, Barth u. Comp. (Progr. des Friedrichs-Gymn.).
4. De Codice MS. Athenagorae Laubanensi disseruit eiusque variantes lectiones, quae vocantur, enotavit Henr. Eduard. Kaiser, Gymn. Breg. Prof. Brieg, gedr. b. C. G. Wohlfahrt. 14 S. 4.
 5. Französische Etymologieen zusammengestellt von Fr. Ulfert. Brieg (gedr. bei C. Wohlfahrt), 1833. 12 S. 4. (Progr. zur Anhörung der Vorträge b. d. Feier d. Geb. fest. d. Kön.).
 6. Schematis *ἀπὸ κοινῶν* ratio et usus quidam in graeca lingua, von Dr. Mehlhorn. Glogau, gedr. in d. N. Günterschen Buchdr. Michaelis 1833. 19 S. 4.
 7. Alphabetisches Verzeichniß mehrerer in der Ober-Lausitz üblichen, ihr zum Theil eigenthümlichen, Wörter und Redensarten. Siebentes Stück A—D. Von Dr. Karl Gottlieb Anton, Kgl. Prof. und Rector. Görlitz, gedr. bei G. Heinze und Komp. 18 S. 4. (Progr. zum Lob- und Dank-Actus oder zu der sogenannten Gregorius-Feierlichkeit).
 8. Materialien zu einer Geschichte des Görlitzer Gymnasiums im 19ten Jahrhunderte. Von Dr. Karl Gottlieb Anton, Kgl. Professor und Rector. Görlitz, gedr. bei G. Heinze u. Komp. 30 S. 4.
 9. Dissertatio de poena mortis non abroganda (Auctore C. Th. Anton). Gorlicii, ex off. Heinziana. 12 pgg. 4. (Progr. zum Sylversteinschen Rede-Actus).
 10. Nachricht über die Schule für Handwerks-Lehrlinge in Görlitz (Zum Joh. Rud. v. Gersdorfschen Gedächtniß-Actus). Von Johann August Kössler, d. Phil. Doct., 1. Coll. d. Gymn. u. Görlitz, gedr. bei G. Heinze u. Comp. 24 S. 8.

11. Ueber Göthe's Faust, als Einleitung zu Vorträgen darüber. Vom Hrn. Oberlehrer Dr. K. E. Schubarth. Hirschberg, gedr. bei J. S. Landolt. 32 S. 4.
12. Ueber den geschichtlichen Werth von Plutarch's Lebensbeschreibung Alexanders des Großen, vom Conrector Dr. Falk. Lauban, gedr. bei K. U. W. Scharf. 10 S. 4.
13. Grundlinien für die Bearbeitung historischer Charakterschilderungen, von Dr. Alexander Falk. (Progr. zur Gedächtnißfeier des großen Laubanischen Brandes). Lauban, gedr. bei K. U. W. Scharf. 10 S. 4.
14. Rede zur Entlassung der Abiturienten den 28. Sept. 1833 von Ludwig Wilhelm Franke, Prof. (an der Ritterakademie). Liegnitz, Druck der Kgl. Hofbuchdr. bei E. Dönch. 8 S. gr. 4.
15. De via et ratione, praecepta religionis discipulis, qui primi in gymnasio ordinis sunt, tradendi. Pars prior, scrips. Kiesewetter (13 pgg.). Dels, 1833. gedr. mit Ludwigschen Schriften. 4.
16. Ueber die Charaktere des Teophrast. Vom Oberlehrer Pinzger. Ratibor 1833. Gedr. bei F. M. Langer. 16 S. 4.
17. Brückner, gymnasii conrectoris dissertatio: De tempore et ordine orationum Olynthiarum Demosthenis (10 pgg.). Schweidnitz, gedr. bei C. F. Stuckart, 1833. 4.
18. De via et ratione qua Aristoteles in summi boni notione invenienda et describenda usus est. Scripsit Dr. Henricus Kruhl, Gymn. reg. Cathol. Vrat. collega. Vrat., typ. Grassio-Barth. 34 pgg. 4.
19. Animadversiones ad nonnullos Livii locos. Vom Prof. Dr. Stinner (zu Glas). Breslau (1833). Gedr. bei G. Kupfer. 30 S. 4.

20. *Titi Flavii Vespasiani Romani imperatoris vita.* Vom Oberlehrer Heimbrod. Gleiwitz, gedr. bei G. Neumann, 1833. 21 S. 4.
21. *Fabularum Aeschylearum adhuc superstitum argumenta addito breviter consilio, quo singulae scriptae videantur.* Scripsit A. I. Seidel, lib. art. et philos. Mag., Gymn. Glog. (cath.) Prof. Glogov., 1833. 8 pgg. 4.
22. *Die Pflanzen des Leobschützer Stadtwaldes, ein Unterrichtsmittel der Lehranstalt von Augustin Schramm, Prof. am k. kath. Gymn. zu Leobschütz. Ratibor 1833. Gedr. bei F. W. Langer. 92 S. 8.*
23. *De loco Strabonis, qui legitur l. V. c. 3.* Scripsit C. E. Schöber, Ph. Dr. Super. ord. in Gymn. magister. Neisse. Gedr. bei Rosenkranz u. Bär. 1833. 10 S. 4.
24. *Zu der am hies. k. kath. Gymn. den 15. 16. u. 17. Aug. zu halt. öff. Prüfung der Schüler aller Kl. ladet ein der Direktor U. Piehazek. Dppeln, 1833. Gedr. bei H. F. E. Raabe. 12 S. 4.*

No. 1 behandelt einen Gegenstand, der in Bezug auf seine Wichtigkeit, so häufig er auch schon besprochen worden ist, immer wieder in Berathung gezogen zu werden verdient. Ein solcher Gedankenaustausch, mit Geist und Kenntniß geführt, bietet für den Lehrenden und Lernenden gleich große Vortheile dar und läßt hoffen, daß der Unterricht in den alten Sprachen immer erfreulichere und der Bestimmung der Gymnasien endlich ganz entsprechende Erfolge haben werde. In wiefern der Verf. Recht hat zu wünschen, daß außer den von allen Erklärern der Alten berücksichtigten Punkten beim Lesen ganz besonders auch die Grundsätze und Meinungen beachtet würden, welche sich auf Religion und Tugend beziehen, läßt sich schwer bestimmen. Wie weit soll der Lehrer hierin gehen? wo inne halten? wo seiner Rede

freien Lauf lassen? — Der zweite und dritte vom Verf. aufgestellte Punkt bietet Anlaß genug dar, den Schüler da wo grade die Gelegenheit sich darbietet, auf die heiligsten Pflichten unsers Daseins durch die vergleichenden Beziehungen des alten und christlichen Religionscultus aufmerksam zu machen. Weiter jedoch zu gehen und in der Weise der vom Verf. S. 9—11 aufgeführten Beispiele zu moralisiren dürfte schwerlich rathsam und wünschenswerth sein. Wir erklären vielmehr dies Verfahren für erfolglos und unnütz.

Der Verf. der unter No. 2 angezeigten Abhandlung hat sich in derselben als einen, seines Stoffes vollkommen kundigen Forscher gezeigt. Wie er schon in seiner Inaugural-Dissertation (Vrat. 1819. 4.) zu zeigen sich bemühte, daß der Verf. des Dialogs de oratoribus keineswegs Tacitus sein könne, sondern ein Antiquarius und Rhetor sei, der was er von den Alten und seinen Lehrern erlernt, in diesem Dialog dargestellt habe; so sucht der Verf. in der vorliegenden Schrift denselben Gegenstand noch genauer und gründlicher zu entwickeln als dies in seiner ersten Abhandlung geschehen war. Sed quoniam, sagt er S. 1, huic commentationi angusti circumscripti sunt fines, uberiorque omnino est materia, quam ut a me quidem omnibus numeris possit absolvi, partem explicandam mihi sumpsi, quae ut gravior mihi videtur, ita minus a viris doctissimis tractata est, de ratione ipsa libelli et natura studiisque disserentium. Qua parte accuratius indagata vias mihi persuadeo commonstratas esse et digito velut intendi ad fontes, ex quibus quid de Tacito auctore statui possit hauriamus. Demgemäß spricht der Verf. nach Vorausschickung des Inhalts unsers Dialogs, S. 3 ff. de disputatione Messalae, S. 28 ff. de disputatione Materni u. S. 32 ff. de disputatione Apri et Materni und gelangt so zu dem gewiß

wahren Resultate, das wir bereits angegeben haben. Möge der Verf. den zweiten Theil seiner Untersuchung recht bald veröffentlichen. — Der Stil ist einfach und leicht verständlich.

No. 3 enthält eine mit Gründlichkeit abgefaßte mathemat. Abhandlung, die der Verf. bereits vor 16 Jahren zu einem andern Zwecke geschrieben hatte. Sie erlangte damals den Beifall eines der ersten Mathematiker Deutschlands (Brandes?), und obwohl ihr der Vorwurf der Breite und zwar mit Recht, wie der Verf. selbst einräumt, gemacht wurde, so schien dieselbe doch, da sie zur leichteren Verständlichkeit beitragen dürfte, für diejenigen, welche nicht Mathematiker vom Fach sind, ganz angemessen zu sein. Ob dieser Entschuldigungsgrund Kennern und Freunden der Mathematik grade annehmbar erscheinen wird, läßt Ref. dahingestellt; er bemerkt nur noch, daß die Abhandlung, welche hier ungeändert mitgetheilt wird, im strengsten Sinne des Worts Arbeit des Verf. ist, indem ihm außer der Gleichung nichts gegeben war und damals auch keine andern Hülfsmittel ihm zu Gebote standen.

No. 4 liefert uns die Lesarten eines Laubaner Manuscripts, welches des Athenegoras Schukrede für die Christen enthält. Die Vergleichung erfolgte vom Verf. in Ermangelung einer andern Ausgabe nach der von Rechenberg (Leipzig, 1684); sie verdient ihrer diplomatischen Genauigkeit wegen die Beachtung aller derer, welche sich in der Folge mit jenem Schriftsteller genauer zu beschäftigen gedenken und deshalb wäre zu wünschen gewesen, daß der Verf. mehre Exemplare seiner Schrift auch dem Buchhandel übergeben hätte. Der Codex scheint im 15. Jahrhundert geschrieben zu sein und stimmt meist mit dem des Suffridius Petrus überein, wie er auch einer und derselben Familie anzugehören scheint (Vgl. S. 4, 5). Der Verf. beschreibt ihn folgendermaßen: *Est ille codex....*

forma plagularum quadruplicata, literis minusculis, passim per compendia exaratus. Literarum scriptura pinguior quidem, satis tamen perspicua. Charta solida, membranae fere similis, flavo-candida, dentata, lineis transversis pellucidis signata. Ora libri aurata. Folia habet CIII, quatuor priora et quinque postrema vacua. Prima pagina septem versus continet, tres primi versus, libri titulum exhibentes, minio scripti, reliqui quatuor atramento, literis tantum initialibus miniatis. Prima litera A picta et aurata. In reliquis omnibus paginis (tribus tantum exceptis) versus tredecim. In interiore tegumenti (scortei) parte haec verba leguntur: „Ad bibliothecam Laubanensem scriptum hoc pervetus pervenit e libris Henrici Heine.“ Serior manus alio loco adscripsit „Lubae d. 19. Iun. 1697.“

Die in Nr. 5 zusammengestellten französischen Etymologieen, bei denen dem Verf. ein Abschnitt aus Ségur's d. J. Schrift: *Histoire de Napoléon et de la grande Armée* als Leitfaden diente, verdienen die beifällige Anerkennung aller Schulmänner, die den Nutzen richtig geleiteter etymologischer Beschäftigungen wohl zu würdigen vermögen. Ref. stimmt dem Verf. in seinen aufgestellten Vermuthungen meist bei, nur dünkten ihm mehre doch zu kühn, als daß sie den Schülern vorgelegt werden sollten; denn zu leicht geht dieses Etymologisiren in ein Spielen über. Gelegentlich macht Ref. aufmerksam auf: *Nouveau dict. de la langue fr. par M. Noël et M. Chapsal* (4. Ed. Par. 1833. 8.), das eine reiche Ausbeute von begründeten und unverkennbar richtigen etymologischen Andeutungen gewährt und überhaupt beim französischen Unterrichte sorgfältig benutzt werden sollte.

No. 6 gehört zu den inhaltreichsten und tüchtigsten Programmen, die seit einigen Jahren veröffentlicht worden sind. Darum möge eine ausführlichere Besprechung

dieser Schulschrift ausnahmsweise erfolgen, wobei wir zuerst den Inhalt mittheilen, sodann aber unser Urtheil anknüpfen wollen. — Durch die holländische Schule, so beginnt d. Vf., ist in die Grammatik eine große Anzahl von Ellipsen eingeführt worden, welche bei der größeren Zahl der Philologen der folgenden Jahrhunderte eine lange Zeit ihre volle Geltung behaupteten, bis endlich die neuere Zeit, — vor allen G. Hermann, — einen großen Theil derselben beseitigte und die richtigere Ansicht einführte. Doch Hermann's Erklärung von der Ellipse fand aus mehrfachen Gründen nicht überall Eingang. Auch der Verf. ist gegen dieselbe, prüft S. 1. zuerst das Undeutliche und Ungenügende der Hermann'schen Ansicht und ändert dessen Erkl. der Ellipse auf folgende Weise um: die Ellipse ist die Auslassung des Wortes, welches obschon es nicht ausgesprochen ist, dennoch gedacht werden muß, sc. von dem Grammatiker, der Behufs der Erklärung jener Redeweise sie auf die grammatische Vollständigkeit zurückführen will. Der 2te Grund des Verf. ist, daß Herm. den Unterschied zwischen Aposiopesis und Ellipsis nicht genau ausgedrückt habe, indem er das, was eigentlich der usus ist, grammatica ratio oder grammaticae leges genannt, dann aber, indem das Unvollständige und Abgerissene in der Aposiopesis durch eine gewisse rhetorische Weise (rhetorica ratio) bewirkt werde. Denn die rhet. Weise verlange ja nur, daß das Gewöhnliche und Alltägliche im Ausdrucke vermieden werde, daher die Aposiopesis darin bestehe, auf eine geflissentliche Weise die Rede abzubrechen, um rhetorische Zwecke zu erreichen. Sie kann oft in grammat. Hinsicht gar nicht oder doch weniger unvollständig sein als die Ellipse, die ganz im Gebrauche (usus) ihre Begründung hat. Der 3te Umstand, warum Hermann's Erkl. nicht überall Eingang gefunden habe, sei, daß er jene Art, in der etwas aus dem folgenden oder vorhergehenden zu ergänzen sei, allzukurz behandelt, ja nicht einmal des gram-

matifchen Kunstausdruckß (*ἀπὸ κοινοῦ*) Erwähnung gethan habe. Hierzu komme, daß er in seinen Schriften, die er erst nach Aufstellung seiner Theorie herausgegeben, die Terminologie der früheren Grammatiker (z. B. *λείπει*, *ἐλλείπει*), deren Annahmen er doch verworfen, sehr ungenau in Hinsicht der Ellipse beibehalten und Ellipse genannt habe, was doch bloß *ἀπὸ κοινοῦ* zu nennen war. Demgemäß fand sich der Verf. bewogen, in dem vorliegenden Programm besonders den letzten Punkt (das Schema *ἀπὸ κοινοῦ*) zu erklären und dessen verschiedene Anwendung in der Griechischen Sprache nachzuweisen (S. 4).

Das Wesen dieses Schema, das sowol von der Ellipse, als von der *Ἀποσιop.* zu trennen ist, findet statt, wenn man ein *nomen*, oder ein *verbum*, oder eine *particula* aus dem zunächst dabei stehenden oder entfernteren, — aus dem vorhergehenden oder folgenden — entnehme. Folglich unterscheide sich die Ellipse von dem Schema *ἀπὸ κοινοῦ* dadurch, daß bei jener das Wort, welches Behufs der Bervollständigung des Ausdrucks gedacht werden muß, gar nicht ausgesprochen ist, hingegen bei *ἀπὸ κοινοῦ* aus den vorhergehenden oder folgenden Worten entnommen werden kann. Da nun letzteres auf mannigfache Weise (wie S. 5 im Allg. angegeben ist) geschehen kann, so wird es auch sehr verschiedene Arten des *σχῆμα* geben können. Der Verf. will jedoch nur die merkwürdigeren hervorheben und durch solche Stellen erläutern, die vor ihm falsch erklärt worden sind.

Noch ist zuvor erörtert das *σχῆμα κατὰ κοινοῦ διαφόρων*, d. h. wo ein *Nomen* oder *Verbum* von Ungleichartigen (*de inaequalibus*) gesetzt ist, doch so, daß es zu dem einen von beiden eigentlich (*proprie*) nicht paßt, sondern nur seinem Gattungsbegriffe nach.

Als Beispiel wird behandelt Soph. Aj. 1024, wo Hermann's gezwungene und unrichtige Erklärung mit Recht gerügt und eine bessere gegeben wird. Andere Beispiele findet man in der Note 3 aus Homer und Aeschylus angegeben.

Zum eigentlichen Gegenstande übergehend spricht der Verf. zuerst von der Ergänzung der Präpos. aus dem Vorhergehenden und verweist der Beispiele wegen auf Schäfer ad Oed. Col. 749, Matthiä und Bernhardt. Behandelt wird nur Soph. Elektra 1115. Herm., wo wiederum auf eine beachtenswerthe Weise die Erklärung Hermann's und Krüger's verworfen, die allein richtige gegeben und deren Statthaftigkeit grammatisch, lexikalisch und usuell erwiesen wird. Zweitens wird §. 7 der Gebrauch kurz berührt und durch Beispiele (Note 6), die schon anderweitig berührt worden sind, erhärtet, wonach aus einem vorangehenden Verb. compos. die Präpos. zu einem Verb. simplex genommen werden muß. Bisweilen ist aber auch grade umgekehrt aus einem folgenden Compos. die Präpos. zu dem vorhergehenden simplex hinzuzudenken (Beispiele Note 7 u. in den angeführten Werken), besonders wenn die Präpos. in der Anastrophe bei dem 2. Worte gesetzt ist (Beisp. Eurip. Iph. Aul. 906). Hier hätte bei Gelegenheit der Präpos. der Vollständigkeit wegen ein anderer Gebrauch berührt werden können. Herodot nämlich hat von Homer noch das Eigene, daß er, nachdem ein Verb. comp. vorausgegangen ist — aber mit Anwendung der *Imesis* — im andern Gliede bloß die Präpos. setzt, ohne das Verbum. Beispiele hierzu liefert E. Wenzel in s. Schrift de *imesi* §. 19. 20. (Her. 2, 141. 3, 126. 5, 81. 8, 89. 9, 5), die freilich auch zu §. 16 gezogen werden könnten, wo von der Ergänzung des Verbi die Rede ist. Drittens findet das Schema statt bei den sich wechselseitig entsprechenden Partikeln ἢ - ἢ, εἶτε - εἶτε, ἄλλοτε - ἄλλοτε, οὔτε - οὔτε, οὐδέ

-οὐδέ. In Betreff der Affirmation wird durch Stellen und innere Gründe bewiesen, daß es nicht durchaus nothwendig sei, sie zweimal zu denken; doch sei bei den negativen (οὔτε, οὐδέ) jenes σχῆμα anzunehmen (Beisp. Note 8). Soph. Ai. 616 wird die Anwendung des Schema gegen Hermann mit Recht nicht zulässig gefunden und hierbei die gute Bemerkung gemacht, daß man das einfache οὐ nicht doppelt gesetzt denken dürfe, gegen Hermann Soph. Ai. 239 u. gegen den Theologen Wiener, der auf solche Weise Paul. epist. ad Eph. IV. 26 (ὀργίζεσθε καὶ μὴ ἀμαρτάνετε) erklärte, was hier richtiger erläutert wird (S. 9. 10). — Viertens wird ein Adverbium oder Adjectiv aus den folgenden Wörtern auch zu den vorangehenden zurückbezogen. Z. B. Eur. Iph. Aul. 925. Electr. 1026. Theocr. Id. 1, 35. ἢ, 26 (beide letz. Stellen vollst. erklärt). — Fünftens kann ein Wort, das nur einmal gesetzt ist, bisweilen 2mal gesetzt gedacht werden. Eur. Hec. 1025. Soph. Ant. 1298. (Beim Verf. heißt es hier iterum deinceps, d. i. „wiederum unmittelbar hintereinander“, was nicht nöthig ist. Auch zeigen die angeführten Stellen, daß der Verf. dies gar nicht sagen wollte; daher ist deinceps überflüssig oder wenigstens deinde zu schreiben.) Poppo wird hier nebst Göller mit Recht getadelt, daß beide im Thuk. ohne Noth annahmen, die Negation μὴ sei, obschon nur einmal gesetzt, doch 2mal zu denken. Z. B. Thuc. I. 12. Der Verf. bemerkt richtig, daß die Negation zum ganzen Satze gehöre, daher alle seine Theile durch dieselbe verneint würden. Ähnliches konnte vom Lateinischen gesagt werden. Val. Cic. or. S. 5. nec deterritos, u. S. 85. Bei der Stelle aus Plat. Men. p. 94 D. heißt es, daß die Neg. selbst, wenn sie noch einmal folgt, von der früheren aufgehoben wird; doch gleich im Vorhergehenden (Oed. Col. 277) ist es nicht so, weil μὴδ' αὖτως, d. h.

eine Negation, welche das frühere fortsetzen kann, wie alle Composita mit οὐδέ und μηδέ, im Plato aber das einfache οὐκ, nicht οὐδέ oder ein Compos. desselben folgt. Daher hätten die beiden Fälle deutlicher geschieden werden sollen. II. ω, 584 steht das verbindende δέ, nicht καί, was eben so gut anzumerken war, als καί und τε; eben so steht II. ψ, 434 nur einmal τε, das 2temal δέ. — Sechstens ist der Fall zu bemerken, wo man aus dem ὁ δὲ sich ein ὁ μὲν, ohne daß es vorangegangen ist, hinzudenken muß; so bei ähnlichen Redeweisen, z. B. τῆς ἀλλῆς κατ. — Siebentens endlich folgt das umfassendste Feld des Schema, nämlich wo ein Verbum entweder in derselben oder auch in einer andern Form aus dem Vorhergehenden oder aus dem Folgenden, der grammat. Vollständigkeit wegen, genommen werden muß. Beisp. gewöhnlicher Art findet man in der Note 14. Besonders aber ist der Fall behandelt, wo aus dem vorhergehenden ein Wort entgegengesetzter Bedeutung genommen werden muß. Hierbei sind zugleich namentlich Ansichten von Fritzsche in s. Quaest. Luc. berichtigt.

Beiläufig hat der Verf. mehrfache Bemerkungen in den Noten über andere grammat. u. lexik. Gegenstände eingestreuet, über den Gebrauch von ἀγχιος S. 6; Ansichten neuerer Grammatiker und Editoren, z. B. Bernshardy Not. 4 u. S. 7, Poppo Not. 10 über Hendiadioin, S. 10, über den Plural. bei Neutris S. 10, 11. Not. 10. Unter den angeführten Gelehrten aber, die über diesen usus etwas geäußert haben, hätte ganz besonders angeführt werden sollen C. E. Sch. Schneider in s. Plat. civ. I. p. 353 B, wo er in der Hauptsache dieselbe Erklärung bereits gegeben hat, die der Verf. hier giebt.

Aus dem bisher Gesagten erhellt, daß die vorlieg. Schrift eine ganz vorzügliche philol. Arbeit ist, die von

rühmlicher Selbstständigkeit und Schärfe des Urtheils zeigt, daß sich nirgends durch die Auctorität großer Gelehrten bestechen oder vom weitem Forschen abhalten läßt. Dabei hat der Verf. von Neuem seine große Belesenheit in den griech. Autoren zu erkennen gegeben, wie sie selten in so hohem Grade gefunden wird; endlich offenbart er in der Aufstellung seiner Ansichten eine solche Bescheidenheit (vgl. S. 6: εἰς τὸ κοινὸν δοῦς..), die ihm um so mehr zum Ruhme gereicht, als jeder gründlich Prüfende seinen Ansichten gern beipflichten wird. Die Abhandlung an und für sich ist jedoch nicht in system. Zusammenhange durchgeführt, wol deshalb, da der Verf. das ganze Gebiet dieses Schema nicht umfassen, sondern bloß die vorzüglichsten Capitel hervorheben und auch hier nur die Stellen besprechen wollte, die bisher unrichtig theils nach dem Schema (ἀπὸ κοινού), wo es nicht anzuwenden war, theils gegen dasselbe, wo es anzuwenden war, erklärt worden waren, und so hat die Arbeit mehr das Gepräge einer Recension erhalten. Sie bleibt jedoch von unstreitbarer Wichtigkeit für die griech. Dichter, besonders die Tragiker und Theokrit.

Die Sprache ist klar und deutlich, streift aber bisweilen in das Latein, welches wir in den Adnotationibus zu lesen pflegen. Häufig liest man beim Verf. unicus für unus; S. 9 verbotenus, das immer einschränkenden Sinn hat (nur dem Worte nach, im Gegensatz zur That; dort nöthig: ad verbum); vgl. Grysar, Theorie d. lat. Styls S. 464. Zumpt's Gr. S. 313. S. 10: uter alterum def., ff. uter utrum def., z. B. pr. Mil. c. XI. §. 31. — S. 8 liest man: Voculas τί γὰρ autem quid igitur significare posse notum est. Hier kann d. Acc. c. Inf. in d. indir. Frage nicht stehen, weil diese Frage, direct ausgesprochen, keine rhetorische Fr. sein würde; dagegen steht S. 9 richtig (quantam....

sermoni!) der Acc. c. Inf. Auch anderweitig läßt sich jener Acc. c. Inf. S. 8 nach Zumpt §. 603 nicht rechtfertigen. S. 11 liest man zweimal tum-potest, si für: ita tantum fieri potest, si d. i. nur unter der Bedingung, wenn (si), und in der Note id tum tantum credibile est, si für: id ita tantum-si. Ebendas. et iam Xenophon für Xenophontem, was wol nur Druckfehler ist.

Die äußere Ausstattung ist im Ganzen gut, nur ist die Zahl der Druckfehler nicht grade unbeträchtlich.

In Nr. 7. giebt uns der Verf. die Fortsetzung einer zweiten Folge von Oberlausitzer Wörtern und Redensarten, die er in einem früheren (d. 6.) Stücke bis D mitgetheilt hatte. Wie beachtens- und dankenswerth dergleichen Mittheilungen seien, ist längst anerkannt worden und es bleibt nur noch zu wünschen übrig, daß auch Schlesien in ähnlicher Art von gelehrten Sprachforschern beachtet werde, wie dies der Verf. in Bezug auf die Lausitz bereits in einer Reihe von kleinen Schriften gethan hat.

Nr. 8 liefert den 34sten Beitrag der Materialien zu einer Geschichte des Görlitzer Gymnasiums im 19ten Jahrhundert, worin die in der Chronik der Gymnasial-Programme gewöhnlich befindlichen Nachrichten des verflossenen Schuljahres genau und vollständig besprochen werden.

In Nr. 9 erklärt sich der Verf. auf wenigen Seiten für die Beibehaltung der Todesstrafe, nachdem er zuvor der Aeußerungen einiger der tüchtigsten Gelehrten und Staatsmänner über diesen Gegenstand gedacht hat. Die bündige Darstellung verdient die Beachtung aller derer, denen bei dieser so wichtigen Sache ein Urtheil zusteht. Zur Behandlung in einer Schulschrift hätte Ref. jedoch einen für die Schule wie für den Schüler geeigneteren Gegenstand zu wählen für zweckmäßig erachtet.

Nr. 10 giebt uns Nachricht über die seit dem 1sten Januar 1830 zu Görlitz bestehende Schule für Hand-

werkslehrlinge, an welcher der Verf. dieses Programms, Lehrer am Gymn. daselbst, Unterricht ertheilt. Die Schule verdankt ihr Entstehen hauptsächlich den Bemühungen des Bürgermeisters Demiani und ist seit ihrem Entstehen namentlich durch den Wohlthätigkeits-sinn des Bürgermeisters und Hofsathes Sohr bereits bis Ende 1842 gesichert. Daß sie endlich eine dauernde Sicherstellung erlangen werde, läßt sich von der Commune der Stadt Görlitz in der Folge der Zeit erwarten.

Der Verf. von Nr. 11, durch seine Forschungen über Göthe seit einer Reihe von Jahren hinlänglich bekannt, theilt uns darin seine exegetische Erklärung über den Faust in der Art mit, daß er bei derselben Göthe 1) nach seinen Leistungen überhaupt vom Standpunkte der ganzen geistigen Entwicklung unseres Volks, 2) als Dichter in seinen vorzüglichsten Produktionen insbesondere und 3) als Dichter des Faust insbesondere betrachtet. Wer die früheren Schriften des Verf. über Göthe, der ihnen selbst seinen Beifall nicht versagen konnte, gelesen hat, wird auch die vorliegende kleine Schrift mit vielem Interesse lesen. Unverkennbar gehört der Verf. zu denen, welche Göthe's großen Genius am glücklichsten erfaßt haben. Angehängt hat der Verf. als Epimetrum einen Entwurf der Scenen zum zweiten Theil der Pandora von Göthe, wie sie der Dichter selbst schematisirt hatte. Indem er sich für die Richtigkeit jenes Entwurfes in einem kurzen Vorworte verbürgt, darf er sicher auf den Dank aller derer rechnen, die fern von Vorurtheilen und hämischer Leidenschaftlichkeit ihr Urtheil bestimmen.

Nr. 12 enthält eine Prüfung und unparteiische Würdigung der Lebensbeschreibung Alexander des Großen von Plutarch in Betreff ihres Werthes und ihrer Wichtigkeit für die Geschichte. Demzufolge giebt der Verf. zuerst den Plan derselben an, spricht dann über die Quellen, welche Plutarch benutzte und setzt zuletzt

die Art der Bearbeitung auseinander, mit Prüfung der geographischen und chronologischen Angaben. — In Bezug auf den Plan, den Plutarch befolgt haben soll, glaubt der Verf., daß der Schriftsteller sein Werk in vier Abschnitte zerlegt zu haben scheine (Jugendgesch., C. 1—10; von der Thronbesteigung bis zum ind. Zuge, 11—57; der ind. Zug, 57—67; Rückzug und Tod, 67—76), weil in den angegebenen Zeitpunkten stets eine bedeutende Aenderung in dem Charakter Alexanders wahrzunehmen sei. Dies ist jedoch beim 3. Abschnitte nicht so ganz der Fall. Ref. würde mit Cap. 43 den 2ten Abschnitt schließen, wo Plutarch bereits auf Alexanders spätere Verschlechterung hinweist und in der Folge vielfache Züge seiner Charakteränderung mit auführt. Es würde dieser Abschnitt die ferneren Eroberungen Alexanders über Persien hinaus umfassen. — Die Quellen betreffend theilt der Verf. diejenigen mit, welche Plutarch benutzt und angeführt hat. Er geht dieselben durch, ohne jedoch irgendwo eine selbstständige Kritik zu liefern. Diese anzuwenden war jedoch nothwendig, wenn es des Verf. Bestreben war, ein vollgültiges, auch für den Geschichtsforscher beachtenswerthes Urtheil über die betreffende Lebensbeschreibung zu fällen. — In dem über die Art der Bearbeitung Gesagten hat der Verf. eine große Umsicht und Bekanntschaft mit dem Stoffe entwickelt. Möge er recht bald seine weiteren Forschungen über den ganzen, in seiner Abhandlung vorgeführten Stoff veröffentlichen!

In Nr. 13 theilt uns derselbe Verf. Grundlinien für die Bearbeitung historischer Charakterschilderungen mit. Er beantwortet darin in kurzen Umrissen folgende vier Fragen: Was ist Charakterschilderung? Wiefern gehört sie zur Geschichtschreibung und ist für sie von Wichtigkeit? Aus welchen Quellen kann sie geschöpft werden? Welche Anforderungen sind in Betreff ihrer an den Geschichtschreiber zu machen?

Die unter Nr. 14 aufgeführte Rede gab der Vf., wie es in einer kurzen Vorbemerkung heißt, nur auf den Wunsch des Direktoriums, sie dem Programme anzuschließen, da der Abdruck einer hierzu von einer andern Seite versprochenen Arbeit (den Herodot betreffend) durch einige Hindernisse noch aufgehalten wurde. Die mitgetheilte Rede, an die im Herbst 1833 zur Universität übergehenden Schüler gerichtet, enthält beherzigungswerthe Betrachtungen über die akademische Studienzeit, an die der Verf. zwei Ermahnungen knüpft; die eine, nie aus den Augen zu lassen, was man eigentlich werden will, die andere: sich den Spiegel des akademischen Lebens für die weitem Jahre fleckenrein zu erhalten, welche beiden Punkte durch gleich treffliche Worte erläutert werden.

In Nr. 15 erhalten wir den ersten Theil einer kleinen Schrift, welche über die Methode des Religionsunterrichts, die in der ersten Klasse eines Gymnasiums zu befolgen sei, handelt. Etwas Neues und Eigenthümliches hat uns der Verf. nicht mitgetheilt; auch glauben wir, daß der eingeschlagene Weg stets den Gegenstand, die Lernenden und das Ziel genau zu beachten, nicht bloß in der ersten Klasse in Ausführung gebracht werden dürfe. — Abgesehen vom Inhalte läßt der Stil gar Manches zu wünschen übrig. Die ganze Schrift hindurch scheint es, als hätte der Verf. eigentlich nur eine gezwungene und unbeholfene lateinische Uebersetzung seiner deutschen Bearbeitung geliefert. Nicht selten ist die Folge der Zeiten, zuweilen auch der Gebrauch des Conjunctivs verfehlt, anderer Unregelmäßigkeiten nicht zu gedenken. Ref. beschränkt sich auf Weniges, den Lesern dieser Zeilen die Lectüre der vorliegenden Schrift zur weitem Prüfung überlassend. Gleich im ersten Satze findet man ein starkes Anacoluth, indem quod nach prodesse zu einem Infinitiv bezogen werden muß. S. 5 liest man: nonne

religio est id vel potius ea omnia, quae homo
 S. 10: ... hominum quidem amantissimus Deus
 erit dicendus, sed Iesum iniustissime tractasse.
 S. 10 Z. 34: Sed, sive peccavit bene sciens,
 se peccare, sive ingorans, se peccare, asse-
 quitur hominem poena. S. 6: Tum m. e. p, ne
 discipulus sub verbis praeceptoris subiiciat sen-
 tentiam. S. 7 med: ... tum non intelligeremus,
 quomodo fieri possit, ut quod Iesus non intel-
 lexerit, nos intelligamus, nisi forte nos a
 Deo magis adiuvamur, quam Iesus, et nostros
 pluris aestimat animos, ... S. 9 Z. 16: Eodem
 modo, quo rationem, qua Deus et Iesus inter
 se coniuncti essent, explicandam censemus etc.
 S. 18 Z. 13: Instituisse tamen Deum, ut homo
 consequi possit. S. 13 Z. 20 v. u. quid
 ante religionem christianam cum hominibus com-
 municatam gesta sint und Z. 8 v. u. quid inde a
 religione manifestata usque ad nostram aetatem
 evenerint.

Nr. 16 handelt mit vieler Sachkenntniß über die
 schon mehrfach in Frage gestellte Aechtheit der Theo-
 phrastischen Charakterschilderungen, die der Verf. ohne
 den vorangestellten Beisatz ganz einfach *Χαρακτήρες*
 nennt. Zu diesem Zwecke geht er zuerst die Zeugnisse
 der Alten über dieselben durch, die nicht eben zu Gun-
 sten jener Sammlung gedeutet werden können; zu-
 gleich zieht er die Handschriften in Berücksichtigung,
 deren Beschaffenheit den Verf. veranlaßt, für die all-
 mälige Feststellung des Textes und dessen Vermehrung
 fünf Perioden anzunehmen. Hierauf stellt er die Urtheile
 der Gelehrten über die Charaktere zusammen, die sämt-
 lich gegen ihre Aechtheit ausfallen, und spricht sich end-
 lich (S. 14) für die Annahme derer aus, die sie für
 Auszüge entweder aus einem größeren Werke Theo-
 phrasts oder für eine Zusammenstellung von Excerpten
 aus mehreren Schriften halten. Zum Schlusse folgt

eine Prüfung des gewöhnlichen Textes, nach J. G. Schneider, mit der von Thiersch mitgetheilten Münchener Handschrift, wonach des Lektorn Ansicht mit Recht umgestoßen wird.

In No. 17 wird die Zeit und Anordnung der Dlynthischen Reden des Demosthenes in Untersuchung gezogen und das Resultat gewonnen, daß es bei der gewöhnlichen Anordnung sein Bewenden haben könne, worin ihm besonnene Beurtheiler auch beispflichten werden. Ein tiefes Eingehen in den Gegenstand verräth jedoch die Darstellung nicht, weshalb durch diese kleine, 10 Seiten enthaltende Schrift eben nur die bereits fast unübersehbare Literatur der Demosthenischen Untersuchungsacten einen Zuwachs erhalten hat.

In der unter No. 18 genannten Abhandlung untersucht der Verf. die Art und Weise, wie Aristoteles das höchste Gut bestimmt und folgt dabei vorzüglich der Schrift: die Ethik an den Nikomachus. In dem ersten der 7 Capitel der Abhandlung sind die zur Bestimmung des höchsten Gutes gehörigen Sätze wörtlich aufgeführt (S. 3—9); sodann werden die einzelnen Sätze durchgegangen. Bei dem Satze: „der höchsten Disciplin höchster Endzweck sei das höchste Gut. Die Kunst der Staatsverwaltung sei die höchste Disciplin; daher stimmen Alle überein, daß ihr Endzweck, die Glückseligkeit, das höchste Gut sei,“ leugnet der Vf., daß die Staatsverwaltung höher als alle andern Disciplinen zu stellen und der höchste Endzweck der Staatsverwaltung die Glückseligkeit sei. Es wird ferner getadelt, daß Aristoteles das höchste Gut in die Glückseligkeit setze, die sich, da sie ohne Vergnügen nicht gedacht werde, mit dem Begriffe der Tugend nicht zu vereinen scheint, insofern Aristoteles jenes Vergnügen wiederum nicht genau bezeichnet. Aristoteles sagt weiter: Jenes ist der letzte Endzweck, der immer seinetwegen, nie wegen etwas Anderem erstrebt wird. Ein solcher ist die Glückseligkeit. Dagegen behauptet der Verf.: die Menschen

streben nach der Glückseligkeit nicht wegen dieser selbst, sondern wegen des Lebens. Jeder Endzweck (S. 5) ist nach Aristoteles ein Gut, mithin ist der höchste Endzweck das höchste Gut. Hier bemerkt der Verf. sehr richtig, daß der Unterschied zwischen dem Absolut-Guten und dem Relativ-Guten nicht angegeben wird. Um die wahre Natur der Glückseligkeit zu erkennen, muß man nach Aristoteles untersuchen, wozu der Mensch geschaffen sei. Er sei mit Vernunft begabt, er solle also der Vernunft folgen; außerdem aber auch auf die Sinnlichkeit hören (S. 25). Nun widerspricht aber diese oft der Vernunft. Wer ist in solchem Falle, fragt der Verf., Führer? Aristoteles antwortet: Richte Dich nach dem, was schön und anständig ist. — Was ist nun aber schön? Als das Schönste wird die Glückseligkeit genannt (S. 29). Dies ist ein Kreis in der Erklärung, in welchen nach dem Vf. Aristoteles hauptsächlich darum gerathen ist, weil er die Begriffe von Glückseligkeit und Tugend (*ἀρετή*) nicht genau bestimmt. — Der Gegenstand ist schon an sich, wie man sieht, sehr interessant, daher die Abhandlung sehr lesenswerth.

Nr. 19 enthält Bemerkungen zu mehreren Stellen des Livius, die zum Theil eben so sehr einer Verbesserung als einer der Sache angemessenen Erklärung des Textes bedurften. Die behandelten Stellen sind: Lib. XXII, c. 1. §. 6, c. 5. §. 7, c. 8. extr., c. IX. §. 5, c. 12. §. 1 und extr., c. 15. §. 1, c. 18. §. 2, 8, 10, c. 26. §. 1, c. 32, init., c. 35. §. 3, c. 38. §. 9, c. 60. §. 9. — Daß die Ansichten der Leser über einzelne der eben aufgeführten Stellen verschieden und daher nicht grade immer mit dem Verf. dieser Bemerkungen übereinstimmend sein werden, leuchtet leicht ein. Niemand jedoch wird des Verf. Geschick in Bezug auf die Erklärung des Livius verkennen. Er ist im Besiz aller der Eigenschaften, die dem Erklärer eines so beachtenswerthen Schriftstellers eigenthümlich sein müssen.

Nr. 20 giebt uns in lateinischer Sprache das Leben des Titus Flavius Vespasianus, bei dessen Darstellung der Verf. die über diesen Kaiser vorhandenen Quellen überall benützt hat. Obwohl nun der Leser dieser Schrift sich leicht über den Werth der Quellen sein Urtheil bilden können wird, so wäre doch zu wünschen gewesen, daß der Verf. in einer Einleitung dieselben näher beleuchtet hätte. Der Stoff würde sich dann leichter haben behandeln lassen, das Urtheil aber würde schärfer und sicherer hervorgetreten sein. Die Einleitung des Verf., von der Gründung Roms beginnend, ist ohne Zweck. — Die Sprache ist einfach und gefällig; nur in der Wahl der Worte schien dem Ref. zuweilen die nöthige Präcision zu fehlen.

In Nr. 21 erfolgt für die Schüler des Verf. eine übersichtliche Inhaltsangabe der Tragödien des Aeschylus, woran sich eine kurze Mittheilung ihres dichterischen Zweckes reiht. Ref. vermißt die Darstellung des Lebens seines Dichters, die Angabe und Würdigung der Handschriften und Ausgaben desselben, endlich die Berücksichtigung der Tragödie vor seinem Auftreten damit der Schüler, der sich zur Lectüre des Aeschylus angetrieben fühlen sollte, in dieser Schrift gleichsam die nöthigen Prolegomena vorgefunden hätte. Wie die kleine Schrift eben vorliegt, ist sie mit dem Zwecke der Programme wenig vereinbar. Das Gegebene findet der Schüler in den Werken über die griechische Literaturgeschichte.

Nr. 22 ist eine für Freunde der Botanik sehr beachtenswerthe Schrift, welche die sämmtlichen im Leobschüler Stadtwalde sich vorfindenden Pflanzen nebst den nöthigen Erläuterungen aufzählt. Indem der Vf. seine Schrift durch den besondern Abdruck zu einem Unterrichtsmittel des dasigen Gymnasiums, an welchem er Lehrer ist, erhoben hat, läßt sich recht Erfreuliches für die botanischen Studien an jener Anstalt erwarten.

In Nr. 23 behandelt der Verf., nachdem er in den einleitenden Worten einige Worte des Dankes und

der Hochachtung ausgesprochen hat, mit der er für den leider schnell dahingeshiedenen Passow erfüllt ist, eine Stelle des Strabo (V. 3, 6), den *sermo rusticus* in den schon früher von ihm behandelten und fortdauernd in Untersuchung gezogenen Atellanen betreffend. Nach dieser Stelle hielten sich die Gelehrten für überzeugt, daß die Römer in den Atellanen die Sprache der Däsker geredet hätten, wofür auch Einzelnes spricht. Die Verwandtschaft beider Sprachen giebt der Vf. zu, doch weist er mit Gründen die Meinung zurück, als zeige sich im Däskischen der nichtgriechische Grundtheil der lateinischen Sprache (S. 4). Hierauf sucht er dem Irrthume Strabo's auf die Spur zu kommen, weist die in dieser Bezeichnung vorgekommenen Verwechslungen nach und thut dar, wie alles barbarische, rohe und ländliche mit dem Worte *opicus* bezeichnet worden sei. Sodann zeigt der Verf., daß die Römer in den Atellanen sich auch der ländlichen Sprache bedient hätten (S. 7. 8) und daß dieser Gebrauch jene Bezeichnung herbeigeführt habe, die selbst in den Fällen, wo die Dichter die etwas gebildete Sprache der Plebejer einführten, beibehalten worden sei. Auch die Erodien führen darauf, indem diese den Atellanen beigefügt wurden. In hoc igitur carminum genere (schließt der Verf.) utpote in agris inter rusticos nato ac semper, ut videtur extempore acto *opicum* i. e. *rusticum sermone* locum habuisse, eamque rem parum recte perceptam Strabonem in errorem induxisse equidem putaverim.“ — Der Stil des Verf. ist rein und fließend.

Nr. 24 enthält nur die Schulnachrichten des Schuljahres 183 $\frac{2}{3}$. Die wissenschaftliche Abhandlung sollte, der Notiz auf dem Titel zufolge, bald nach den Ferien nachgeliefert werden, dieselbe ist jedoch bis jetzt noch nicht im Druck erschienen.

S ch u l s c h r i f t e n.

(1833.)

1. Von Schlesiſchen Schriftſtellern:

1. Zu der am 4. Oct.... abzuhaltenden Prüfung der Schülerinnen der Magdal. Töchterſchule ladet ein Frdr. Ph. L. Staats. Breslau, 1833. Gedr. bei Graß, Barth u. Comp. 24 S. 8.
2. Archimedes Kreisausmessung mit den Erläuterungen des Eutocius, aus dem Griechischen übersetzt. (Programm zur öffentl. Prüf. sämtlicher Klassen der Kgl. Wilhelm's-Schule am 13. 14. März von Dr. J. A. Francolm, erst. Inspector und Oberlehr.) Breslau, bei Wilh. Gottl. Korn. 1833. 15 S. kl. 8. Mit einer Steindrucktafel.
3. Actus-Rede am 10ten Juli 1833 gehalten vom Rector Baudé. Landeshut, gedr. u. zu haben in der Buchdr. bei Wilh. Pfingsten. 12 S. kl. 8. Preis 1 Sgr.
4. Die Schule als Vorbereitung und Beförderung einer willigen Pflichterfüllung (6 S.). Abhandlung des Auditor Wolff zur öffentl. Prüf. der Schüler und Schülerinnen der ev. Stadt- u. Fürstenthums-Töchter- u. Elementarknaben-Schule (25. 26. März), wozu einladet S. E. Schlegel, Rector. Sagan, gedr. mit Raabeschen Schriften. 12 S. 4.
5. Fortgesetzte Nachricht über die Kgl. Waisen- und Schulanstalt und das Seminar zu Bunzlau, womit zur Theiln. an der Feier des Geburtst. Sr. Maj. unsers verehrten Königs ... und zu der vorhergehenden öffentl. Prüf. ic. einladet Kawerau, Director. Bunzlau, gedr. bei S. Luge. 1833. 30 S. 8.

2. Von nicht Schles. Schriftstellern.

6. Die jüdische Gemeindeschule תורה תורה zu Berlin, in ihrer fernern Entwicklung von Baruch Auerbach. Einladungsschrift zu den öffentli-

chen Prüfungen, 2c. Berlin 1833. Gedr. bei F. Lewent. VI. 210 S. 8.

7. Gebet für Sr. Majestät den König Friedrich Wilhelm III. v. Baruch Auerbach etc. Dritte unveränderte Auflage. Berlin, 1833. Bei Ludwig Oehmigke. V. u. 6 S. 8.

Nr. 1 beantwortet uns eine für den Pädagogen sehr beachtungswerthe Frage, von welchen Bedingungen unsere Hoffnungen, daß uns die Erziehung unserer Kinder gelingen werde, abhängen. Der Gegenstand ist schon vielfach und namentlich in größeren pädagogischen Werken beleuchtet worden. Immer jedoch bleibt eine neue Besprechung desselben ein dankenswerthes Unternehmen. Nur auf diesem Wege ist es möglich das Haus mit der Schule in steter Beziehung zu erhalten und auf den Zögling möglichst vortheilhaft einzuwirken. Der Verf., dem der Raum zur Behandlung seines Gegenstandes auf wenige Seiten zugemessen ist, hat zwar denselben, wie er auch selbst zugestehet, keineswegs erschöpft, jedoch mit vieler Umsicht dasjenige angedeutet, worauf es vorzüglich ankam. Er spricht demnach zuerst von der Nothwendigkeit, daß der Erzieher den zu Erziehenden mit seiner wahren Bestimmung bekannt mache; sodann daß der Zögling seinen Willen einzig auf das richten lerne, was sein Verstand als das Wahre und Rechte erkannt hat; endlich daß der Wille desselben zur That werde. Der Inhalt wird befriedigen und hinreichende Veranlassung zu weiterem Nachdenken gewähren. Nur eins hat dem Ref. in der Darstellung mißfallen. Dies betrifft die schlechten Erzieher, von denen der Verf. S. 10 (zu Ende) und S. 11 (oben) spricht. Hier durfte der Vf. unter andern keineswegs sagen, daß wir ihrer weit weniger bedürfen, als solcher, welche für den Zögling als Muster gelten können. Ref. glaubt, daß dergleichen Erzieher um jeden Preis entfernt werden müssen. — Zum Schlusse bemerkt noch Referent, daß es S. 8

„Schleiermacher“ nicht: „Schleyermacher“ heißen solle, da derselbe seinen Namen stets mit „i“ schrieb.

Nr. 2 ist nach der Bemerkung des Verf. S. 3 der Schulnachrichten lediglich für seine Schüler bestimmt. Allein beachtet man die Tendenz der Schule, welcher der Verf. als Inspector vorgesetzt ist, sowie die demgemäß denkbaren Fähigkeiten der Schüler der ersten Klasse jener Schule, so dünkt es dem Ref., als sei der vorgeführte Gegenstand auf keine Weise für die Schüler der dem Verf. subordinirten Anstalt angemessen. — Dagegen verdient der Verf. in Bezug auf den Gegenstand selbst, obwohl er sowol früher, wie in der neuesten Zeit den Lesern mehrfach zugänglich gemacht worden ist, den Dank aller Freunde der Wissenschaft.

In Nr. 3 werden uns einzelne Ansichten über Schule überhaupt und über die höhere Bürgerschule insbesondere mitgetheilt, woran sich die Hoffnungen reihen, deren Erfüllung uns das Rescript des Ministeriums vom 8. März 1832, betreffend die Einrichtung von höhern Bürgerschulen, verspricht. Zu diesem Zwecke stimmt Ref. in die Worte des Verf., treu und fest auf eine gründliche und wissenschaftliche Vorbereitung der Kinder in der Schule zu halten, diese aber als Pflanzstätte des menschlichen Glückes noch höher zu achten, noch mehr zu warten und zu pflegen und ihre Kräfte, wenn sie nicht mehr ausreichen, zu steigern und zu vermehren, sollte es auch die äußerste Anstrengung kosten. Doch daß von der Schule nicht Alles abhängen könne, liegt eben so klar vor Augen. Die Freiheit des Verkehrs ist es vorzüglich, von der alles Gedeihen der Gewerbe abhängt. Darum hätte der Vf. diesen Punkt nicht übergehen, auf ihn vielmehr den meisten Nachdruck legen sollen. Der in der neuesten Zeit zu Stande gekommene Zollverband wird in dieser Hinsicht sicher Erfreuliches bewirken.

Nr. 4 behandelt einen sich an die unter Nr. 1 angezeigte Schrift anschließenden Gegenstand. Der In-

halt bietet allerdings nur das Allgemeinste dar und es hätte der Verf. in sein Thema wol tiefer eingehen können; doch beachten wir das Ziel, welches der Verf. verfolgte, und den Zweck, den er vor Augen hatte, so dürfen wir wol auch sein Streben anerkennen und ehren. Die Wahl der Worte und ihre Stellung ist nicht immer glücklich. Der Verf. wird sich somit eine schärfere Scheidung der Begriffe anzueignen haben.

Nr. 5 liefert uns, wie in den früheren Jahren, die fortgesetzten Nachrichten über die Waisen und Schulanstalt und das Seminar zu Bunzlau im Schuljahre 183 $\frac{2}{3}$. Fortdauernd wirken diese Anstalten mit gleich glücklichem Erfolge, so daß wir den Wunsch nicht unterdrücken können, daß die Einladungsschriften des Directors Kawerau recht vielen Lesern in die Hände kämen und zur weiteren Beachtung Veranlassung gäben. Besonders bemerkenswerth erschien dem Ref., was der Verf. S. 12 f. über den lateinischen Unterricht in der Knabenanstalt, und S. 18 ff. über die Seminaristen und Seminargäste sagt.

Die unter Nr. 6. genannte Gelegenheitschrift verdankt ihr Entstehen der von vielen Seiten an den Vf. ergangenen Aufforderung, auch fernerhin über die seiner Leitung anvertraute Anstalt in ähnlicher Art Bericht abzustatten, wie dies im Programme des verflossenen Jahres geschehen war. Diesem Wunsche hat der Verf. in vorliegender Einladungsschrift auf eine sehr befriedigende Weise genügt. Nicht nur daß der reiche Inhalt höchst ansprechend, veranschaulichend und demgemäß zeitgemäß ist; auch das Äußere erscheint für das Auge so angenehm und zur Lectüre einladend, daß nur wenige Gelegenheitschriften in dieser Beziehung mit dieser Schrift zu wetteifern vermöchten. — Aus den statistischen Nachrichten erhellt, daß im Schuljahre 1832: 139 Schüler die Anstalt besuchten. Von diesen gingen 31 ab, so daß derselben in den 4 Klassen am Schlusse des Schuljahres noch 108 Schüler ver-

blieben. Dieselben werden von 12 Lehrern unterrichtet, von denen der eine, soviel Ref. sicher weiß, Dr. C. Rosenberg, ein Schlesier ist.

In Bezug auf das vorjährige Programm, welches von auswärts häufig verlangt wurde, bemerkt der Vf. S. 159 (Anm.), daß die Gesamt-Auflage von 600 Exemplaren bis auf einige wenige, welche für die Behörden bei etwaniger Nachfrage aufbewahrt werden, völlig vergriffen sei. Doch ist er gesonnen, insofern ein Wohlthäter die Druckkosten zu bestreiten sich anheischig machen sollte, eine neue Auflage zu veranstalten und zum Besten der Lehranstalt dem Buchhandel zu übergeben.

Es wird nicht unangemessen sein, wenn der Verf. für die Zukunft stets eine Anzahl von Exemplaren gleich beim Erscheinen dem Buchhandel zur Versendung überläßt. Ref. selbst hat nicht selten bedauern müssen, daß manche Gelegenheitschriften zu keiner weitem Verbreitung gelangten.

Der Styl ist einfach und deutlich, doch dürfte eine angemessene Kürze hin und wieder eintreten können. Seite 159 ist dem Ref. das Wort Ersuchungen aufgefallen.

Nr. 7 enthält ein in hebräischer und deutscher Sprache zur Zeit der Cholera in B. zu dem Zwecke abgefaßtes tiefe Andacht verrathendes Gebet, um Gottes Schutz für das geheiligte Haupt unsers Königs herabzuflehen. Dasselbe wurde an den Kindern der oben genannten Schule zu Berlin bis zum Verschwinden der Cholera (ob täglich?) gesprochen. Zugleich hatte der Verf. zur Stärkung des religiösen Gefühls der Zöglinge ihnen die Psalmen 91. 103. 121 übersetzt, erklärt, mit passenden Melodien versehen und beim Gottesdienste absingen lassen. Der Druck des Gebets wie der Psalmen erfolgte zweimal; beide Auflagen vergriffen sich schnell, und es gingen zum Besten der Kiuder an 250 Rthl. ein. Die vorliegende dritte Auflage enthält nur das Gebet, da dieses hauptsächlich verlangt wurde.

Dieselbe ist zum Besten des vom Verf. errichteten Erziehungsinstituts für die ganz verlassenen Waisen der Berliner jüdischen Gemeinde bestimmt. Möge das Gebet auch in dieser Auflage die entsprechende Theilnahme finden!

Populäre medicinische Schriften.

(1 8 3 3.)

So wünschenswerth es einerseits erscheinen muß, daß das Publikum über krankhafte Zustände aller Art und über ihre zweckmäßige Entfernung möglichst aufgeklärt werde; eben so schwer dürfte es andererseits sein, den richtigen Weg zu Erreichung dieses Zieles zu finden, da durch die bloße Mittheilung von Krankheits-Erscheinungen und der dagegen anzuwendenden Mittel, also durch die Verbreitung der gewöhnlichen populären medicinischen Schriften, gewiß in so fern eben so viel geschadet, wie genützt wird, als die Zuversichtlichen dann sich vollkommen unterrichtet glauben und rücksichtslos oft die bedeutendsten Mittel in Anwendung ziehen werden, während die Zweifler und Aengstlichen aus jeder kleinen Erscheinung alle die Symptome sich entwickeln sehen, die als höchste Stufe des Leidens im Buche angegeben sind. Beides aber kann nicht ohne nachtheilige Folgen sein und es wird eine medicinische Volksschrift gewiß nur dann wahrhaften Nutzen stiften, wenn sie sich darauf beschränkt, theils auf besondere Heilmethoden und einzelne Heilmittel, deren individuelle Anwendung dann einem Sachverständigen überlassen werden kann, aufmerksam zu machen; theils und hauptsächlich allgemeine diätetische Vorschriften zu geben und so der Entwicklung von Krankheiten vorzubeugen, theils mit Vorsicht über die Bedeutung solcher Symptome aufzuklären, die an sich gering scheinend, doch den Keim zu gefährlichen Leiden enthalten und dadurch zur schnelleren Herbeirufung eines Arztes anzuregen, theils endlich das allgemeine Hellverfahren und die Maaßregeln

anzugeben, welche bei plötzlichen Todesfällen, bei Vergiftungen u. s. w. zu beobachten sind. — Die vier ersten der in den folgenden Zeilen zu betrachtenden Schriften dürfen als in diesen Grenzen sich bewegend angesehen werden, während die zwei letzten, wie wir leicht finden werden, offenbar darüber hinausschreiten.

1. Prießnitz in Gräfenberg und seine Methode, das kalte Wasser gegen verschiedene Krankheiten anzuwenden. Für Aerzte und Nicht-Aerzte von Dr. A. H. Kröber. Breslau, Mar 1833. VIII. 80 S. 8. 16 sgr.
2. Die Wasserkuren des Vincenz Prießnitz zu Gräfenberg in Dester. Schlesien. Ein Trost und Handbuch für Kranke, von Th. Brand, Kgl. R. Sekretair. Breslau, bei Schulz 1833. 52. 8. 7½ sgr.
3. Kurzgefaßte Belehrung für diejenigen, die sich über meine neue Heilmethode der Krämpfe und Unterleibsbeschwerden unterrichten wollen, von Dr. Mor. Strahl. Berlin, Enslinsche Buchhandlung 1833. IV. 48. 8. 12 sgr.
4. Die Drüsenkrankheit, oder: die Skrofelkrankheit der Kinder und Erwachsenen, in allen ihren Gestalten u. s. Eine Schrift für Eltern, Erzieher, Volks- und Schullehrer, von Dr. A. S. Löwenstein. Berlin in der Schlesingersch. Buchhandlung. 1831. XVI. 96. 8. 18 sgr.
5. Verhaltungsregeln bei der Luftröhren-Entzündung und Luftröhren-Schwindsucht nebst den dagegen anzuwendenden Heilmitteln. Ein Belehrungsbuch für Kranke, von Dr. Anton Fried. Fischer. Glogau und Leipzig, bei G. Heymann. VI. 224. 8. (ohne Jahreszahl.) 23 sgr.
6. Ueber die Erkenntniß und Heilung der Brustwassersucht, ein Belehrungsbuch für Kranke, von demselben Vf. und in demselben Verlag. X. 196. 8. (Ebenfalls ohne Jahreszahl.) 23 sgr.

No. 1. In der Vorrede giebt der Verf. an, daß er nur nach mehrseitigen Aufforderungen diese seine Beobachtungen mittheile und es nicht seine Absicht sei, eine erschöpfende Abhandlung über den innern und äußern Gebrauch des kalten Wassers, sondern nur, wie er es sehr bescheiden nennt, einen flüchtigen Reisebericht zu geben. Die Abhandlung beginnt mit einer kurzen Schilderung der Gegend, in welcher Gräfenberg liegt und mit einer Charakteristik und einer Art von Entwicklungsgeschichte des Priesnitz selbst und seines Verfahrens, die eine einfache klare Ansicht über Beides gewährt. Eben so wird kurz der Einrichtung der Bäder, der Douche und die Eigenschaften des dazu gebrauchten Wassers Erwähnung gethan. Wichtig ist das, was zunächst angeführt wird, daß nämlich die Vorbereitung zu den kalten Bädern in drei Bädern von 14—16° R. besteht und daß unmittelbar vor den eigentlich kalten Bädern das Schwitzen vorhergeht, ein plötzlicher Temperatur-Wechsel, der als nicht nachtheilig schon durch die russischen Bäder dargethan wird, nur hier mit dem Unterschiede, daß man immer in der heißen Atmosphäre bleibt und nach den kalten Begießungen eigentlich gleich wieder zu schwitzen anfängt. Nach dem Vf. steht die Erquickung durch das Bad in gradem Verhältniß mit der Stärke der Transpiration. Im Anfange wird nur wenige Minuten gebadet, später selbst bis zu $\frac{1}{2}$ Stunde, oft bis zur Erzeugung eines künstlichen Fiebers. Noch kräftiger ist die sogenannte Douche, ein aus ziemlicher Höhe herabstürzender Wasserstrahl, welchem man sich 5 Minuten bis $\frac{3}{4}$ Stunden aussetzt. Der Verf. hat nie Erkältungen darauf folgen sehen. — Außerdem werden noch angewandt Halb- und Fußbäder, ferner kalte Waschungen und Einwickelungen des ganzen Körpers oder einzelner Theile, bisweilen als Vorbereitungskur, gegen leichte Entzündungen und Ausschlagskrankheiten, als Umschläge zur

Zertheilung von Stockungen und Auftreibungen gegen Schwäche, Geschwüre und örtliche Entzündungen. — Innerlich Einspritzungen in das intestinum rectum und die vagina. Zum alleinigen Getränk dient kaltes Wasser, bei dem Schwitzen, dem Baden, dem Douchen, dem Schlafengehen. Die Speisen sind einfach, alles Erhigende ist verpönt. Die Schilderung der Lebensweise eines Tages schließt diesen Abschnitt.

Wichtiger, namentlich für den Arzt ist der folgende Theil, worin der Verf. zeigt, wie das angegebene Verfahren auf den Organismus einwirkt, welcher Erfolg dasselbe krönt, und in welchen Krankheiten es besonders heilkräftig gefunden wurde. An Beziehung auf die organischen Funktionen sah der Verf. fast immer zuerst die Hauptthätigkeit sich beleben, dann die Verdauung kräftiger werden und reichliche Ausleerungen durch Stuhl und Urin eintreten. Doch zeigt der Urin selten und nur bei tiefem Leiden kritische Spuren, was leicht dadurch erklärt wird, daß sehr reichliche, häufig riechende Schweiß und Hautausschläge gewöhnlich kritisch auftreten. Von letzterm unterscheidet der Verf. vier Formen, nämlich: das einfache Badefriesel bei nicht spezifischen Krankheiten, dann die Blatter, oder Pustel-Bildung, dann rothe sich entzündende Flecken, mit darauf sich einstellender tiefgehender Eiterung und endlich wahre Ferunkeln, besonders nach vorhergegangenen Merkurialkuren. — Von Krankheiten sind es namentlich die folgenden, welche der Verf. als sich für diese Methode eignend, betrachtet und welche er zum Theil durch dieselbe heilen sah. Sie sind: Nervenverstimnungen aller Art, Nervenschwäche, Geisteskrankheiten, veraltete Wechselfieber, Unterleibskrankheiten, Blut- und Schleimflüsse, Bleichsucht, Skrofeln, englische Krankheit, Merkurialkachexie, Gicht, besonders atonische, rheumatische Beschwerden, Flechten und selbst Entzündungskrankheiten. Als nicht zurückzuweisende Ge-

genanzeigen nennt. der Verf., wie gewiß als richtig anzuerkennen ist, organische Fehler, Blutspucken, Brustwassersucht, hektisches Fieber und innere Vereiterungen. Hiermit endet sich die Abhandlung, die durchgehend durch unparteiische Würdigung des vorliegenden Gegenstandes und durch jene Mäßigung ausgezeichnet erscheint, die ein Kennzeichen des wahrhaft gebildeten Mannes ist.

No. 2. Der Verf. dieses Buches documentirt sich von vorn herein als ein so unbedingter Anhänger der Gräfenberger Wasserkuren und so enthusiastisch dafür eingenommen, daß ihm 1) bei der dadurch natürlich herbeigeführten Befangenheit, seine zu großen Hoffnungen auf das Wasser aber so wenig angerechnet werden können, als die ironischen Seitenhiebe auf die Aerzte überhaupt, die nebenbei gesagt, der von ihm gepriesenen Sache gewiß nicht förderlich sein können und daher zum wenigsten überflüssig sind. Doch wollen wir hiermit der Schrift selbst ihren Einfluß und auch ihre Nützlichkeit in so fern keinesweges absprechen, als sie nebst der etwas ausführlicheren Angabe der Entwicklung der Anstalt und ihres Begründers und dem allerdings ganz überflüssig mitgetheilten Bade-Reglement, was keine entfernten Kranken besonders interessiren kann, auch eine vollständige Schilderung der mit den Patienten vorzunehmenden Prozeduren und zuletzt, als den bei weitem wichtigsten Theil, zahlreiche Beispiele gelungener Wasserkuren, oder eigentlich dem Priesnitz ausgestellter Atteste mittheilt. Nur gesteht Ref., daß er nicht wohl einsehen kann, warum die Namen der Personen und der Orte durch Anfangsbuchstaben und Punkte ausgedrückt sind, da die betreffenden Kranken diese Bescheinigungen ihrer Herstellung dem Priesnitz doch gewiß zum öffentlichen Gebrauch mitgetheilt haben werden und ein solches halbes Heimlichthun einen oder den andern Ungläubigen auf die Idee bringen könnte, es wäre eingeschwärzte Waare dabei. Ob endlich, wie der Verf. den Priesnitz sagen läßt (S. 45), frisches

gutes Wasser das wahre Mittel für alle Krankheiten ist, wird die Zeit lehren, wahrscheinlich widerlegen und ob die darauf folgenden Redensarten (S. 46—47) von Menschenfagung und Trug, von dem Buche der Natur und von der Kunst, von den Inseln im fernen Meere und menschlicher Weltweisheit, passend gewählt sein dürften für den sonst als einfach und bescheiden geschilderten Priesnitz, ja ob sie ihm überhaupt sehr zur Ehre gereichen können, da sie ihn als einseitig, anmaßend und ungerecht gegen die allerdings leider oft gemißbrauchte, aber doch erhabene ärztliche Wissenschaft darstellen, muß der Entscheidung verständiger Leser überlassen bleiben. Ref. ist geneigt es zu bezweifeln.

No. 3. Indem der Verf., wie er in der Vorrede ausspricht, durch langjährige Beobachtung seines eigenen kranken Körpers in das dunkle Gebiet der Nervenleiden tiefer eingedrungen zu sein glaubt, fühlte er sich zugleich gewissermaßen verpflichtet, seine Erfahrungen möglichst zu verbreiten. Daß er sich aber hierbei zunächst an die Laien wendet, wird dadurch herbeigeführt, daß er vielfach erfahren zu haben versichert, wie seine besondern Ansichten eine wunderbar überzeugende Kraft auf die Nichtärzte ausübten (S. III). — Die Einleitung beginnt hierauf mit der ganz wahren Behauptung, daß die Nervenverstimnungen bis jetzt sehr dunkle Vorgänge für den Beobachter geblieben sind und geht dann zu einer Eintheilung der Aerzte über, deren größten Theil er als entweder zu genügsam, zu mißtrauisch, zu gleichgültig oder zu schulgelehrt schildert, um neuen Ansichten und Theorien hinreichend Vorschub zu leisten. — Daran schließt sich die Darstellung, wie der Verf. durch eigene Leiden dazu geführt worden ist, die wichtige Bedeutung des Hautorgans und seinen merkwürdigen Zusammenhang mit den Berrichtungen des Darmkanals deutlicher, als bisher geschah, zu erkennen; durch richtigere Würdigung der krankhaften Luftentwicklung (S. 15) zu den wichtigsten Resultaten zu gelangen; es demgemäß

als die Aufgabe des Hautorgans anzusehen, die bei der Verdauung entstehende Luft in der Form von unmerklicher Ausdünstung auszuscheiden (S. 21); die Entwicklung dieser Luft aber nicht sowohl, als nur ihre Anhäufung als krankhaft zu betrachten (S. 23); eine Aufblähung der Gefäße durch Luft festzustellen (S. 24) und endlich seine neue Ansicht von dem Wesen und der Bedeutung der Krämpfe zu gewinnen, vermöge welcher sie als Heilbestreben der Natur betrachtet werden müssen, um die krankhaft aufgehäuften Luftstoffe aus dem Körper zu entfernen. — Auf den folgenden Seiten (28—40) bemüht sich nun der Verf. das Ausgesprochene noch mehr zu erörtern, und namentlich den Einfluß des Unterleibs-Nervensystems im gefunden und kranken Zustande, seinen Zusammenhang mit der Haut u. vor das Auge zu führen. S. 40—48 endlich enthalten Andeutungen der Heilmethode des Verf. bei welcher vorzüglich drei Punkte hervortreten, nemlich: methodische Entziehung von Speisen und höchste Vereinfachung derselben, Unterhaltung der Thätigkeit des Hautorgans und die Sorge für regelmäßige Darmercretion.

Ohne hier auf eine wissenschaftliche Prüfung und Berichtigung der Ansichten des Verf. namentlich des theoretischen Theiles eingehen zu können, die wenigstens die Ausdehnung des Buches selbst gewinnen müßte, sei es mir nur erlaubt flüchtig anzudeuten, daß der Verf. theils hinlänglich Bekanntes und Anerkanntes als Neues aufführt, wie das Relativsein des Begriffes Blähung (S. 17), wie die Behauptung, daß die Entwicklung von Luft im Körper nicht immer in direktem Verhältniß mit den genossenen Speisen stehe (S. 19) u., theils physiologisch gewiß unrichtiges als entschieden feststellt, wie die Funktion der Haut, die bei der Verdauung sich bildende Luft mit Hülfe der Gefäße auszuführen, da es hinreichend durch Thatsachen dargethan ist, daß die unmerkliche Ausdünstung, die mit dem innern, überall und ununterbrochen im Körper stattfindenden Stoffwechsel

auf das innigste zusammenhängt, in den feinsten Hautgefäßen aus dem Serum des Blutes gebildet wird und daher als Schweiß auftritt, wenn sie entweder aus innern Gründen ungewöhnlich vermehrt wird, oder äußere Einflüsse die freie luftförmige Ausströmung verhindern. Hierher gehört auch die Aufnahme von Luft in die Gefäße, das Aufgeblähtwerden derselben (S. 24), eine Behauptung, die außerdem mit der Annahme des Verf. daß die Krämpfe zum Zweck haben, die aufgestaute Luft aus dem Körper auszustoßen (S. 27) insofern im Widerspruch steht, als während der Krämpfe die Gefäße ungewöhnlich zusammengezogen erscheinen und erst dann wieder ein größeres Volumen annehmen, wenn schon die Erleichterung eintritt, also die Luftausstoßung geschehen sein müßte. — Dies wenige wird hinreichen, einigermaßen wahrscheinlich zu machen, daß von der vorliegenden Theorie vielleicht mit eben dem Rechte gesagt werden darf, daß sie an dem Prüfstein der Erfahrung sich als unhaltbar erweisen werde, wie der Verf. selbst es von den zahlreichen andern Ansichten, die im Laufe der Jahrtausende aufgetaucht sind, annehmen zu dürfen glaubt (S. 6).

Dagegen möchte das, was der Verf. in Beziehung auf das Therapeutische andeutet, mehr der Aufmerksamkeit der Aerzte und des Publikums werth erscheinen, da es als unbezweifelt angesehen werden kann, daß eine unzweckmäßige, namentlich oft zu reichliche Diät der Hebel vieler Unterleibskrankheiten ist und daher methodische Beschränkung und Modificirung derselben fast immer nur wohlthätig werden kann. Dasselbe gilt von der Erregung der Thätigkeit der Haut und einer zweckmäßig beförderten Darmausleerung. — Schließlich erlaubt sich Ref. noch zu bemerken, daß, wenn der Verf. am Ende des Werkes (S. 48) versichert, seine Grundsätze seit einer Reihe von Jahren am Krankenbett auszuüben, er darunter höchstens drei Jahre verstehen kann. Indem er nemlich S. 12 erzählt, daß er 1825 zuerst

von seinen Leiden befallen worden ist, damals zwei Jahr studiert hatte, also gewiß noch zwei Jahr bis zur Vollendung aller Examina bedurfte, 1827 seine praktische Thätigkeit begann und von da an, wie S. 13 gesagt wird, wiederum eine Reihe von Jahren unsäglich gelitten hat, ehe er seine Heilmethode erkannte, so müssen, da der Zeitraum von 1827 — 33, wo das Buch erschienen ist, sechs Jahre umfaßt, nach richtiger Eintheilung auf jede Reihe von Jahren drei gerechnet werden.

No. 4. Wenn gleich die in der Vorrede ausgesprochene Hoffnung des Verf. (S. X.) durch seine Schrift Beschränkung und Verhütung der Skrofelkrankheit überhaupt herbeizuführen, als eine zu sanguinische bezeichnet werden darf, so können wir doch mit Recht von ihr sagen, daß sie ihr Scherflein zur endlichen, wenn überhaupt möglichen, Erreichung dieses Zieles redlich beizutragen bemüht ist, um so mehr wirkend, wenn sie nach dem Wunsche des Verf. in die Hände der Lehrer und Erzieher kömmt, denen das überall einfach und klar Vorgetragene durchaus verständlich seyn muß. — Das Werk selbst zerfällt in zwei Abschnitte, von denen der erste den mehr theoretischen, der zweite den praktischen Theil darstellt. Jener beginnt mit einer kurzen Beschreibung der zur Ernährung dienenden Organe und einer Erläuterung dieses Vorganges selbst, was nach des Ref. Bedenken entweder ganz wegbleiben, oder ausführlicher mitgetheilt werden mußte, indem das Angeführte keinesweges ausreicht, dem Laien ohne weitere Erklärungen einen deutlichen und für ihn brauchbaren Begriff von dem Geschäft der Ernährung zu geben. — Bei der darauf folgenden Feststellung der Definition der Skrofelsucht, die als eine Krankheit der Ernährung bezeichnet wird — was nur dann als richtig anerkannt werden kann, wenn hier Ernährung im weitesten Sinne des Wortes gemeint ist — sind zugleich auch die endlichen Folgen derselben angegeben, welche richtiger in das 5te

Kapitel gehört hätten, wo das Bild der ausgebrochenen Krankheit in ihren verschiedenen Graden und in ihren verschiedenen Formen gegeben wird. Vorzüglich wichtig scheint dem Ref. dasjenige, was von den charakteristischen Merkmalen gesagt ist, die auf das Vorhandensein der verborgenen Skrofelkrankheit schließen lassen und es würde hier eine noch größere Ausführlichkeit zu wünschen gewesen sein, da grade in der Periode der noch nicht ausgebrochenen Krankheit am meisten zu deren vollständiger Beseitigung geschehen kann.

Der zweite Abschnitt handelt im ersten Kapitel von den Ursachen der Skrofeln, welche auf eine zweckmäßige und mit der Tendenz des Buches übereinstimmende Weise auseinander gesetzt werden. Nur theilt Ref. nicht ganz die Ansicht des Verf. wenn er dem weiblichen Geschlecht eine größere Disposition zuschreibt, was schon deshalb nicht wahrscheinlich ist, als gewiß das Weib eine zwar vorherrschende, aber auch intensiv kräftigere Ernährungsthätigkeit besitzt, welche nicht so leicht als die des männlichen Individuums von ihren normalen Verhältnissen abgeführt wird. Und sollten vielleicht durch die Erfahrung mehr skrofulöse Mädchen als Knaben, was jedoch noch sehr in Frage zu stellen ist, nachgewiesen werden, so dürfte wahrscheinlich die Ursache nicht in der überwiegenden Neigung, sondern in der sitzenderen Lebensweise der Mädchen gesucht werden, während bei den Knaben manches wieder durch öfteren Aufenthalt in der freien Luft und häufigern Bewegung gut gemacht wird. Das zweite Kapitel giebt allgemeine Ideen zur Verhütung und Beschränkung der Skrofelkrankheit und umfaßt in sofern auch das dritte und vierte Kapitel, weshalb richtiger und zur Uebersicht verständlicher Unterabtheilungen statt gefunden haben würden. In der Ausführung des zweiten Kapitels nemlich werden die Grundsätze angegeben, welche zu befolgen sind, um kräftige, von Skrofelkrankheit völlig freie Kinder zu erziehen, während das zweite die diätetischen Vorschriften

entwickelt, welche bei denen in Anwendung gebracht werden müssen, welche entweder eine entschiedene Anlage besitzen oder bereits von den Skrofeln ergriffen sind und in dem vierten endlich dem Laien die Heilmittel bezeichnet werden, welche zur Beschränkung und wo möglich zur Heilung der verschiedenen Formen der Skrofeln gefahrlos zu reichen sind. — In der Bearbeitung dieses wichtigen Theiles der Abhandlung hat der Verf. sich als populärer Schriftsteller bewährt, indem das Mitgetheilte vollständig jedem nur einigermaßen gebildeten Laien verständlich sein muß und mit lobenswerther Wärme und mit allem Recht hauptsächlich gegen das Verfüttern der Kinder, gegen Unreinlichkeit und Mangel an Bewegung in freier Luft, gegen zu frühe und übermäßige Anstrengung des Geistes geeifert wird, so daß Ref. mit Ueberzeugung das Werk jedem Familienvater und Lehrer empfehlen kann.

No. 5. Nachdem der Verf. in der Vorrede versprochen hat, das, was das Leben ihm über die betreffende gefährliche Krankheit gelehrt und die Erfahrung verbürgt habe, in naturgetreuen Zügen mitzutheilen, wird in der Einleitung zunächst neben einer Erwähnung des häufigern Vorkommens der Krankheit in der neuern Zeit und der Bemerkung, daß der Verf. hauptsächlich von der Luftröhren-Entzündung des jugendlichen Alters zu sprechen die Absicht habe, — eine durchaus nicht befriedigende und von einem falschen Standpunkt ausgehende Vertheidigung der Herausgabe populärer medizinischer Schriften versucht, so wie nachmals eine nähere Darstellung dessen, was der Verf. und wie er es zu geben gedenkt, mitgetheilt. Das hierauf folgende erste Kapitel beschäftigt sich mit der Definition der Krankheit, führt ihre charakteristischen Zeichen auf, nennt ziemlich vollständig ihre Ursachen, ferner ihre Eintheilung in Beziehung auf den Grad ihrer Hefigkeit, und theilt dann (S. 30—32) eine Erklärung der Bildung der Luftröhren-Entzündung mit, die wir fast für einen, den

Laien vorgemachten Scherz halten möchten, wenn wir darin lesen: daß die affizirte Luströhre aus der lebendigen Verbindung mit dem übrigen Organismus gerissen, sich als ein einzelnes Wesen zu gestalten anfange, daß, weil das Gefühl ihres Lebens sich aus dem allgemeinen Lebensgeföhle geschieden habe, der Kranke nun ihre Bewegungen fühle u. s. w. Die Schilderung der acuten Form der Luströhren-Entzündung, ferner die der mehr langsam verlaufenden sogenannten schleichenden und endlich die Angabe einiger, den Ausgang andeutender Zeichen schließen dieses Kapitel.

Das zweite Kapitel, welches von dem Heilverfahren bei den höhern und niedern Formen dieser Krankheit handelt, muß in Betracht der größeren Deutlichkeit und der einigermaßen consequenten Darstellung der Auseinandersetzungen, als das bei weitem besser ausgearbeitete betrachtet werden. Nur dürften die darin gegebenen Vorschriften keinesweges hinreichen, einem nicht schon mit Krankheits-Erscheinungen Befreundeten, den sichern Weg zu zeigen, um so weniger, als es sich nicht um diätetische Maaßregeln, sondern um bedeutende Eingriffe in die thierische Oekonomie, als reichliches und wiederholtes Blutlassen, 2. Gr. Calomel und Goldschwefel für jede Gabe u. s. w. handelt und der Verf. wird daher dem Vorwurf kaum entgehen können, nicht oft und dringend genug darauf aufmerksam gemacht zu haben, nur im entschiedenen Nothfall sich dieser Hülfsmittel zu bedienen, während er im Gegentheil zu einem zu unbedingten Vertrauen in seine Vorschriften aufgefordert hat. — Wirklich anmaßend aber müssen wir es nennen, wenn S. 108 der Verf. versichert, Kranke, welche in tuberkulöse Schwindsucht zu verfallen im Begriff sind, gründlich heilen zu können, während er sich überzeugt hält, daß keiner dergleichen gerettet werden würde, wenn er nach den Ansichten von Bayle, Länner und Lorinser behandelt wird. Von dem dritten Kapitel, in

welchem die Beschreibung der Luftröhren-Schwindsucht und ihrer Heilung enthalten ist, gilt dasselbe was wir von dem zweiten anführten. Hinreichend ausführlich erzählte Krankengeschichten machen den Schluß des Buches, welches bald vergessen seyn dürfte. Die Schreibart selbst ist weitschweifig, oft platt und nicht immer korrekt; Druck und Papier sind gut.

No. 6. In der ziemlich emphatischen Vorrede verbreitet sich der Verf. zunächst über die Schrecklichkeit der Krankheit, ihren langsam zum Tode schleppenden Gang und über seine glücklichen Erfahrungen und versichert endlich, daß es ihn ungemein freuen würde, wenn er zur Zufriedenheit der Sachkenner und zum Gewinn der leidenden Menschheit gearbeitet hätte, was wir ihm gern glauben wollen, denn wer sollte sich darüber nicht freuen! Leider nur dürfte weder das Eine, noch das Andere wirklich der Fall seyn, wenn es gleich in der Einleitung nicht an gemüthlichen und sehr populären Ermahnungen an den Leser fehlt, mit der nöthigen Aufmerksamkeit das Werk zu studieren und respektive die gegebenen Regeln zu befolgen.

Das erste Kapitel enthält zunächst eine Schilderung der Krankheit in ihrer Ausbildung, dann S. 15 einige Andeutungen der Vorboten derselben, welches als das Wichtigste noch gründlicher hätte behandelt werden müssen und von S. 16 an die wesentlichen Ursachen derselben. Hierauf werden S. 23 die Zeichen aufgeführt, an welchen man eine Brustwassersucht bei Zeiten erkennen kann und endlich die unterscheidenden Merkmale der einzelnen Arten der Brustwassersucht angegeben, was jedoch für den Zweck des Buches, wie dies auch in der Einleitung (S. 2) ausgesprochen wird, durchaus nicht wesentlich nöthig ist. Das zweite Kapitel entwickelt die Heilmethode der hitzigen und chronischen Brustwassersucht und wenn wir auch hier, als dem eigentlich praktischen Theil, so wie in dem früheren Werke, mehr Deutlichkeit und Bestimmtheit in den Aus-

einandersetzungen, als in dem ersten Kapitel finden und an den Anordnungen selbst von therapeutischer Seite betrachtet im Allgemeinen, die Größe der Gabe mancher Arzneien vielleicht abgerechnet, Nichts getadelt werden kann, so darf hier jedoch mit fast noch größerem Recht, als dies, bei der Behandlung der Luftröhren-Entzündung geschah, behauptet werden, daß die Heilregeln viel zu allgemein hingestellt sind, um den Laien vor möglichen großen und gewiß höchst einflußreichen Fehlgriffen zu bewahren. Wenn wir also annehmen, daß der Schaden, der durch eine häufige Anwendung der gegebenen Vorschriften durch Nicht-Ärzte herbeigeführt werden kann, nicht nothwendig größer seyn muß, als der zu gewinnende Vortheil, so glauben wir das mildeste Urtheil, was überhaupt möglich ist, ausgesprochen zu haben. Fassen wir nun ferner die Größe der vorgeschlagenen Gaben ins Auge z. B. für die Dosis 2 Gr. des Pulvers von rothem Fingerhut (S. 32) Bilsenkraut-Extract ein Zehntel der ganzen Masse bei Krampfpulver (S. 63), 4 Gr. Giflattig-Extract für die Gabe (S. 65) u. s. w., so kann dadurch nur die obige Ansicht bestätigt werden. — Das dritte Kapitel, als die zweite Hälfte des Buches, enthält von S. 101-196 Krankengeschichten mit glücklichem und unglücklichem Ausgange. Was bei Beurtheilung des früheren Werkes in Betreff der Schreibart gesagt wurde, ist hier in demselben Grade anwendbar.

U l t d e u t s c h e L i t e r a t u r .

1 8 3 4 .

Es gehört zu den wahrhaft erfreulichen Erscheinungen unserer Zeit, daß der deutsche Forschungsgeist, nachdem er Jahrhunderte lang seine besten Kräfte dem klassischen Alterthume wie dem Ausheimischen und Fremden mit großem Erfolg zugewendet, seit einigen Jahrzehenden nun auch der vaterländischen Vorzeit und U-

terthumswelt eine gebührende Aufmerksamkeit zu schenken beginnt und mit Fleiß und Liebe die ältesten Quellen unserer Sprache und Literatur zu ermitteln, aufzudecken und zu erläutern strebt. Unter der großen Menge der noch vorhandenen altdeutschen Dichtungen möchten aber wohl nur wenige zu allen Zeiten von so allgemeinem volksthümlichen Reiz und Interesse gewesen sein, als die unter dem Namen „Reinhart der Fuchs“ bekannte Fabeldichtung. Um das Räthsel des Ursprungs derselben zu erklären, wollten viele sie aus der alten äsopischen Fabel herleiten und sie nur für eine Variation und Umdichtung derselben ausgeben, andere glaubten in ihr eine Satire auf das Leben der Fürstenhöfe und der Geistlichkeit im Mittelalter zu entdecken, während erst in unseren Tagen sich die Ansicht geltend gemacht hat, daß diese Dichtungsart aus der ursprünglichen, kindlichen und gemüthvollen Anschauung der Natur und des geheimnißreichen Lebens der Thiere hervorgegangen sei, und sich daher zu ganz verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Völkern im Orient wie im Occident selbstständig entwickelt habe. Bei keinem Volke indeß war jene poetische Naturanschauung lebendiger und inniger als bei den Deutschen, und daher ist es wohl kein Wunder, daß die Thierfabel bei uns tiefere Wurzeln geschlagen hat, als anderswo. Doch wir kehren zu den beiden hier anzuzeigenden, darauf bezüglichen Schriften zurück.

Von nicht Schles. Schriftstellern:

1. Reinhart Fuchs. von Jacob Grimm. Berlin, Reimer 1834. S. CCXCVL u. 452 in gr. 8. (3 Thlr. 12 Gr.)

Von Schlesischen Schriftstellern:

2. Reineke Vos. Nach der Lübecker Ausgabe vom Jahre 1498. Mit Einleitung, Glossar und Anmerkungen, von Hoffmann von Fallersleben. Breslau, bei Grass, Barth u. Comp. 1834. S. XXII. u. 227 in gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

No. 1. ist eine so reichhaltige, mit einer solchen Fülle von tiefer Sprach- und Sachgelehrsamkeit ausgestattete und den Gegenstand so vielseitig beleuchtende Schrift, als man von ihrem berühmten Verf. nur irgend erwarten durfte. Zunächst wird in einem ausführlichen, höchst gedankenreichen Abschnitt von dem Ursprunge, dem Wesen und der innersten Bedeutung der Thierfabel gehandelt und ihre einheimische Entstehung und Entwicklung aus dem Geiste unseres Volkes nachgewiesen. „Als kein geringer Ersatz (heißt es S. XVI.) für unwiederbringliche Verluste und Entbehrungen muß es angesehen werden, daß die Poesie des Mittelalters eine Thierfabel aufzuweisen hat, der sich nichts anderswo zur Seite stellen läßt. Ich bezeichne sie näher als eine deutsche, und gedenke es im Verlauf der ferneren Abhandlung zu rechtfertigen. Die Fülle ihrer Entstehung und Ausbildung überbietet alles, was das Alterthum in der Fabel hervorgebracht hat. Mit der ganzen Kraft des Epos, Knospe an Knospe schwellend, erblühte sie aus deutschem Stamm in den Niederlanden, dem nördlichen Frankreich und westlichen Deutschland.“ — Dann werden in einer Reihe von Abhandlungen die ältesten, noch vorhandenen, bis ins 12te Jahrhundert hinauf reichenden Quellen dieser Dichtung in sorgfältige Untersuchung gezogen: namentlich die lateinischen, Isengrimus und Reinardus, der hochdeutsche, von dem sogenannten Glichesäre nach altfranzösischer Quelle gedichtete Reinhart, der altfranzösische Renart, der altniederländische Reinaert von Willem die Matoc, und endlich der spätere niederdeutsche Reineke. — In einem besonderen Kapitel werden hierauf die ältesten Zeugnisse von der Existenz dieser Fabel aus mittelalterthümlichen Schriftstellern zusammengestellt und erörtert. Demnächst werden die in der Dichtung vorkommenden Thiernamen genau erforscht und eine Erklärung derselben zu geben versucht. Hieran schließt sich eine sehr ausführliche und weithin sich verbreitende Unter-

suchung, in wiefern in dieser Dichtung Beziehungen auf geschichtliche Personen der damaligen Zeit zu suchen seien, und in welchem Verhältniß sie zu fremden und ausheimischen Thierfabeln stehe, besonders zu der äsopischen und dem indischen Hitopadesa. So weit die sehr umfassende Einleitung. — Die zweite Hälfte des Buches giebt einen kritisch berichtigten Abdruck des Isengrimus, des Reinhart, des Reinaert, und anderer zu diesem Kreise gehörigen altdeutschen, lateinischen und altfranzösischen Thierfabeln mit beigefügten Anmerkungen und Erläuterungen.

No. 2. ist eine neue Ausgabe der bekannten niederdeutschen Bearbeitung des Reineke, die unter andern auch der Göthe'schen Dichtung gleiches Namens zu Grunde liegt. Sie ist jünger als alle oben genannten, und eigentlich bloß eine Uebersetzung und Bearbeitung aus dem mittelniederländischen Reinaert des Willem die Matoc und seines Fortsetzers. Ein Niedersachse an den Mündungen der Elbe, schwerlich Nicolaus Baumann, verfaßte diese Umdichtung gegen Ende des 15ten Jahrhunderts, wahrscheinlich in den Jahren 1470 bis 1490, und ließ sie 1498 zu Lübeck drucken. Jacob Grimm schlägt in seiner oben angezeigten Schrift (Seite CLXVI) den poetischen Werth dieses niederdeutschen Reineke sehr gering an, und spricht ihm alle Originalität, überhaupt allen Reiz einer freien dichterischen Behandlung völlig ab, gegen welches harte Urtheil sich aber Professor Hoffmann sehr entschieden, und zwar zu Gunsten des Reineke, erklärt. Bei dieser neuen Ausgabe ist die Lübecker Ausgabe von 1498 oder vielmehr der Wolfenbüttler Abdruck vom J. 1711 zu Grunde gelegt. Die wenigen Abweichungen der Lübecker Original-Ausgabe von dem vorliegenden Texte sind in der Vorrede Seite XIX und XX nachträglich angezeigt. Das beigefügte Glossar ist mit musterhafter Sorgfalt und Gründlichkeit ausgearbeitet. Nicht minder schätzbar sind die am Schluß hinzugekommenen Anmerkun-

gen und Erläuterungen zu einzelnen Stellen des Gedichts. Druck und Papier sind so vorzüglich, als von der Verlagsbandlung zu erwarten war.

Homers Werke, übersetzt, mit einer Einleitung und erklärenden Anmerkungen versehen von Ernst Schumann. Erstes bis elftes Bdch.: Ilias I—XXIV und Register. Prenzlau, Druck und Verlag der Kagoezyschen Buchhandlung. 1828 — 1833. gr. 16 (1 Rthl. 20 Gr.)

Die vorliegende Uebersetzung der Ilias, welche zu der bei der genannten Buchhandlung seit einer Reihe von Jahren erscheinenden Uebersetzungsbibliothek der griechischen und römischen Klassiker gehört, verdient in mehrfacher Rücksicht dem gelehrten, wie dem gebildeten Publikum zur Beachtung empfohlen zu werden. Der Verf. derselben, als gründlicher Forscher im Felde der Alterthumswissenschaft rühmlich bekannt, hat sich hier von Neuem als solchen bewährt und sich an seinen großen Vorgänger Voss würdig angeschlossen. Er hat alle die Bedingungen zu erfüllen gesucht, welche man an einen Uebersetzer, namentlich der alten Dichter zu machen berechtigt ist, leider jedoch selten erfüllt findet. Vossens und Wolfs Bemühungen haben immer noch so wenig Erfolg gehabt, so wenig Einfluß geübt, daß fortdauernd Uebersetzer auftreten, deren Produkte gleich bei ihrem Erscheinen gebrandmarkt zu werden verdienen. Auf sie darf man in der That anwenden, was Jean Paul an Heinrich Voss, nachdem er der trefflichen Uebersetzung des Vaters Voss gedacht, S. 29 des Briefwechsels (Heidelberg, 1833. 8.) schreibt: „Die meisten jetzigen Sangvögel singen nach einer Drehorgel von Mustern, nicht aus heißem Bruttrieb, wie die Nachtigall.“ — Daß unser Verf. nicht zu dieser Klasse von Uebersetzern gehört, darf mit voller Gewißheit ausgesprochen werden. Eine genauere Einsicht in seine Uebersetzung zeigt, daß er sich seine

Aufgabe nicht leicht gestellt, daß er vielmehr derselben diejenige Vollkommenheit zu geben versucht hat, die sie den Vorzügen des Originals möglichst zu nähern vermochte.

Die Uebersetzung verdient daher, wie schon bemerkt wurde, nicht bloß von Kennern des Alterthums berücksichtigt zu werden; sie verdient hauptsächlich von denen gelesen und studirt zu werden, die nicht dieselbe mühsame Bahn der Forschung betreten haben. In ihr ist meist der Ton gefunden, in welcher der Dichter zum deutschen Ohre reden muß. Die Art der Auffassung ist unbedingt geeignet, denselben dem Deutschen recht zugänglich zu machen. Ueberall ist eine verständige Treue vorherrschend, Ton und Farbe des Ausdrucks sind natürlich, dabei aber griechisch gehalten und auch der Periodenbau ist möglichst natürlich gefügt. Was die prosodischen Grundsätze des Uebersetzers betrifft, so hat er in seinem Vorworte hierüber genügende Auskunft gegeben. In Bezug auf die Cäsur erkannte er als die wirksamste die männliche im dritten Fuße, und diese ist deshalb vorzugsweise benutzt. Doch blieb die weibliche im dritten Fuße nicht ganz unberücksichtigt, gleichwie der Mannichfaltigkeit wegen auch die männliche Cäsur im zweiten Fuße nebst der männlichen im vierten Fuße und die Doppelcäsur hin und wieder Beachtung fanden. Dasselbe gilt von den bloß verschönernden Einschnitten. Die Vers- und Wortfüße angehend glaubte der Verf., insofern nicht höheres aufgeopfert werden sollte, mit Recht auch dem Trochäus einen Platz im Hexameter gönnen zu müssen. Endlich war er bemüht, den Accent eines Wortes nicht widernatürlich zu verändern, obwol ihm die Vermeidung dieses Fehlers nicht überall gelungen ist.

Die beigegeführten Erläuterungen sind meist nur mythologischen und geographischen Inhalts und namentlich zu den ersten Büchern zahlreich. Die Uebersetzung hat durch dieselben außerordentlich gewonnen und ein recht lebendiges Verständniß bei den verschiedenen Krei-

sen von Lesern, für welche die Uebersetzung zum Theil berechnet ist, möglich gemacht. Daß ein vollständiges Register beigegeben ist, wird gewiß gleich dankbar anerkannt werden. — Die Zahl der Druckfehler hätten wir geringer gewünscht. Die hauptsächlichsten sind am Schlusse angegeben.

Die Influenza oder Grippe im Frühjahr 1833. Als Einladungs-Programm zu der öffentlichen Prüfung an der hiesigen med. chirurg. Lehranstalt, von Dr. Joh. Ant. Wenzke, Docenten an der Anstalt. Breslau 1833. Graß. 28. 8.

Die vorliegende Gelegenheitschrift darf als ein schätzbarer Beitrag zur Lehre von den Epidemien überhaupt angesehen werden und es ist in der Weise der Darstellung die ausgesprochene Tendenz (S. 4), eine treue und prunklose Schilderung der in der letzten Epidemie gemachten Beobachtungen zu liefern, vollkommen erreicht. In den einleitenden Auseinandersetzungen sehen wir, daß gewissermaßen die Krankheit sich schon im Winter vorbereitete und alle Leiden mehr oder weniger einem katarrhalischen Charakter oder doch eine Annäherung dazu zeigten, wenn gleich, wie S. 7 sehr richtig bemerkt wird, die wesentlichen Kennzeichen der Influenza, nemlich die Geschwindigkeit ihres Verlaufes und die ungewöhnliche Mattigkeit der von ihr Ergriffenen, noch keinesweges bemerkt wurden. Ihr eigentlicher Anfang wird von dem Verf. auf den 22. März festgesetzt, welches nach des Verf. Erfahrung ein vielleicht um mehrere Tage zu später Termin ist, da er selbst nicht nur vorher — den 17. März — von einer wahrhaften Grippe befallen wurde, sondern auch schon einige Tage vorher zwei Fälle zu beobachten und zum Theil zu behandeln Gelegenheit hatte, wo die deutlichsten Spuren der beginnenden Epidemie und auch die oben genannten Zeichen vorhanden waren. Die Höhe der Epidemie ist auf den 4. April fallend, das

Ende derselbe gegen den 19. April angegeben. — Nachdem der Verf. hierauf von S. 11 bis 15, die wesentlichen Kennzeichen der Influenza in ihrer einfachen Gestalt mit praktischem Takt angegeben hat, geht er dann zu einigen individuellen Verschiedenheiten der Krankheit, wie sie durch Alter und Constitution hervorgerufen werden, über, bezeichnet ferner das Wesen der Krankheit als ein durch das aufgenommene Miasma hervorgebrachtes Reizfieber mit nervösem Charakter und ausgezeichnet durch eigenthümliche, nicht näher zu bestimmende Veränderungen der Blutmasse (S. 21—22) und giebt endlich von S. 23—27, das zweckmäßigste Heilverfahren in allgemeinen Grundzügen an. Es ist hierbei dem Verf. in Allem, namentlich auch darin beizustimmen, daß eine große Geschäftigkeit grade in dieser Epidemie sehr wenig angebracht war und es das Hauptbestreben des Arztes bleiben mußte, die Heilkraft der Natur zu unterstützen und die entgegenstehenden Hindernisse zu entfernen. Die herkömmliche Einladung zum Besuch der öffentlichen Prüfung der Zöglinge der Anstalt schließt diese brauchbare Abhandlung.

D r u c k f e h l e r.

Im Aprilhefte p. 176 der lit. Beilage ist bei Angabe des Preises bei der im Verlage der Buchhandlung Henke erschienenen Wiesnerschen Karte statt 1 Rthl. 12 Sgr.: 7½ Sgr. und im Maihefte pag. 197 bei Angabe des Preises des Benjamin Schmolt von Hoffmann statt 15 Sgr.: 12½ Sgr. zu lesen.

Im Maihefte, S. 207 Z. 1 v. u. ist zu streichen: „getrennt!“

— 208 — 1 v. o. lies: fein statt: seine.

— 213 — 9 — — Tief statt: Tink.

— — — 13 — — 1828 statt: 1829.